

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Zeitung erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pannitz & Co., Magdeburg, Brühlstraße 2. - Fernsprechnummer 6264 bis 6267. - Postzeitungsliste Seite 210. - Postzeitungspreis 15 Pf. Sonntag 20 Pf. - Anzeigenpreise: Die 10gepaltene 2 mm breite Kompartimentzeile 2 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Vereinsanzeigen 50 Pf., die halbpaltene 30 mm breite Kompartimentzeile 1,50 Mark. - Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Beauftragten der Redaktion: Monatlich 3,00 Mark, Abnehmer 1,80 Mark. Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. - Text 33%, % Ausschlag. Für Platzverweigerung keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 129 Magdeburg.

№. 200 Magdeburg, Sonnabend den 27. August 1927 38. Jahrgang

Preußen im Flaggenkrieg

Otto Braun an die Minister

Berlin, 26. August. (Eigener Drahtbericht.) Der preußische Ministerpräsident, Otto Braun, hat an sämtliche preußischen Staatsminister, von denen die meisten zurzeit in Urlaub weilen, ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, angesichts der Haltung eines großen Teiles der deutschen Hotelbesitzer zukünftig in den Hotels, welche die schwarzrotgoldene Nationalflagge zu hissen sich weigern, keinerlei Empfänge zu geben und auch als Gast nicht zu erscheinen. Der preußische Ministerpräsident ersucht auch auf die den Ministern unterstellten Staatsbeamten im gleichen Sinne einzuwirken. Nach dem „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ hat das Schreiben folgenden Wortlaut:

Am Verfassungstag haben die Hotels Kaiserhof, Bristol, Continental (die sogenannte Hotelbetriebs-Gesellschaft), das Hotel Eplanade und das Hotel Ablon trotz der Aufforderung, die Reichsflagge an diesem Tage zu zeigen, nicht geflaggt. Bei dem Hotel Ablon ist diese Tatsache um so mehr ins Auge gefaßt, als das genannte Hotel am 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertag, die amerikanische Flagge gehißt hat. Die genannten Hotels haben auch an ihrem Beschluß, die Reichsflagge nicht aufzuziehen, festgehalten, trotz der Vorstellungen, die das auswärtige Amt bei ihnen erhoben hat. Der „Kaiserhof“ hat sogar gestern, als er zu Ehren der Anwesenheit des New Yorker Bürgermeisters die amerikanische Flagge hisste, ausdrücklich das gleichzeitige Aufziehen der deutschen Reichsflagge abgelehnt. Ich halte es für dringend erforderlich, daß die republikanische

preussische Regierung diese Stellungnahme gegen den heutigen Staat damit beantwortet, daß die Herren Staatsminister weder selbst zu Veranstaltungen in den genannten Hotels einladen, noch sich an solchen beteiligen, die in den Hotels stattfinden. Ich bitte auch die Herren Staatsminister, eine Anordnung dahin zu erlassen, daß für die ihnen unterstellten Beamten in ihrer Eigenschaft als Behördenvertreter das gleiche gilt.

Es bedarf einer so durchgreifenden Maßnahme, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die republikanische Regierung nicht gewillt ist, irgendeine bewußte Mißachtung der bestehenden Staatsform zu dulden.

Eine Abschrift des Rundschreibens ist auch dem Reichskanzler Dr. Marx zugestellt worden. In einem beigefügten Begleitschreiben bittet Ministerpräsident Braun den Reichskanzler, eine gleiche Entscheidung auch für die Reichsregierung herbeizuführen.

In parlamentarischen Kreisen hat die Haltung der Hotelbesitzer größtes Versehen hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß beispielsweise in Amerika durch Gesetz verboten ist, ausländische Hoheitszeichen ohne das Sternbanner zu zeigen. In Berlin aber wehen gegenwärtig von den Dächern vieler Hotels zwar die amerikanische, nicht aber die deutsche Fahne. Man erwartet deshalb, daß die Reichsregierung sich entschließen wird, auf gelegentlichem Wege zu bestimmen, daß beim Hiszen fremder Fahnen gleichzeitig die deutsche Flagge gezeigt werden muß. Sollte die Reichsregierung nicht von sich aus eine solche reichsrechtliche Regelung treffen, so werden die Linksparteien im Reichstag entsprechende Anträge stellen.

Matthias Erzberger

Am diesem 26. August sind 6 Jahre vergangen, seit jene 12 Schüsse aus den Pistolen zweier Getreuen des Kapitäns Ehrhardt fielen, die dem Leben Matthias Erzbergers ein Ende machten. „Es macht ganz den Eindruck, als ob für den Krug Erzbergers das „Nugewand“ demnächst ausgesetzt sein wird,“ schrieb die „Deutsche Zeitung“ nach dem ersten in Berlin erfolgten Mordversuch. Die Prophezeiung der „Täglichen Rundschau“ von dem „Kugelrunden, aber nicht Kugelfestem Erzberger“ war in Erfüllung gegangen. Der „nationale“ Böbel jubelte:

Nun danket alle Gott
Für diesen braven Mord.
Den Erzhalunken, scharrt ihn ein,
Heilig soll uns der Mörder sein,
Die Fahne schwarzweißrot!

Die Deutschnationale Partei, die gleiche, die heute mit dem Zentrum in einer Regierung sitzt, saß auf der Angeklagtenbank. Tiefste Stille herrschte im Reichstag, als Philipp Scheidemann zur Rechten gewandt sprach: „Ihre Einfuhr kann nur beginnen mit dem Geständnis, daß Sie die Schuld tragen an Erzbergers Tod. Sie mögen die Tat jetzt, nachdem Sie die Folgen gesehen haben, verurteilen. Dennoch sage ich: diesen Menschen haben Sie auf dem Gewissen, Sie haben diesen Mann gehegt, bis er lag. Und dann, als das Opfer lag, hat man in Kreisen, die deutschnational wählen, jubelt. Es gibt wohl keinen Fall, in dem ein Mann so durch eine Kollektivarbeit um Ehre, Einfluß und alles und schließlich um das Leben gebracht wurde, wie der Fall Erzberger!“

Was damals Scheidemann meinte, ist heute wieder auf den heutigen Tag zu hören. Die Deutschnationale Partei hat die Mörder des Berliner Mordes ausgezerrt. Sie weiß, wie man den Gegner durch eine infame fortgesetzte Verdächtigung schließlich um Ansehen und Ehre bringen kann.

War die Republik nach der Ermordung Erzbergers nicht stark genug, zuzupacken, so schreckte sie ein Jahr später, nach der Ermordung Rathenaus, obwohl sie damals die ungeheure Mehrheit des Volkes leicht dafür hätte gewinnen können, vor rücksichtslosen Maßnahmen zurück. Das Gesetz zum Schutze der Republik war eine Halbheit. Es war so, daß dieselbe Partei, gegen die es in der Hauptsache gerichtet war, die deutschnationale, die jetzt maßgebend in der Reichsregierung ist, vor wenigen Wochen für seine Verlängerung glaubte stimmen zu können! Zwar darf man auf den Einwand gefaßt sein, daß größer als jegliches parlamentarische und gesetzliche Hindernis die Charakterlosigkeit und Heuchelei der deutschnationalen Politik sei, die sogar den Kaiserparagraphen geschluckt hat. Zimmerhin: nach der Ermordung Rathenaus hätte eine Politik möglich sein müssen, die uns vor einer Regierung, in der deutschnationale sitzen, hätte bewahren können. Man stelle sich Neuwahlen nach der Ermordung Rathenaus vor! Was hätte ein damals gewählter Reichstag, der vier Jahre lang, also bis 1926, hätte arbeiten können, zu schaffen vermocht! Halbheiten rächen sich in der Politik! —

Die Partei

Wenn der Bürger seine Zeitung liest, ärgert er sich: Hole es der Teufel! Ueberall dieser Streit der Parteien! Sieht er junge Turner, die rote Schleife auf dem Turnleibchen, marschieren, so nörgelt er: Nun ja, daß die jungen Leute turnen, ist schon recht; aber muß denn alles im Zeichen der Partei geschehen? Und wenn er gar Kinder wandern sieht, ein rotes Halstuch auf der Bluse, dann ist er mühsend: Sie bergiften selbst schon die Kinder mit dem Gift der Parteigeistes! Die Bourgeois, die mit Ingrimm sehen, wie die Partei immer vollkommener alle Kräfte der Arbeiterklasse zu einer Macht sammelt; Intellektuelle, die, in bürgerlichem Denken gefangen, zum Sozialismus, aber auch, der religiösen Welt fremd, zum Merkantilismus den Weg nicht finden und darum aus ihrer Not der Parteilosigkeit eine Tugend machen; Spießer, die sich, in der Enge ihres Privatlebens aufgehend, ein in allen Lebensäußerungen einer Idee, einem Ideal geweihtes Leben nicht vorstellen können —, sie alle sind einig darin: Hole der Teufel alles Parteiwesen und allen Parteienstreit.

Es war einmal anders. Als das Bürgertum noch die aufsteigende Klasse war, als es noch seinen großen Kampf gegen den Absolutismus des Hofes, gegen die Vorrechte des Adels, gegen die Macht der Kirche führte, da war sein ganzes reiches geistiges Leben auf diesen Kampf eingestellt. Da schöpfte jeder Unternehmer aus seinem Adam Smith das ermutigende Bewußtsein, daß aus dem unbedeutenden Individuen Profitstreben aller einzelnen der

Deutsche Erklärung in Paris

Schüding antwortet Joubenel

Paris, 26. August. Professor Schüding ergriff in der heutigen Sitzung der Interparlamentarischen Union das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte: Die deutsche Gruppe sieht sich genötigt, in dieser Debatte über die Weltpolitik noch einen Redner sprechen zu lassen, da gewisse Ausführungen de Joubenels (siehe Artikel „Joubenel gegen Löhre“, Red. „B.“) über die deutsche Politik bei unserer Gruppe starkes Versehen erregt haben. Ich fürchte, sagen zu müssen, daß diese Ausführungen dem großen Ziele der internationalen Verständigung nicht gedient haben.

Zunächst war in diesen Ausführungen ein tatsächlicher Irrtum. Niemals hat der deutsche Reichstagsausschuß den Vorwurf gegen Belgien erhoben, daß es selbst seine Neutralität verletzt hätte. Es findet sich lediglich in dem Gutachten eines einzelnen Parlamentariers eine beiläufige Bemerkung über die Verwirkung der belgischen Neutralität durch Belgien selbst.

Senator de Joubenel hat ferner gegen den Gedanken einer Unterjochung der Schuld am Weltkrieg eingewandt, die Richter seien noch nicht geboren, die fähig seien, über dieses Problem zu urteilen. Man könnte sich dieser Auffassung vollständig anschließen, wenn man nicht vor der historischen Tatsache stünde, daß eben doch in der Vergangenheit sich Richter gefunden haben, die dieses Urteil gegen uns ausgesprochen haben, und zwar waren diese Richter die andre Partei.

Durch den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld fühlt sich das ganze deutsche Volk in seiner Ehre getroffen. Es ist höchst bedauerlich, daß 2 Jahre, nachdem die ganze Welt den Locarnovertrag als ein Werk der Befreiung begrüßt hat, die Bedeutung dieses Vertrags an dieser bedeutsamen Stelle in Frage gestellt worden ist. Der Redner hat zwei Einwände gegen den Wert des Locarnovertrags geltend gemacht, einmal die Zusage, die Deutschland gegeben worden ist für den Fall, daß auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundsstatutes der Völkerbund eine internationale Exekution verhängen sollte, zum andern den Abschluß des Berliner Vertrags zwischen Deutschland und Rußland.

Was die erste Beanstandung anlangt, so handelt es sich um nichts weiter als um eine Anerkennung der besondern Situation, in der sich das deutsche Volk durch seine Abhängigkeit befindet. Wie kann man es dem deutschen Volke verübeln, daß es bestrebt war, ohne die großen Kampfmittel der Gegenwart, im Zustand der einseitigen Entwaffnung, das Land von seinem Lande fernzuhalten, das die Verwirklichung der kriegerischen Aktion für uns mit sich bringen müßte. Was den Berliner Vertrag anbetrifft, so ist dieser der Ausfluß des Bestrebens gewesen, gewisse Befürchtungen

zu zerstreuen, die der Abschluß des Vertragswerkes von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hervorgerufen hatten, Befürchtungen in dem Sinne, daß Deutschland durch seine Vereinbarungen mit den Westmächten und dem Eintritt in den Völkerbund sich auf eine planmäßige antirussische Politik festgelegt habe. Diesem Ziele entsprechend, enthält auch der Berliner Vertrag sowohl in seinen vier Paragraphen wie in dem darauffolgenden Notenwechsel nichts, was den durch Deutschland in Locarno und Genf übernommenen Verpflichtungen widerspricht.

Besonders befremdet hat uns die Tatsache, daß Herr de Joubenel die Beanstandungen gegen unsere Politik zum Anlaß genommen hat, um die Fortdauer der Besetzung am Rhein nicht nur zu begründen, sondern sogar die Rheinlandbesetzung als einzig wirksame Friedensgarantie nach dem Dstern hinzustellen. Wir sind der Ansicht, daß sowohl die Bestimmungen des Versailler Vertrags als das Recht geben, die Räumung zu fordern als auch, daß die veränderten Umstände, die durch Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffen sind, für die Gegenseite die Verpflichtung begründen, Deutschland von den Lasten der fremden Militär-Okkupation zu befreien.

Die deutsche Delegation bekennt sich aus vollem Herzen zu dem Grundsatz des Rechtes anstatt der Gewalt und erhofft von der Verwirklichung dieses Grundsatzes die endgültige Versöhnung des deutschen und des französischen Volkes, in der wir den Schlüssel erblicken zur dauernden Befriedung Europas. —

England in der Räumungsfrage

London, 26. August. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt zu den gestrigen Kabinettsbesprechungen über die Frage der Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland: Die offizielle Haltung Großbritanniens ist weiterhin von drei Hauptbetrachtungen geleitet, erstens, daß die Verminderung wesentlich sein soll, zweitens, daß sie im Verhältnis der Zahl der im Rheinland anwesenden britischen und französischen Truppen erfolgen soll, und drittens, daß die Frage der französischen Sicherheit eine besondere Frage ist, deren Verknüpfung mit der Frage der Truppenverminderung im Rheinland weder durch den Versailler Vertrag noch den Locarnovertrag gerechtfertigt ist. —

Einnahme Rankings?

London, 26. August. Laut „Daily Telegraph“ meldet der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ in Peking die Einnahme Rankings durch Sanktionsaufhebung. Die Peking-Regierung habe eine Beschleunigung des Selbstschutzes gegen Sanktionsaufhebung beschlossen. —

Reichtum, die Kunst, die Harmonie der ganzen Menschheit ermögliche. Da verfocht die ganze bürgerliche Presse ihre Klagenforderungen als das unüberwindliche Naturrecht der Menschheit. Da stellte die Naturwissenschaft dem Weltbild der Kirche ihr neues, revolutionäres Weltbild entgegen. Da donnerte in der bürgerlichen Tragödie der Satz gegen die Tyrannen und stärkte der bürgerliche Roman das Selbstbewußtsein des ehrbaren erfolgreichen Kaufmanns.

Es ist vorbei! Das Bürgertum hat, zur herrschenden Klasse geworden, nun kein gesellschaftliches Ideal mehr. Bürgerliche Politik ist nur noch ein Kampf, da um ein paar Zollerhöhungen, dort um ein paar Steuerermäßigungen, immer um Einzelmaßregeln, deren relative Vor- und Nachteile man nüchtern rechnend abwägt. Da sie kein großes Ideal mehr zu verwirklichen hat, verfällt das bürgerliche Denken in skeptischen Relativismus. Das Pathos des Naturrechts ist vergessen, die großen Systeme der klassischen Oekonomie sind in die Kumpfkammer der Geschichte verworfen; die Wissenschaften vom Recht und von der Wirtschaft haben sich in eine verwirrende Fülle zusammenhangloser geschichtlicher und beschreibender Einzeldarstellungen aufgelöst. Die Naturwissenschaft glaubt nicht mehr, die Weltkrise lösen, dem überliefereten kirchlichen ein revolutionäres Weltbild entgegenwerfen zu können. Sie hat sich aufgelöst in eine Unzahl von Einzelwissenschaften, jede von besondern Spezialisten, Virtuosen eines engumgrenzten Faches, gepflegt, aber sie alle längst nicht mehr durch das Bedürfnis nach Vereinigung zu einer geschlossenen Weltanschauung verknüpft. Ihre letzten Hypothesen, aus den vergangenen Generationen das neue einheitliche Weltbild gestalten wollten, sie sind den Keuern nur noch untergeordnete Hilfsmittel, unsere Beobachtungen verknüpfend zu beschreiben. Kein überpersönliches gesellschaftliches Ideal erhöht mehr bürgerliches Denken, so ist der einzelne ganz auf sich, auf sein persönliches Leben gestellt. Dichtung und Kunst fliehen der Menschheit große Gegenstände und erschöpfen sich im Abbild des im Augenblick Geschehens, im Ausdruck des eben gelebten Erlebten. Diejenigen, die ein auf keine letzten Worte mehr eingestelltes geistiges Leben nicht ertragen, sichten zurück in den Schoß der Kirche. Diejenigen, die heroischer Gebärde bedürftig, den skeptischen, resignierten Relativismus nicht ertragen, lockt der Fasziismus. Die andern aber verstehen das Bedürfnis nach überindividuellem Wollen, nach einem gesellschaftlichen Ideal, nach der gemeinsamen bewußten Gestaltung neuer Kultur nicht mehr. Das sind die, die sich über Parteigemeinschaft und Parteideal erheben wägen.

In diese müde, skeptische Welt des spätbürgerlichen Denkens geriet die Arbeiterklasse. Der Arbeiter, losgerissen von der Scholle, die seine Ahnen seit Jahrhunderten bebaut haben, hineingeschleudert aus der Stille seines Dorfes in den Lärm der Großstadt oder des Industriegebietes, wird durch diese gewaltige Umwälzung seines Daseins von allen Ueberlieferungen seines Dorfes losgerissen. Die Umwälzung seines Denkens fordert ein neues Weltbild, eine neue Lebensführung, ein neues Lebensziel. Er ist verdammt, lebenslanglich um kurzen Lohn in fremdem Dienst, unter fremdem Kommando, ohne Werkfreude eine entseelte Leilarbeit zu verrichten. Er ist keine Stunde seiner Arbeit, seines Protes fähig. So lehnt er sich gegen die Gesellschaftsordnung auf, deren Opfer er ist; so wird ihm der Sozialismus zum höchsten Ziel. Im Betrieb, in dem er nur ein Mädchen in der großen Maschine ist, findet er keine Befriedigung; er sucht und findet sie in der Organisation, in der Partei.

Im Betrieb ist er ein Werkzeug fremden Willens; in der Organisation gefaltet er als Gleicher unter Gleichen das Geschick seiner Klasse mit. Er ist, als freigewählter Vertrauensmann, die Möglichkeit freieren, persönlicher, befriedigenderen schöpferischen Wirkens. Die Früchte seiner Arbeit im Betrieb erntet nicht er; mag er ein Leben lang noch so fleißig arbeiten, er wird seinen Kindern kein Erbe hinterlassen können, das ihnen ein besseres, leichteres Dasein sichern könnte. In der Organisation, in

der Partei findet er, was er im Betrieb entbehrt: hier hat er die Möglichkeit, mitzuarbeiten, mitzukämpfen für eine Umgestaltung der Gesellschaft, die seinen Kindern ein wirtschaftlich gesicherteres Dasein, höheren Anteil an allen materiellen und allen geistigen Schätzen der Menschheit, leichtere Möglichkeit geistigen Aufstiegs sichern soll. Die Partei — sie ist ihm das große Werkzeug des Kampfes um sein gesellschaftliches Ideal, sie ist ihm die Stätte geistigen Wirkens und Aufwärtstrebens, das Wirken in ihr und für sie gibt seinem individuell so armen Leben erst Inhalt und Sinn. Wie einst das ganze Geistesleben des jungen Bürgertums auf seinen geschichtlichen Kampf, auf sein geschichtliches Ziel eingestellt, ausgerichtet war, so ordnet die Arbeiterklasse ihr Ringen um Wissen, um Kunst, um edlere Lebensführung nun überall ihrem großen gesellschaftlichen Ideal, dem Sozialismus, ein. Und viel stärker noch als einst das junge Bürgertum, erfüllt sie alle ihre Lebensäußerungen, ihre Kämpfe und ihre Freuden und ihre Sehnsüchte mit diesem Ideal. Darum feiert sie ihre Feste im Zeichen der Partei, darum erzieht sie ihre Jugend im Geiste der Partei, darum erhöht sie ihr so armes individuelles Leben durch das von dem großen begeisternden Ideal erfüllte Gemeinschaftsleben in der Partei. Der hat das Schicksal des Proletariats in der kapitalistischen Gesellschaft, hat die seelischen Bedürfnisse, die aus der Dürftigkeit, aus der täglichen Unsicherheit, aus der Unfreiheit, aus der Ziellosigkeit individuellen proletarischen Lebens entstehen, nie begriffen, der darob zu nörgeln oder zu höhnen vermag, daß Millionen ihrem Leben, daß der Kapitalismus so sinn-, so ziellos gemacht, nur in der Arbeit für die Partei, nur im Kampfe für die Partei einen großen Sinn, ein großes Ziel zu geben vermögen!

Aber laßt sie nörgeln! Laßt sie höhnen! Wie könnten sie verstehen, was uns die Partei ist? Wägen sie noch so reich sein — sie sind ja doch ärmer als wir! Denn sie haben ja nicht mehr und können nicht mehr haben, was allein das Menschenleben über die Armutseligkeit des Individuellen, über das bißchen Essen und das bißchen Schlaf und das bißchen Unterhaltung erhebt: das gemeinsame Wirken für ein großes Ideal! Sie haben nicht, was dem Proletarier in all seiner Armut so selbstbewußt, so stolz, so kühn macht: das Bewußtsein des Dienstes an einer großen Idee, das Bewußtsein des Wirkens und Kämpfens für die kommenden Generationen der Menschheit! Sie wissen nicht, welche stolze Freude uns erfüllt, wenn wir daran denken: Es ist doch schon ein bißchen anders, als es war! Die Republik dem sozialpolitischen und kulturellen Fortschritt — wir, wir alle, die wir zusammen die Partei sind, haben das erobert! Laßt sie darum, die Armen, die Ideallosen, nörgelnd abseits stehen! Wir halten es mit dem Dichter der deutschen Revolution: Unsem Lorbeer flechte die Partei!

Joubenet gegen Löbe

Aus Paris wird uns noch über die Interparlamentarische Tagung berichtet: Die offizielle Eröffnung der Interparlamentarischen Konferenz fand unter großen Feierlichkeiten im Luxembourgpalais unter der Präsidentschaft des Senatspräsidenten Doumer statt. Der prächtige Saal des Senats war vollständig besetzt, auf den Tribünen waren zahlreiche Personen, darunter viele Damen, anwesend. Die deutschen Delegierten hatten mehrere der höchsten Sitzreihen des halbkreisförmigen Saales inne.

Unter den Rednern, die in der Vormittagssitzung die Tribüne bestiegen, wurde natürlicherweise Poincaré mit größter Spannung erwartet. Zahlreiche Delegierte, darunter auch die deutschen Parlamentarier, fragten mit gewisser Neugierde, ob der französische Ministerpräsident dem völkerverböhnenden Geiste, der über der Versammlung liegt, Konzessionen machen wird. Poincaré hat diese Hoffnungen nicht enttäuscht. Seine Rede war in einem bei ihm unerhörten verböhlischen Ton abgefaßt.

Wenn Poincaré gewandt der Diskussion der politischen Fragen aus dem Wege ging, so hat mit um so größerer Entschiedenheit der Reichstagspräsident Löbe sich darüber, speziell über die deutsch-französischen Beziehungen und Hoffnungen Deutschlands ausgesprochen. Seine Rede hat auf die gesamten Anwesenden außerordentlich starken Eindruck gemacht. Er hat mit seltener Offenheit den „gewissen Stillstand“ in der so hoffnungsvoll eingeleiteten Annäherungspolitik von Locarno festgestellt und rückhaltlos dem Wunsche Deutschlands nach baldiger Klärung der Rheinlande Ausdruck verliehen. Seine Rede wurde in den Wandelgängen des Senats nach der Sitzung lebhaft kommentiert.

In der Nachmittagssitzung hat die Rede Löbes sofort eine eigenartige Antwort des Senators de Zoubenet ausgelöst, der jüngst sein Amt als französischer Delegierter beim Völkerbund niedergelegt hat. Die Rede de Zoubenets hat gleichzeitig bereits am ersten Tage den ersten Mißklang in die Arbeiten der Konferenz getragen. De Zoubenet sagte, Reichstagspräsident Löbe habe gesagt, man müsse zuerst, wenn man der Verständigung dienen wolle, die Vergangenheit vergessen. Frankreich könne darauf nicht ohne weiteres eingehen, es wolle mindestens die Lehren aus der Vergangenheit ziehen, denn seine Wille müßten auf die Zukunft gerichtet sein, denn Politiker müßten sich weniger mit den Gründen, als mit den Folgen von Handlungen beschäftigen. Die gegenwärtige Generation sei noch nicht in der Lage, unparteiisch die Ereignisse zu betrachten, die sich in den letzten Jahren abgespielt hätten. Um am Friedenswert zu arbeiten, müsse man sich bemühen, der wirtschaftlichen Auffassung zum Sieg über die territoriale Auffassung zu verhelfen, sonst wäre ein Konflikt unvermeidlich. Man müsse den ersten Brand, der ausbreche, löschen, wenn man nicht wolle, daß er die ganze menschliche Gemeinschaft vernichte. Man müsse die Friedenssolidarität herstellen und zu organisieren versuchen, wenn man nicht der Kriegs-solidarität unterliegen wolle.

Reichstagspräsident Löbe habe heute morgen gesagt, es sei ein gewisser Stillstand in der Friedensbewegung eingetreten. Das rühre nach Ansicht des Redners daher, daß zwei Europa geschaffen worden seien: das Europa im Westen, wo das territoriale Statut von Deutschland anerkannt worden sei und ein Europa im Osten, wo dies nicht der Fall sei. Das einzige Mittel gegen den Krieg bestehe nur darin, dem Angreifer eine derartige Macht entgegenzustellen, daß dieser den Mut verliert. Reichstagspräsident Löbe habe ebenfalls gesagt, man möge am 1. Januar 1928 die Rheinlande räumen, aber er scheine zu vergessen, daß die militärische Besetzung der Rheinlande die einzige Garantie für die Stabilität Ost-Europas sei. Wenn Frankreich den Rhein räume, wenn in zwei bis drei Jahren die vom Dawesplan vorgegebenen Zahlungen nicht mehr eingingen und Frankreich plötzlich morgen seine neue deutsche Freundin in Konflikt mit seinen früheren Alliierten sähe, was würde dann von der deutschen Freundschaft übrigbleiben? Wenn man in langer Feindschaft gelebt hat, so müsse man nur langsam die Freundschaftsbande anknüpfen, sonst gehe man nur einem neuen Bruch entgegen. Frankreich will den Frieden, schloß de Zoubenet, aber es ist keineswegs gewillt, seinen Frieden von dem der andern zu trennen, ein Europa — ein Frieden! Das ist unsere Auffassung!

Die Rede de Zoubenets fand, besonders bei den französischen Delegierten, brausenden Beifall. In den Wandelgängen ist die Rede de Zoubenets scharf kommentiert worden, und Präsident Löbe hat erklärt, daß er de Zoubenets antworten wird.

Flaggenkrieg im ganzen Reich

Der Verein Berliner Hotelbesitzer wird heute nachmittag zusammentreten, um gegenüber den Forderungen des Berliner Magistrats und der preussischen Regierung eine Entscheidung zu fällen. Die deutschnationale Presse berichtet, der Vorstand und Beirat des Vereins

Die jüngste Dichtung

Eine literarische Zeitschrift und — wie gleich vorher gesagt werden kann — eine gute Zeitschrift, erscheint in Magdeburg. Schon am diese Zeitschrift, die sie sich gerade in Magdeburg ankauft. Denn hier findet sie kein Echo. Reinhardt wird sich anstrengen, der gütiger wäre als eine Zeitschrift ins geistige Gebiet. Und mit Zeitschriften kann man nicht arbeiten. Zeitschriften aber, seien sie keine Familienblätter, sind, wollen und sollen immer arbeiten.

Eine kleine Gruppe junger Literaten (süß bekannt: Literaten) hat sich zusammengedrängt und läßt den Willi R. Fehje und Erich Reinhardt eine Zeitschrift. Die jüngste Dichtung im Elbnord-Verlag, Magdeburg, herausgegeben. Der Titel „Die jüngste Dichtung“ bedeutet „heute“... Das kennt man. Und wenn man Programm! Aber das ist wahr: um ein politisches Programm geht es hier nicht. Und das ist, so selbst es ihnen mag, beschämend und bedenklich an dieser Jugend. Sie stellt sich damit abseits der großen Literaturbewegungen, die die Probleme der Gegenwart ansprechen; sie ignoriert das Bestehen unserer Zeitschriften, die auch in ihrer Zeitschrift und Zeitschriften sind. Die sagt man es diesen geistlichen Jungen und Mädchen jungen Lesern, aber den Eigen einer literarischen, einer selbstlosen Sache zu erweisen, daß sie demnach „Lange um sich selbst zu drehen“? Die magst man es ihnen laß, aber als Zeitschrift hat sie anstrengen zu werden, daß sie demnach „Lange um sich selbst zu drehen“... Die sagt man es diesen geistlichen Jungen und Mädchen jungen Lesern, aber den Eigen einer literarischen, einer selbstlosen Sache zu erweisen, daß sie demnach „Lange um sich selbst zu drehen“... Die magst man es ihnen laß, aber als Zeitschrift hat sie anstrengen zu werden, daß sie demnach „Lange um sich selbst zu drehen“...

beste Kopf unter diesen Deuten, R. E. Süskind, spricht in seinem Zeitschrift „Politik der Jugend“ ebenso schön wie Hugo Bore über Wesen und Schicksal seiner Generation. — Sehr interessant und außerordentlich bezeichnend für die Mentalität dieser Generation ist auch der „Ordnung“ übergräbende Aufsatz Erich Ebermayers. Es ist gewiß verständlich, daß die durch so viel Katastrophen und Unordnung vergangene Jugend nach Sammlung, Straffung und Klärung verlangt. Aber ehe nicht die Grundreihe: das soziale Staatsgefüge und das Zusammengehören der Massen — in Ordnung sind, so lange werden Freude und Ornament in der Luft schweben. Die geordnete politische, geistige und komplexe Haltung, die Ebermayer postuliert, wäre interimistisch ohne das geordnete Fundament, wäre nur partiell erreichbar und nie von europäischer Geltung. Und da sind wir wieder beim Bedauern über die unangenehme politische Interparlamentarier und Aktivität dieser ausgehenden Jugendzeit.

Es steht noch allerlei in dem 1. Heft der „Jüngsten Dichtung“: Hugo Betrachtungen und tapfere Belenntnisse — keine Dummheiten und vor allem keine literarische Schinderei. Ein Satz von Hans Mann aus dem „Eben“ „Heber die Jugend“ sei noch erwähnt, weil er unsere Gedanken bestärkt. Da steht: „Mit jähem, unvorhergesehenem Fortschritt“ war, fürchte ich, nicht eben der soziale gemeint. Es war (und ist) leider noch. D. Red.) soweit, daß wir uns um ihn fast nicht kümmern. Wir betrachteten höchstens noch die, die sich geradezu gegen ihn stellten.“ Daß es mit dieser Betrachtung nicht ganz so, besonders bei der Jugend nicht ganz so, habe ich schon irgendwo zum Ausdruck gebracht, als ich von der primär notwendigen Ordnung des Fundaments sprach.

Der Schriftsteller Willi R. Fehje besetzt ein Gedicht „Lange“ bei, das wir nicht zu jenen formal besten zählen können. Auch die müde „Lange“ und „Klang“ der Stimmung steht einem jungen Dichter nicht gut zu Gesicht. — Klar und frisch fehlen dieser „jüngsten Dichtung“, Reflexion und Weisheit (wenn auch jüdische Weisheit) dominieren bedenklich, und man gewinnt an allem dem Eindruck, es handle sich um das literarische Manifest einer literarischen Jugend, um ein Manifest, das auch nur literarischen Wert hat.

Dennoch eine gute Zeitschrift, diese „Jüngste Dichtung“. Gelesen und nachgedacht, fördert, nicht eigentlich präzisiert, aber doch nicht „falsch“, wird sie in Magdeburg nur einen Preis finden, der nicht viel größer ist als ein Pusch. Schön um diese Zeitschrift!

Peters Schmerz

Peter Altberg hatte mal wieder in einer Verberheitensstille Unterkunft gesucht. Eines Tages besuchte ihn sein Freund Karl Köhler. „Peter“, rief er, „hört mal! Es wird behauptet, Du seist verrückt geworden.“ Altberg blinzte etwas verblüfft drein. „Verrückt geworden. Wer hat das behauptet?“ Köhler zog die „Neue Freie Presse“ aus der Tasche. „Sieh her, hier steht's.“ Altberg las die Notiz und hauchte auf den Tisch. „Da hast Du's wieder. Wenn Hugo v. Hofmannsthal verrückt werden würde, würden sie die ganze Zeitung vollschmierern. Bei mir machen sie's mit vier Zeilen ab.“ (Berliner Volkszeitung.)

Religion als Sport

In Bombay erreichte seit einiger Zeit eine junge Amerikanerin Aufsehen, die sich dem Buddhismus ergeben hatte und in ihrer Abhängigkeit an die neue Religion so weit ging, daß sie nach Art der Fakire sich in Lumpen an den Straßenrand setzte und teils in tiefer Meditation verharnte, teils die Vorübergehenden um Almosen bat. Eines Abends wurde sie dann auf einer einsamen Straße überfallen und ausgeraubt. Die Räuber fanden bei ihr außer den Kupfermünzen, die ihr im Laufe des Tages zugefließt worden waren, einige hundert Dollar in bar und ein Scheckbuch auf eine amerikanische Bank. Die Hindus sind seitdem wieder mitbräutig gegen Neubekehrte aus den westlichen Ländern. —

Uraufführung im Braunschweigischen Landestheater. Das Braunschweigische Landestheater (Intendant Dr. Ludwig Neufeld) erwacht Felix Joachimsons Komödie „Fünf von der Jazzband“ zur gleichzeitigen Uraufführung mit dem Berliner Staatstheater. Der Termin der Uraufführung ist auf den 16. September festgesetzt. —

Reizlos Kathedrale, die größte und schönste Kirche auf dem amerikanischen Kontinent, ist kürzlich durch Bodenstöße bedroht. Die riesigen Türme weisen bedenkliche Risse und Sprünge auf, die umgehende Still- und Ausbesserungsmaßnahmen erforderlich erscheinen lassen. Der wunderbare Bau, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts begonnen, aber erst im Jahre 1887 fertiggestellt wurde, erhebt sich auf dem Hauptplatz der Hauptstadt und ist auf den Trümmern der heiligen Pyramide der Azteken errichtet. —

Das „Wunder“ von Konnersreuth

In Bayern passierte einmal ein „Wunder“. In dem oberpfälzischen Orte Konnersreuth, Bezirksamt Kirchentum, der etwa 900 fast ausnahmslos katholische Einwohner zählt. Solange nur kleine Blättchen von dem „Wunder“ berichteten, lag kein Anlaß vor, sich damit zu beschäftigen. Nun hat aber die Großstadt-Presse in sicherem Instinkt dafür, was ihre mehr auf Gefühl als auf Verstand gerichteten Leser interessiert, das „Wunder“ von Konnersreuth aufgegriffen. Deshalb, und wegen des Unfugs, der mit der ganzen Sache schon in katholischen Gegenden getrieben wird, muß man nun doch von der Sache Notiz nehmen.

Der Tatbestand ist kurz folgender: Ein jetzt im 29. Lebensjahr stehendes Bauernmädchen, Theresie Neumann, soll im Jahre 1918 als Magd bei Rettungsarbeiten gelegentlich eines Brandes sich eine Verletzung zugezogen haben, die Blähmung und langjähriges Bettliegen bedingt haben soll. Dazu soll sich noch Blindheit gesellt haben. Später soll die Theresie Neumann, nachdem sie sich eindrucklich mit religiöser Lektüre, insbesondere mit der Passionsgeschichte und der Heiligengeschichte ihrer französischen Namenskollegin Theresie Martin (vom derzeitigen Papst heiliggesprochen) beschäftigt hatte, von Blindheit und Lähmung geheilt worden sein.

Seit einiger Zeit soll nun die Theresie Neumann allmähentlich am Freitag die Gefangennahme, Vernehmung, Geißlung und Kreuzigung Christi durchleben. Wundmale an den Händen, zeitweise an den Füßen, brechen auf; rund um den Kopf fließt aus acht Wunden Blut („Dornenkrone“), blutige Tränen werden geweint, und auch aus der Brustwunde beginnt Blut zu fließen.

Das Bluten Stigmatisierter ist nichts Neues. Vor 50 Jahren lag in Belgien der Fall der Louise Lateau vor, die im allgemeinen die gleichen Zustände zeigte, wie jetzt das Mädchen in Konnersreuth. Als damals die resolute Schwester der Kranken eingriff und Besuche von der Stigmatisierten fernhielt, da verschwanden nach und nach die Erscheinungen und kehrten nicht wieder. Etwas „Ueberraturliches“ ist bei diesen Wunden und Blutungen nicht im Spiele. Bei geeigneter Veranlagung der Persönlichkeit können sie durch krankhafte Einbildung oder auch fremden Willen entstehen. Dafür gibt es in der medizinischen Literatur mancherlei Belege.

So erzählt uns der Arzt Karl Ludwig Schleich Beispiele, wie Suggestion wirkt und Wunden und Blutungen bei entsprechender Veranlagung auf Befehl oder mit freiem Willen hervorgerufen kann: „Ich habe selbst zweimal hysterische gesehen, welche ihre Brustwarzen auf Kommando bluten lassen konnten; ungefähr 1 bis 2 Teelöffel voll. Die eine war eine Negerin, die andre eine Russin.“ „Das plötzliche Summen eines elektrischen Luftregulators erschreckte eine Frau, welche das Summen einer Biene zu vernehmen glaubte und sich dann am Auge gestochen fühlte. Wirklich entstand sofort am Auge eine Entzündung oder Geschwulst.“ „Eine Patientin meiner Klinik konnte fiebern, wann sie wollte, und zwar bis zur Temperatur von 42 Grad.“

würden den Antrag stellen, sich nicht zu unterwerfen, sondern den Flaggenkrieg auf das ganze Reich auszuweihen. Sogar die deutschen Hotels im Ausland sollen aufgefordert werden, die schwarzrotgoldene Reichsflagge nicht mehr zu zeigen. Die Zeitungen, die sich im Flaggenkrieg für die verfassungsmäßigen Farben eingesetzt haben, sollen in Zukunft in den Hotels nicht mehr ausgelegt werden.

Kurz treten! — die Herren Hoteliers! Warum wollen Sie sich in den Brennpunkt des Flaggenkriegs stellen? Wenn die Herren des Adlon- und des Majingerr-Konzerns, die im ganzen Hotelkrieg die Führung haben, sich in Brennpunkt setzen, warum sollen ihnen die andern Berliner Hoteliers und die im Reich dazu Gesellschaft leisten! Es gibt große und kleine Berliner Hotels, die gar nicht daran denken, die Geschäfte der Deutschnationalen zu besorgen und wissen, was sie der nationalen Würde des deutschen Volkes schuldig sind. Der Besitzer des Hotels Erzelsior, Geheimrat Dr. Elschner, hat in einem Briefe mitgeteilt, daß weder er noch die Direktion des Edenhotels im Flaggenkonflikt gehört worden sind; sie sind nicht einmal von den Besprechungen des Vereins der Berliner Hoteliers benachrichtigt worden. Dr. Elschner bedauert, daß ihm nicht Gelegenheit gegeben war, Protest gegen den ungläublichen Standpunkt der übrigen Berliner Hotelbesitzer zu erheben. Ich kann nicht begreifen, daß man als deutscher Hotelbesitzer sich weigert, die deutsche Reichsflagge an nationalen Feiertagen oder bei andern feierlichen Gelegenheiten zu hissen. Als Deutscher und als Mann der Wirtschaft bin ich der Ansicht, daß es and're Dinge gibt, um die in Deutschland gestritten werden kann, als um die Frage der Nationalflagge.“

Elschner weist zum Schluß ausdrücklich darauf hin, daß sein Hotel über keinerlei Feiern und Konferenzmitten verfüge, sondern ein reines Zimmerhotel ist. Den Standpunkt des Erzelsior und Eden vertreten auch andre große und kleine Hotels.

Der Berliner Magistrat denkt nicht an ein Nachgeben. Das Berliner Messeamt hat einige Veranstaltungen bereits verlegt. Der New Yorker Bürgermeister Walker hat erklärt, daß er den Standpunkt seines Berliner Kollegen Hoß sehr gut verstehe. Die Presse der Schwarzweißrotten ist in Lobhudelei verfallen. —

Genferjustiz in Boston und -Moskau

Der Genker als Helfer im Kampfe gegen Andersgesehnte spielt nicht nur in Amerika oder andern kapitalistischen Staaten eine Rolle, sondern in herbortragendem Maß auch in Sowjetrußland. Der Unterschied besteht nur darin, daß man im Dollarkland soeben wieder dem Moloch Kapital seine fälligen Blutopfer darbrachte, während Rußland seine

„Ich kannte eine Dame, welche mich wegen eines Gelenkleidens konsultierte. Sie fragte mich: was fehlte der Dame, die eben bei Ihnen war? Oh, sagte ich, die hat einen Ausschlag! Sie schüttelte sich und sagte: Herr, dann bekomme ich auch noch einen! In der Tat, in 10 Minuten hatte sie eine flache, leicht ödematöse Rötung mit Flammenrändern auf dem Handrücken. Ich kannte sie lange, sie hatte nie zuvor einen Ausschlag!“

Ein großes Rätsel gibt folgender Bericht Schleichs auf: „Bei einem mir bekannten Gynäkologen wurde ein 17-jähriges Mädchen in die Klinik gebracht, welches behauptete, guter Hoffnung zu sein. Von wem wollte sie nicht sagen. Obwohl das unentwickelte Kind virgo intacta (unberührte Jungfrau) war, sollte die Möglichkeit einer Schwängerung wegen des schwer seelischen Leidens der Kleinen nicht ganz von der Hand gewiesen werden. Und siehe da! im 3. Monat war wirklich Schwangerschaft zu konstatieren. Im fünften Monat fühlten wir unter wachsender Gebärmuttervergrößerung kleine Teile, hörten die Herzöne des Kindes, wie stets abweichend vom Pulse der jungen Mutter. Im 6. Monat subjektive Bewegungskämpfe des Kindes, im 9. Monat normaler Stand der Gebärmutter. Wir glaubten, Schädellage des Kindes feststellen zu können. Im 10. und 11. Monat Stillstand. Im 12. Monat erklärte der Professor: „Meine Herren, wir müssen uns geirrt haben; es ist keine Schwangerschaft, sondern eine Geschwulst. Operieren wir! Der Leib wurde geöffnet und es ergab sich — nichts. Alles war normal und keine Geschwulst im Leibe. Also hysterisch sagte kopfschüttelnd der Professor!“

In das Kapitel der krankhaften Einbildung einer hysterischen kann bereits das Leiden gehören, das Theresie Neumann zunächst auf das Krankenlager führte. Vor kurzem hat eine ärztliche Kommission die Theresie Neumann untersucht. Darunter befand sich auch Professor Dr. Ewald von der Psychiatrischen und Nervenklinik in Erlangen. In der Presse wurden die Aussprüche dieses Gelehrten in völlig irreführender Weise als Beleg für den Wundercharakter des Falles angeführt, was diesen Gelehrten nun zu Feststellungen veranlaßt, in denen er u. a. sagt:

Nachdem mit der Tatsache meiner Untersuchung der Theresie Neumann in Konnersreuth, die anlässlich der durch das Ordinarat Regensburg verfügten Ueberwachung des Mädchens von Seiten des mit der Untersuchung beauftragten Arztes gewünscht war, grober Unfug getrieben wird, sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu erklären: Der mir in den Mund gelegte Ausspruch, daß die Nerven der Theresie Neumann vollständig gesund seien, entspricht in gar keiner Weise meinem Untersuchungsergebnis, und kann, wenn er tatsächlich gefallen sein sollte, sich nur auf das Fehlen organischer Nervenläsionen bezogen haben, wie sie für die angebliche Wirbelverrenkung oder Rückenmarkverletzung der Theresie anzunehmen gewesen wären. Er ist also eher geeignet, eine Waffe gegen, als für die Wunderheilung der gelähmten Theresie zu werden.

Das „Wunder“ von Konnersreuth ist kein Wunder, sondern nur ein neuerlicher Beleg dafür, wieviel noch an Aufklärungsarbeit in allen Schichten der Bevölkerung zu leisten ist. —

Widersacher hinter sozialistischem Deckmantel um die Ecke bringt.

Trotz Sacco und Vanzetti lassen die Oberholtschewisten von dieser Genkerjustiz nicht ab. Nach Nachrichten aus Moskau wurde die Begnadigung der kürzlich zum Tode verurteilten Generale Annenkow und Denisow vom Präsidium des Zentral-Exekutivkomitees abgelehnt. Dabei wurde allgemein mit ihrer Begnadigung gerechnet, da beide im letzten Jahre freiwillig nach Rußland zurückgekehrt sind und ihre Dienste der Sowjetregierung angeboten haben. Damals war ihnen Straffreiheit oder mindestens nur eine geringe Strafe in Aussicht gestellt.

Die deutschen Kommunisten, die sich über den gemeinen geselischen Mord in Amerika mit vollem Rechte sehr entrißten, werden dieselbe Tat in Rußland begreiflich finden und mit der Notwehr entschuldigen. Aber der Bestand Sowjetrußlands hängt wirklich nicht vom Leben oder Sterben einiger Duzend Baristen ab. Diese geselischen Morde sind vielmehr Racheakte, statuierte Exempel, die der Abschreckungstheorie entstammen, die von modernen Menschen als unmöglich und widersinnig längst verworfen ist. Uebrigens gilt als eine der ältesten sozialistischen Forderungen: Abschaffung der Todesstrafe! —

Internationale Pressekonferenz

Am Mittwoch wurde in Genf in Gegenwart des Generalsekretärs des Völkerbundes die auf Beschluß des Völkerbundsrats einberufene „Internationale Pressekonferenz“ eröffnet. Vertreten sind 30 Staaten — darunter Amerika und Rußland — mit rund 60 stimmberechtigten Delegierten und ungefähr ebenso viel technischen Beratern der einzelnen Delegationen. Die stimmberechtigten deutschen Vertreter sind: der Verlagsdirektor des „Berliner Tageblattes“ Karbe für den Verein deutscher Zeitungsverleger, der Direktor des Wolffbüreau's Mantler, der Direktor der Telegraphen-Union Mejer und der Chefredakteur des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ Alfringhaus.

Es ist sehr fraglich, ob die Konferenz zu weittragenden positiven Beschlüssen führt, da für die Abstimmung die Geschäftsordnung des Völkerbundes gilt und alle vorliegenden Entscheidungen nur als angenommen gelten, wenn sie in der Schlussabstimmung einstimmig beschließen werden. Die Verhandlungen am Mittwoch zeigten bereits, daß diese Einstimmigkeit nur unter den schwierigsten Umständen zu erzielen sein wird. Nach der Eröffnung am Vormittag sowie einer außerordentlich langen und überflüssigen Diskussion über die Wahl des Präsidiums, insbesondere über seine Zusammenfassung wurde am Nachmittag die Beratung der Tarife für Presse-Telegramme und -Telephonate besprochen. Das Ergebnis der mehrstündigen Debatte war die grundsätzliche Anerkennung, daß Presse-Telegramme und -Telephonate überall unter Vorzug abzugeben sind und als Beschluß auf Beratung der bestehenden Gebühre für alle Presse-Telegramme bei Tag und Nacht um 50 Prozent. Diese Beschlüsse kamen nur mit Mehrheit gegen eine kleine Minderheit aus den Ueberseeändern zustande. Sie werden jetzt von einem Redaktionskomitee bearbeitet und dürften nachdem in veränderter Form nochmals die Konferenz beschäftigen.

Deutsch-belgische Untersuchungskommission

Ueber die zu bildende deutsch-belgische Enquete-Kommission zur Untersuchung der gegenseitigen Greuelbeschuldigungen wird mitgeteilt, daß vorerst nur eine persönliche Anregung des Ministers Vandervelde vorliegt, die sich wieder auf eine Forderung des Professors Meurer stützt, die dieser in einem Gutachten über den belgischen Volkskrieg vorgebracht hat. Vandervelde hat einen halbtägigen Zustimmungsvorschlag der belgischen Regierung in sichere Aussicht gestellt, so daß voraussichtlich unmittelbar nach der Völkerbundstagung die Einzelbesprechungen über die Zusammenfassung der Kommission, Umfang ihrer Tätigkeit, Beginn ihrer Wirksamkeit, Art und Weise ihrer Prüfungsverfahren und andres mehr beginnen können.

Es besteht Grund zur Annahme, daß die Kommission aus fünf Personen zusammengesetzt sein wird. Ein Neutraler als Vorsitzender, der, falls Belgien und Deutschland sich über die Person nicht einigen können, vom Papst ernannt werden könnte; ferner zwei Neutrale, die von beiden Ländern auserwählt werden, und je ein Vertreter der deutschen und der belgischen Regierung. Man erwartet, daß die Kommission im Spätherbst ihre Tätigkeit aufnehmen wird. —

Notizen

Die deutsche Delegation. Die deutsche Delegation für die September-Tagung des Völkerbundes wird die gleiche Zusammenfassung wie das vorige Mal erhalten. Die Hauptdelegierten werden Reichsaussenminister Stresemann, Staatssekretär von Schubert und Ministerialdirektor Gaus sein. Außerdem werden wieder die Vertreter der großen Parteien nach Genf reisen. Die Sozialdemokratie wird durch den Abgeordneten Breitscheid vertreten. —

Coolidge will kandidieren? „New York Herald“ berichtet: Der frühere Privatsekretär des Präsidenten Coolidge, Clemm, hat gestern bei seiner Ankunft in Paris erklärt, Coolidge werde seine Kandidatur zur Präsidentschaft aufstellen lassen, wenn die Republikanische Partei im dies anbietet. Die jüngste anderslautende Erklärung des Präsidenten erläutert der ehemalige Privatsekretär dahin, daß Coolidge diesen Verzicht damals ernst gemeint habe, um zunächst die Möglichkeit zu bieten, daß andre ihre Kandidatur aufstellen lassen, wenn sie dies für opportun halten. —

Tschechische Generale verhaftet. Die Prager Polizei hat bis jetzt wegen des Ueberfalls der Altkrämer auf Ministerialrat Borel fünf Faschistenführer verhaftet, unter ihnen den General Konopasek der tschechoslowakischen Armee. Gaibda, dessen Degradation dieser Tage vom Disziplinarausschuß in zweiter Instanz bestätigt wurde, und General Cibick wurden unter Polizeiaufsicht gestellt. —

Englisch-japanisches Geheimabkommen? Ein Washingtoner Blatt behauptet, daß zwischen England und Japan ein Geheimabkommen zur gegenseitigen Regelung der Rüstungen zur See abgeschlossen worden sei, nachdem sich die Verhandlungen in Genf zerlegt haben. —

Neuwahlen in Irland. Der Generalgouverneur von Irland hat auf Grund des Wahlergebnisses von Dublin die Nationalversammlung aufgelöst und Neuwahlen auf Mitte September ausgeschrieben. —

Ueberfallener und entführter Polizeichef. In Sofia, der bulgarischen Hauptstadt, wurde, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, vor einigen Tagen der Chef der politischen Polizei auf offener Straße überfallen und durch einen Revolverhieb schwer verletzt. Auf das Straßenhäuschen, wo er Aufnahme fand, wurde kurz darauf ebenfalls ein Ueberfall ausgeführt und der Polizeichef sowie dessen Chefkar, die sich bei ihm zu Besuch befand, in Auto entführt. Von den Tätern und von den Entführten fehlt einstellweise jede Spur. Es geht jedoch das Gerücht, der Polizeichef sei von seinen eignen Freunden entführt worden, da er sich wegen verschiedener amtlicher Vergehen zu verantworten habe. —

Depeschen

Aufbahrung der Leichen Saccos und Vanzettis

26. Boston, 26. August. Die Leichen Saccos und Vanzettis wurden gestern abend in eine Kapelle im Zentrum des Italienviertels von Boston übergeführt, wo sie bis Sonntag ausgebahrt werden sollen. Polizei überwachte den Transport. —

Gummihübel in Wien

Wien, 26. August. (Eigener Drahtbericht.) Infolge der Unruhen des vorigen Monats hat der Polizeipräsident von Wien nunmehr bestimmt, daß bei der Wiener Polizei nach deutschem Muster Gummihübel eingeführt werden. Bei künftigen Zusammenstößen soll je nach dem Grade der Lage erst der Gummihübel, dann der Säbel und erst im alleräußersten Falle die Schußwaffe gebraucht werden. Ferner werden zwei Panzerautomobile angeschafft. Schließlich wird die Zahl der Motor- und Fahrräder für den Polizeidienst stark vermehrt und für das Nachrichtenwesen der Polizei ein besonderer Radiodienst ausgebaut werden. —

Zeitungsverbot in Hamburg

27. Hamburg, 26. August. Der Senat hat auf Grund des Artikels 48 Absatz 4 der Reichsverfassung das Erscheinen der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ bis auf weiteres verboten. Die Polizeibehörde hat alle Versammlungen und Umzüge der kommunistischen Partei, des Roten Frontkämpferbundes und verwandter Organisationen bis auf weiteres verboten. —

Das Grab des unbekannten Soldaten

27. Paris, 26. August. Ministerpräsident Poincaré wird zusammen mit dem gesamten Ministerrat einen Kranz am Grab des unbekannten Soldaten niederlegen, um die Einweihung des Grabmals durch die Beschmutzung anlässlich der letzten Demonstrationen für Sacco und Vanzetti wieder auszufüllen. —

Absturz eines Militärflugzeuges

27. Thorn, 26. August. Während eines Übungsfluges geriet unweit von Thorn ein polnisches Militärflugzeug in Brand und stürzte ab. Der Inasse, der Kommandant der Thorer Fliegerstaffel, war auf der Stelle tot. Der Apparat ist vollkommen zerstört. —

Internationaler Hochapler verhaftet

27. Schwerin, 26. August. Auf dem Gute Schwedow in Mecklenburg gelang es, einen internationalen Hochapler, namens Joseph Dorfer, zu verhaften, der in zahlreichen größeren Städten umfangreiche Schwindbeuten verübt hat. Die Ermittlungen des Landesstriminalamts sind noch nicht abgeschlossen. Es konnte aber bereits festgestellt werden, daß Dorfer mit einer italienischen Falschmünzerverbände zusammengearbeitet hat, die nicht weniger als 150 000 Reichsmark in Falschgeld in Umlauf gesetzt hat. Begünstigungen hatte Dorfer in fast jedem europäischen Lande. Seine Gewinne pflanzte er in den feinsten Lokalen und in Spielhäusern, wo er gelegentlich abends nicht weniger als 10 000 Mark herpflanzte, umzusetzen. —

Seit nahezu
20 Jahren
ist unser Warenzeichen

PETZON



bis weit in die
Provinz Sachsen
als
empfehlenswerte
Bezugsquelle
bekannt geworden

Feinfarb. Chev.-
Spangenschuhe
3 800
Wetterfeste
Schulstiefel
4 800
Schulstiefel
5 900

**Damen-
Halbschuhe**
8 800
moderne Ausführung,
Segeltuch und Seilen
volle und
geschweifte
Abfüße

Feinfarbige
Damen-Halb-
schuhe
8 800

**Herren-
Schnürstiefel**
8 500
Schwarz R.-Vog, Derby . . .

Warum?
Weil wir
das Vertrauen
unserer Kundschaft
durch Hergabe
tragfähiger Qualitäten
rechtfertigen
und
dennoch billig sind.

Reitpöten
Dam. Halbschuhe
5 900
uniorierte
Sehände, bi-
verie Leder-
orten und
Farben . . .

**Damen-
Lackspangen-
Schuhe**
7 450
auch mit Durchbruch
mit vollen
halbhohen
Abfüßen

Herren-Halbschuhe
10 500
auch Wurzchen
schwarz, farbig, Led
auch mit Einfaß . . .

Herren-Halbschuhe u. -stiefel
12 500
Garantiert echte Rabmenarbeit
Led mit Kubud-Einfaß
schwarz Bogfalt-Kinndbog
teilweise mit Zwischensohle . . .

PETZON



Schuh-
Etage **168 Breiter Weg 168** eine Treppe

Teilzahlung
empfehle ich bei kleiner Anzahlung
und geringer Anzahlung

Herrn-Garderobe
Anzüge, Paletots, Gummimäntel,
Windjaken, Regen- u. getreite
Köpen.

Damen-Garderobe
Mäntel, Sträßen- u. Gesellschafts-
kleider, Blusen, Kostüme, Röcke
und weiße Blüschensätze.

**Wäsche und
Manufakturwaren**

Schuhe
für Herren, Damen u. Kinder

Alle Kunden und Beamte
erhalten Ware auch ohne
Anzahlung.

**S.
Margulies**

Breiter Weg 80/81
Eingang Katharinenstraße
Kein Laden, nur 1. Etage

Anmeldungen für den Vorkreis nimmt
an Buchhandlung Volksstimme.

Achtung! Achtung!

**Radio-
Zeit-
schriften!**

Der neue Rundfunk
Arbeiter-Zeitzeitung mit
„Papiermeister“-Mitteilungen
des Arbeiter-Radio-Bundes
Deutschlands. Programme der Zu-
- und Ausländischer Preis 20 Pf.

Der deutsche Rundfunk
Rundschau und Programm für
alle Funkteilnehmer. Zeit-
schrift der am deutschen Rund-
funk beteiligten Kreise Preis 50 Pf.

Funf
Die Wochenzeitung des Funf-
weisers. Programme der Zu-
- und Ausländischer Preis 60 Pf.

Radio für Alle
Unabhängige Zeitschrift für
Radiotechnik und -sport
Preis RM. 1.00

**Buchhandlung
Volksstimme Magdeburg**

Radio - Rundfunk - Radio

Friedrich Weise, Magdeburg



Alte Spezialhaus am Platze
Hauptwache 3
Fernsprecher 139

Am 29. August verlege ich mein Geschäft von Hauptwache 3 nach
KANTSTRASSE 4 (früher
Kronprinzenstraße).

Außer Fluß- und Seefischen in bekannter, guter Qualität,
offerierte ich fortlaufend täglich frisch eintreffende
Räucherwaren jeder Art, ferner sämtliche Fischkonserven
und Feinkostartikel.

Hochachtungsvoll
FRIEDRICH WEISE
Fluß- und Seefischhandlung.

**Die Preise
steigen weiter!**

Wir können Ihnen noch
heute durch große Ein-
käufe greifbare Vorteile
bieten:

Speisezimmer
eich, birke und nussbaum,
modernste Muster,
von Rm. 390.- an

Schlafzimmer
in allen Holzarten,
gebogene Formen
von Rm. 390.- an

Herrenzimmer
aparte Modelle
von Rm. 450.- an

Küchen
natur lackiert und geölt,
herrlich und geschmackvoll in
Form und Ausführung
von Rm. 95.- an

**Chaiselongues - Plüsch-
sofa - Stühle -
Tische - Stühle**
erstklasslich billig!
Garantie für gute Arbeit
gemäßigt. 2420.

Jürgens & Co.
altes Zeughaus, E. Domplatz.

Gute Möbel
Innereinrichtung
Wohnzimmer
Büfett . . . 145.-
Kreuzstuhl . . . 75.-
Ausrichtstuhl . . . 75.-
4 echte Lederstühle 60.-
1 Pflanzstisch . . . 75.-
1 Stuhl . . . 95.-

Schlafzimmer
Schrank . . . 55.-
Wandstisch . . . 55.-
2 Betten . . . 75.-
2 Pflanzstische 24.-
2 Nachtschränke 24.-

Räume . . . 62.-

Technikstr. 1

Betten
(Holz u. Metall)
von RM. 40 an
Schränke
Küchen
von RM. 65 an
Chaiselongues
von RM. 35 an
Schlafzimmer,
Bücher, komplett,
Federbetten sim.
Bespansung Abzahlung
Müller & Co. Haupt-
Kaufhaus Gr. Marktstr.

Offiziere gut pitierie, kräftige
2419

Erdbeer-Pflanzen
in Sorten Deutsch-Coeven, Sieger, Kräftige,
Bländern zum Preise von 250 pro 100 Stück.
Nicht pitierie billiger.
Madame Moniot u. Hohenzollern, 3 Mit n. 100 St.
Bartenhändlerin, Gr. Dörfelstr.
Otto Frische, Straße 120d, Endstation Linie 3.

Cornucopia das flüssige
Speisemittel
HOF
APOTHEKE
Breiteweg 158, am Urthebecken

Löfserarbeiten!
Dejen u. Herde werden geiebt,
gereinigt und repariert.
In sämtliche Fliesenarbeiten.
H. Prühmann, Klempner
In Schützengraben Nr. 51.

Schönebeck.
Empfehle sehr preiswert und gut:
Küchenschrank, weiß u. lackiert 4.50 RM an
220 Bettstellen, für 1 u. 2 Betten von 8.00 RM an
Küchenschränke in großer Auswahl
Rechtliche, weiß und braun, von 8.00 RM an
Bettstellen, alle Sorten und Größen vorrätig
Küchenschrank und Herdgestell, auch weiß,
Küchenschrank, Schränke in großer Auswahl
Eine Partie Kleider
für dunkle Frauen passend . . . Stück 3.00 RM
Rechtliche, weiß gebleicht . . . 6.00 RM
Rechtliche . . . 3.00 RM
Nurde Kleider auf gute Qualität annehmen.
Ehrent.
Hüllers Wäsche u. Wollwaren = 26 =

Schönebeck
Empfehle
Koch- u. Tafelgeschirr,
Koch- und Esstisch, rote
Porzellan, Schmelztiegel,
Mische, Weinstränge,
mitte westlich, Sammen,
Tassen, Pfeffermühle,
Met.-Werk- u. Werkzeug,
Kathol. Kerzen,
Garnschiff, Kett-Fluss,
von Kerzen, neuen
Specksalz, u. saure Gurken
Meerrettich
täglich frische Meer-
rettich, schiff. Fischschal-
wender, 1000 u. in großen
und kleinen Dosen.
Ab Freitag früh täglich
frische Gemüse
Wilhelm Seidel
Hauptstraße 25
auch am Hauptübergang
Telefon 3-82

Rochbühler
eigene Werkstatt
mit 200 Stück an
Schiff- und Booten

G. Koch, Optiker, Schönebeck
Eigene Schleiferei
Genüßliche Verpackung von Brillen
und Mikroskopen. Moderne Formen.
Schnelle Lieferung von Spezialbrillen.

Samburger Blusen
Ewester, Hoien, Beeten, Arbeits-
blusen, auch nach Maß, Sportblusen,
Schürzen in großer Auswahl.
Paul Gerden, Schönebeck
Friedrichstraße 18

Unsere
Herbst-Neuheiten
sind eingetroffen:

Maidl-Mäntel	große Auswahl	19.50	17.50	13.50	11.50	9.50
Backfisch-Mäntel		26.25	23.50	10.50	16.50	13.50
Damen-Mäntel		48.00	36.00	32.50	28.00	22.00
Frauen-Mäntel	in großen Weiten	48.00	37.50			27.50
Loden-Mäntel	prima Qualität				28.50	25.00
Lederol-Mäntel	garantiert wasserdicht				24.00	22.50
Gummi-Mäntel				32.00	30.00	26.00
Gummi-Mäntel	Elektrik (Wärmschutz)					24.00

KONSUM-VEREIN
für Magdeburg und Umgegend
Jakobstraße 42

Starke-Kaffee
der Kaffee für Anspruchsvolle

Arthur Starke
Industriest. 1 Breiter Weg 131 Industriehof 7c
FERNRUF 644

Original-Packung
der Starke-Kaffee

Kaffee kauft man
am besten bei Starke,
nicht ohne auf
diese Marke

Weitere Verkaufsstellen:
Königsstr. 28, Bahnhofsstr. 4, Gr. Dörfelstr. 228, in den Kaufhäusern-Geschäften der Fa. Emil Franke.
Bei Einkauf von Kaffee größere ich Entschlossen auf wertvolle Pakete.

Kleine Chronik

Die gemeinsame Frau zweier Brüder

Der Landwirt Popobies, der in Nagyszöllös (Slowakei) reich begütert war und im Jahre 1913 starb, vermachte seinen Landsitz und den stattlichen Hof den beiden Söhnen Jwan und Ladislaus.

Während nun die Brüder jahrelang an verschiedenen Fronten kämpften, verwaltete das heimliche Jwan die Landwirtschaft. Ihre angestammte Gatte war in Kriegsgefangenschaft geraten, sein Bruder aber kam am Kriegsende nach Hause.

Ueberschwemmungen in Berlin.

Ueber die Reichshauptstadt ergoß sich während des ganzen Donnerstags ununterbrochen von den frühesten Morgenstunden bis in den späten Abend ein ungeheurer starker Regen.

Wohltuende Diebstahle.

Viele vornehme Sportklubs im Westen Berlins wurden in letzter Zeit von einer spürbaren Diebstahle heimgegriffen. Den Eindringern fielen Sportgeräte und Sportkleidungsstücke in großen Mengen in die Hand.

Rubinke

Roman von Georg Hermann.

(48. Fortsetzung.) (Abdruck verboten.)

Und mächtig ging die Sonne drüben hinter den Bäumen nieder und verteilte die Stelle, da sie gesunken, nur noch durch ein weißes Strahlen, das in langen Streifen zum Zenit emporflammt.

Und da — unter dem Druck der schönen Schwermut, die das sinkende Licht über Wasser und Land breitete, vollzog sich etwas Seltsames und Ungeheures: Emil Rubinke, der Feuilletonist Emil Rubinke, der sein ganzes Leben bisher nur wie in einem dumpfen Traum verbracht hatte, und in dessen Seele nur unklare und verworrene Melodien mit ihrem wogenden Ruf und Nieder erklingen waren — er, Emil Rubinke, dieser kleine, arme Hund, der von einem Tag in den andern hineingehakt wurde, der wie im Traum von einem Tag in den andern hineingehakt wurde, durch das kümmerliche Halb Dunkel seines Daseins — ihm war es plötzlich, als seien die Schleier von den Augen weggezogen, und er sah alles, sein ganzes Leben, seine ganze, elende Vergangenheit, und alle seine geistigen, wortlosen Gänge, sein letztes Schicksal schlug plötzlich empor in langen, wirren, heißen Worten, die so mächtig und zuckend und doch so voll von Blut und Angst waren, daß er vielleicht selbst erschrecken würde, wenn er sie vernommen.

Von Hause erzählt er, von der kleinen grauen Stadt, in der er geboren, kaum zwei Stunden von Berlin und doch so weit, mehr als hundert Meilen davon entfernt. Wie er von der Mutter gar nichts mehr wisse, nicht einmal von ihr träume, wie der Vater ihn geschlagen und nur immer geschlagen habe, wenn er schlechte Noten heimgebracht hatte; er, der selbst kein Wort von dem verstand, was er in seinen Seiten hatte. Wie er hinten in dem Garten mit dem Schiefblatt und dem Hahnenkamm in die dunkle Holztauer gestochen sei und gemeint habe, er zählte er. Wie er auf der Schule keinen Freund gehabt habe,

Riegel sitzen. Sie wurden durch übertrieben starken Parfümgeruch verraten. Die Wache hatte nämlich vor längerer Zeit das Lager einer Parfümfabrik ausgebaut. Seitdem haftete ihnen ein Duft an, der ihre Ermittlung wesentlich erleichterte.

Die Mutter ermordet.

In Schweina in Thüringen wurde die Witwe Margarete Roth am Fensterkreuz ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, die 72jährige Mutter ermordet zu haben, wurde der 40jährige Sohn Bernhard Roth, Vater von drei Kindern, verhaftet.

Windstärken

Die Zahlen im Bilde bezeichnen die Windgeschwindigkeit in Metern pro Sekunde.



100 Meter tief abgestürzt und gerettet.

Der Leipziger Tourist Hermann Leibniz verunglückte einige hundert Meter oberhalb der Gollinghütte durch Abstruz, blieb aber glücklicherweise an einem Erlengebüsch hängen.

Ruheepidemie in Rannstatt.

Wie jetzt bekannt wird, sind in der Kaserne des Reiterregiments 18 in Rannstatt bereits vor einiger Zeit Ruherkrankungen vorgekommen. Sie sind auch in der in der Nähe befindlichen neuen Kolonie „Gallshlag“ in verschiedenen Familien aufgetreten.

weil sein Vater arm war; und wie er auf der Straße keinen Freund gehabt habe, weil er in die gute Schule ging. Die einen hätten ihn kaum begrüßt und die andern hätten mit Steinen hinter ihm herumgeworfen, denn er trug eine bunte Mütze. Die Lehrer aber waren nicht viel anders zu ihm gewesen als die Schüler, und sie hätten ihn immer spöttisch gefragt, warum er nicht in die Klippelschule ginge, fürs Gymnasium taugt er doch nicht.

Eines Abends vor acht Jahren — jetzt im Herbst vor acht Jahren — hätte man den Vater ins Haus gebracht, über und über grau von Schmutz, mit gebrochenem Schenkel und zerfetzten Kopf. Er hatte draußen auf dem Land einen Bauerzucht, denn er kam als Kurpulscher weit herum auf die Dörfer; er war mit dem Kade herausgefahren, und er war wohl an der Wegbiegung im Dunkel gegen einen Chauffeur gestolpert, denn über die Pöschung gestürzt, denn die Maschine, die sie nachher brachten, war kurz und klein gebrochen. Und drei Tage hatte er noch so gelegen, und gar keinen mehr hatte er gefannt. Aber ich, ich habe nicht weinen können, und ich habe auch keine Tränen zurückgelassen bin. Und erst nach Jahren habe ich angefangen zu glauben, daß es nur Ehrgeiz und Unberstand gewesen sind und nicht Viehlosigkeit von meinem Vater, die mir das Leben zur Nötte gemacht haben. Und dann ist natürlich nichts da gewesen, so gut wie nichts: ein paar alte Möbel und ein paar hundert Mark. Und man hat mir einen Vormund gegeben, der mich nicht schlug, aber der mir mit jedem Worte zu erkennen gab,

der benachbarten Wohnkolonie verschoben sind. Daß die Krankheit durch das Reiterregiment 18 von einem Mann übergeschleppt worden sei, kann nicht zutreffen, da das Regiment an keinem Manöver teilgenommen hat und auch sonst in der letzten Zeit bei keiner militärischen Übung auswärts war.

Mit der Tabakpfeife erschlagen.

In dem Dorf Ebersheim bei Wiesbaden gerieten zwei junge Burschen wegen eines Mädchens in Streit. Die beiden bearbeiteten sich mit ihren Tabakpfeifen. Hierbei drang dem einen das Mundstück der Pfeife durch das Auge ins Gehirn. Die Verletzung war so schwer, daß der junge Mann im Wiesbadener Krankenhaus verstarb.

Das Eisenbahnunglück in England.

Das schwere Eisenbahnunglück auf der Strecke London—Dover hat bisher 15 Todesopfer gefordert. 48 Reisende wurden schwer verletzt; mehrere schweben in Lebensgefahr, so daß sich die Zahl der Toten noch erhöhen wird. Bei vielen Opfern des Unglücks dauerte es ziemlich lange, bis sie aus den Trümmern befreit werden konnten. Der verunglückte Zug war sehr stark besetzt, vor allem mit Ferienreisenden, die sich in die Bäder an der Küste von Kent begeben wollten. Die Entgleisung wird auf eine Bodenlenkung infolge des starken Regens zurückgeführt. Das Unglück ereignete sich unter einer Brücke, die von dem dritten Wagen des Zuges, der stark ins Schwanken geraten war, gestreift wurde. Dadurch wurde der Zug in zwei Teile zerissen, und die meisten Wagen stürzten um und wurden zertrümmert.

Eisenbahnkatastrophe am Montblanc.

Am Donnerstag nachmittag entgleiste ein Zug der Strecke Montebz—Chamoung. Die Lokomotive und der erste Wagen stürzten in eine 15 Meter tiefe Schlucht. Das Unglück soll auf ein Fehlagren der Bremse zurückzuführen sein. In dem Wagen hatten sich 60 Personen befunden. Man zählt bisher 15 Tote und 20 Verletzte. Einige davon sollen sehr schwer verletzt sein. Unter den Toten befinden sich auch mehrere Alpinisten.

Opfer der Berge.

In Tiroi sind der Bankbeamte Paul Kothbach und Fräulein Margarete Binder, beide aus Leipzig, auf dem Nema-Gletscher nahe der Mainzer Hütte von einer Gletscherlawine verschüttet worden. Die beiden Leichen konnten geborgen werden.

Dreißter Raubüberfall.

In Marseille jagten fünf junge Burschen in einem Straßenbahnwagen plötzlich ihre Revolver und hielten die Fahrgäste solange in Schach, bis zwei andre einem Kassierer die Geldtasche entziehen konnten. Dann sprangen die Räuber ab und suchten in einem Automobil das Weite. Die Beute in der Tasche betrug nur 5000 Frank. Ueber 500 000 Frank hatte der Kassierer kurz vorher eingezahlt.

Erdbeben in Japan.

In der Nähe von Tainan (Japan) ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein Erdbeben, durch das 200 Häuser zerstört wurden. Zehn Personen wurden getötet, über hundert verletzt.

Schreckensfahrt schwedischer Schiffbrüchiger.

Befürchtungen über den Verbleib des überfälligen schwedischen Dampfers Thyoga haben am Donnerstag ihre Befestigung gefunden. Nach sechsköpfiger Irrfahrt im Rettungsboot sind 14 Mann der Besatzung wahnsinnig geworden und über Bord gesprungen; der überlebende Fünftzehnte wurde geborgen. Ein finnischer Schoner hat ein Rettungsboot des verunglückten Dampfers geborgen, der auf der Fahrt nach Keningrad unterwegs gewesen ist. In dem Boot befand sich ein Ueberlebender, der Geizer hieß. Er wurde in völlig erschöpftem Zustande ins Raimarer Krankenhaus eingeliefert und war noch nicht imstande eine ausführliche Beschreibung der Tragödie zu geben. Jedoch steht schon fest, daß er eine volle Woche im Rettungsboot umhergetrieben ist und daß infolge des Mangels an Wasser und Nahrung nach und nach alle Angehörigen der Besatzung umgekommen sind. Wie ein Bericht aus Karlskrona meldet, sind die meisten wahnjähig geworden und über Bord gesprungen. Man hofft den überlebenden Geizer am Leben erhalten zu können. Das Schiff, das zu hohe Decklast führte, hatte am 14. August

daß er an mir eine Last hatte. Und das, glauben Sie, ist noch schlimmer als Prügel gewesen. Und der Direktor am Gymnasium hat gesagt, daß sie keine Freistelle für mich hätten, und daß es ja so viel gute, ehrliche Handwerker gäbe. Und da habe ich dann geantwortet, daß ich in Gottes Namen wie mein Vater Feilzeur werden wollte; denn etwas anderes habe ich ja nicht gefannt.

„Aber all die Jahre, die nun gefolgt sind, die sind fast noch schlimmer gewesen als die zu Hause, und eines Tages da bin ich aus der Lehre fortgelaufen und bin nach Berlin gefahren, ganz heimlich. Zwanzig Mark habe ich gehabt. Von keinem Menschen habe ich Abschied genommen, nur von dem alten Schäfer Kelpin. Den habe ich noch am letzten Sonntag aufgesucht, draußen auf den Hügel vor der Stadt und habe mich zu ihm gesetzt. „Wat willst Du in Berlin?“ hat der alte Kelpin gesagt. „Denn seit ich Feilzeur war, hat er wieder du zu mir gesagt — „wat willst Du in Berlin, Emil? Hier bei uns, da wissen je alle, wo Berlin is; aber in Berlin, da weiß kein Mensch mehr, wo wir sind. Ich mach — dau kommst nich wedder!“ Aber am nächsten Morgen, da bin ich doch ganz heimlich nach Berlin gefahren. Weißt Du, ich werde nie hergehen, wie ich da am Fenster stand, wie der Zug sich durch die Wagenreihen schlängelte und wie ich einfuhr, wie die Felder aufhörten und die Wiesen, wie alle Bäume schwarz von Rauch waren und zerkratzt und dürr. Ganz dünn und schwer stand ein Wetter über Berlin, und die langen Straßen waren grell und bestraht wie riesige, wild gezackte Mauern. Und überall drängte sich Haus an Haus hinter einem Walde von Schornsteinen, die ihren Rauch in die Wolken strömen ließen. Und hinter einem Lager von mächtigen Schuppen und Kränen und hinter einem Lager von drüben zwischen weiten, öden Flächen waren immer wieder neue und neue Festungen von Gaijäten mit Tausenden von Kanonen. Und dann sah ich in die Straßen hinauf, sah von oben hinein, wie das durcheinandertogte von Menschen und Wagen — ich erinnere mich noch deutlich, es war gerade Mittag und die Arbeiter kamen aus den Fabriken und zogen in schwarzen Scharen über die Brücken fort, die ganz hoch die Bahnhöfe überspannten. Und Plätze kamen mit dicht befestigten Bänken, und rot-schwarze Kirchen ragten aus dem Dächermeer. Und Wasser floß vorüber, auf dem die Willen wie aneinandergerannt waren. Und von all diesem Lärm und diesem Gewühl da ist mir himmelangst geworden, und ich habe gegürtelt und gemeint, wie ich aus dem Zuge gekrochen bin. Meinen Koffer habe ich auf der Bahn gelassen und bin einen ganzen Tag und eine ganze Nacht in Berlin herumgelaufen, ohne jemand anzuspochen. Nur alle paar Stunden habe ich mir beim Wäcker Semmel gekauft. Aber dann bin ich von Meister zu Meister gegangen, ob sie mich gegen Koffi als Lehrling einstellen wollen, und einer — berstehst Du — hat mich gehalten, da ich ja schon rafteren konnte. Am gleichen Abend aber habe ich an meinen Vormund geschrieben, daß ich jetzt in Berlin sei und hier auslernen wolle. Und auf die Fachschule möchte ich auch gehen. Dem aber ist das ganz gleich gewesen, denn er hat an nichts Anteil genommen, was mich betraf.

(Fortsetzung folgt.)

Schlagseite erhalten und sank fast augenblicklich, wobei hier Matrosen sowie die Stewardesse und die Köchin mit untergingen, da sie ihre Kabinen nicht rechtzeitig verlassen konnten. Am Sonntag wurde von den Insassen des Rettungsbootes zuerst das Ehepaar Lindgren wahnsinnig und sprang eng umschlungen in das Meer; nach und nach folgten dann auch die andern, bis nur der Kapitän und der Steuermann übrig waren. Kurz vor Bergung des Bootes starb schließlich noch der Kapitän.

Abgewiesene Kleidergenfur.

Vor dem Handelsgericht Kopenhagen wurde dieser Tage die Frage entschieden, wie weit der Chef eines Betriebes seinen weiblichen Angestellten Vorschriften über ihre Kleidung zu machen berechtigt ist. Klägerin war eine junge Angestellte einer englisch-dänischen Importgesellschaft mit dem vielversprechenden Namen Asta Nielsen. Sie verlangte 382 Kronen Schadenersatz, weil sie an einem Juli-Sonntag mit der Begründung, ihr Kleid sei unanständig und erzeuge Aergernis, fristlos entlassen worden war. Das Mädchen war vor Gericht in dem beanstandeten Sommerkleid erschienen und erklärte zu ihrer Verteidigung, daß sie für die außergewöhnliche Hitze jener Tage nur das eine leichte, luftige Kleid besessen habe. Im Verlaufe der Verhandlungen kam es zwischen der Klägerin und dem beklagten Direktor zu erregten Auseinandersetzungen, da er der jungen Dame vorwarf, daß alle ihre Kleider nahezu durchsichtig seien und sie halbnaht daher komme. Zum Schluß plagierte die temperamentvolle Klägerin mit einer Entschuldigend heraus: Die Trichieber für das Vorgehen des Herrn Direktors sei — seine Ehefrau. Und das Gericht? Nach kurzer

Beratung beurteilte es den Direktor zur Zahlung der 382 Kronen. Auf Grund des Augenscheins wurde das Kleid der jungen Dame als durchaus anständig bezeichnet. Demnach scheint der schuldige Teil wirklich die Frau Direktor gewesen zu sein. Oder waren die Herren Richter „befangen“?

Raubmord an einem Bierzehnjährigen.

Aus Wjetin (Tschchoslowakei) wird uns berichtet: Der 14jährige Karl Bartolomej war der Sohn ganz armer Leute. Schon seit seinem 11. Lebensjahre ging er mit Juderwaren in die Wirtschaften, um so als Zuschuß zu dem geringen Verdienste seiner Eltern einige Kronen zu verdienen. Seit einigen Tagen nun wird der Knabe vermißt. Nach langen Nachforschungen fand man endlich seine Leiche in einem leichten Wägelchen auf. Sie war mit Weidenruten und Gras bedeckt. Es zeigte sich, daß das Kind ertränkt und herabgeworfen worden war. Die Mörder, die einer Zigeunerbande angehören, hatten ihn die wenigen Kronen, den Koch mit den Juderwaren und die Schiffe genommen. Die in Betracht kommende Zigeunerbande, deren Spur man zwar ausfindig machte, konnte noch nicht festgenommen werden.

Eiferjuchstat eines Bräutigams.

In Turin hat sich ein außergewöhnliches Eiferjuchtdrama abgepielt, das in ganz Oberitalien großes Aufsehen erregt hat. Ein junger Mann der sogenannten besten Gesellschaft hatte die Entdeckung gemacht, daß seine Braut ihn schon vor der Ehe betrog. Am Abend vor der Hochzeit lud er seine Braut zu einer Spazierfahrt im Kraftwagen ein. Im Wagen hatte er die Hochzeit

gefeiert und die Ausstattung der Braut verkauft. Ein 30 Kilometer von Turin entfernt hielt der Bräutigam in der Nähe des Landhauses des Geliebten seiner Braut. Er warf das Mädchen zu Boden, festelte es an Händen und Füßen, worauf er die Hochzeitsgeschenke um sie aufhäufte und sie anzündete. Daraufhin fuhr er davon. Nach kurzer Zeit hatten die Flammen bereits die Kleider des Mädchens ergriffen, das rettungslos verloren schien. Zum Glück wurden auch die Handgelenke angefangen und unter großen Schmerzen gelang es dem Mädchen, sie zu lösen. Sie rief sich die brennenden Kleider vom Leibe und schleppte sich zum Landhaus ihres Geliebten. Ihr Zustand ist sehr bedenklich.

Philosophie für Ledermäuler.

Ein offenbar philosophisch angehauchter Zudebäder kündigt in der „Ebingger Zeitung“ an: Meine Neuenführung: „Immanuel Kant“ Eine Harmonie irdischer Möglichkeiten, den Göttern abgeliefert und dir, o Mensch, empfohlen. 2 Stück 2.— Mark. Konditorei A. Zente.

Dies ist also Gelegenheit gegeben, die Kritik der reinen Vernunft sich mit Köpfeln einzuberleiben. Hoffentlich ergeht es dem philosophisch eingerührten Lederbissen nicht so, wie es einst einem andern, literarisch vergrübelten erging. Er wurde vor Jahren als „Schillerlocke“ geboren, hört aber heute nur noch auf den profanischen Namen „Liebesknoch“.

Der Bauer im Mittelalter

Von dem im Verlag Kaden u. Comp. erscheinenden Werk „Die Revolutionen Europas“ von Otto Rühle, das nicht nur auf einmal ein Ganzes, sondern auch bogenweise in viergeschichtlichen oder monatlichen Lieferungen bezogen werden kann, liegen jetzt zwei Hefte vor. Der Inhalt erfüllt, was der wirksame, mit einer Rediering von Käthe Kollwitz geschmückte Umschlag verspricht: Großartig, dabei gründlich und doch wieder lebendig stellt Rühle zunächst das erste Jahrtausend germanischer Geschichte dar, die Entwicklung des Wirtschaftens und Staatslebens zu immer höheren Formen; es folgen die Kreuzzüge, die Anfänge des Kapitalismus zeigen sich und als notwendige Begleiterscheinung die ersten Klassenkämpfe. Zeit- und Querschnitt-Zeichnungen gewähren leichte Uebersicht über das Raub- und Nebeneinander der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Der Druck ist groß und nicht zahlreich vortrefflich reproduzierte Illustrationen (im ersten Heft 32, im zweiten 26) erläutern anschaulich den Text. Wir drucken hier einen Ausschnitt ab, der vom mittelalterlichen Bauern handelt.

Die freie Bauernschaft war seit alters zur Geere- und Gezihtsfolge verpflichtet. In den häufigen Kämpfen und Kriegen dieser unruhigen Zeit wurde sie oft für lange Dauer zum Waffen dienst aufgegeben. Oder sie hatte mehrmals im Jahre an den Gerichtstagen zu erscheinen. Dadurch wurde sie den Obliegenheiten ihrer Wirtschaft auf Wägen und Rauten entzogen und mit der Länge der Zeit ruiniert. Sie trachtete deshalb, vom Waffendienst, von der Verpflichtung zum Aufwand für Ausrüstung und Verpflegung und von der Gerichtsfolge freizukommen, um sich ganz dem friedlichen und nährhaften Ackerbau widmen zu können. Unter Bezug auf wirtschaftliche Selbständigkeit übergab der kleine bäuerliche Grundbesitzer seinen Besitz dem mächtigsten der Grundbesitzer, der ihn seinem ausgedehnten und entwickelten Wirtschaftsbereich einlieberte. Dafür übernahm der Grundherr die Verpflichtung, den Bauer gegen Gewalttat und Willkür zu schützen, was der Waffenfolge des Heerbaus zu befreien und an Gerichtsstelle zu vertreten.

Der Heerbau verlor so mehr und mehr seine praktische Bedeutung, denn der Grundherr organisierte die Verteidigung in einer

später nach einer festen Ordnung bemessene Arbeiten auf dem Felde zur Saat- und Erntezeit, auf der Wiese, im Garten und Weinberg, im Walde oder auch in den Werkstätten und Scheunen, in Ställen, Flachsbrechern, Spinnstuben, beim Brotbacken, Bierbrauen, Nachtmachen. Als Gegenleistung für sie und die Naturalabgaben, die er empfing, unterstützte der Fronhof gelegentlich die Wirtschaft der Bauern durch Zuchtvieh, Saatgetreide. Hilfe bei Mißwachs usw., er legte Brücken, Fährten, Mühlen, Bäcköfen, Kellern an für den gemeinsamen Gebrauch und bot Schutz bei Krieg, Fehde, Gewalttat und Rechtsbruch. Herrenhof und Dorf bildeten so eine große, sich selbst genügende Wirtschaftsgemeinschaft, wenigstens in der ersten Zeit.

Die Bewirtschaftung der entfernteren gelegenen Gebiete des Fronhofs, die Ueberwachung der Bauern, die Verrechnung ihrer Dienste und Abgaben usw. lag meist nicht in den Händen des durch Kriegsdienste und Fehden in Anspruch genommenen Grundherrn. Er übertrug diese wichtigen Verrichtungen in den verschiedenen Bezirken seines Besitzums einzelnen Bauern, die damit zu einer Art Obkneute wurden. Sie erhielten die Bezeichnung major (der Größere), die sich mit der Zeit zu Meier umbildete; ihr Wirtschaftsbereich hieß die Meierei. Die Meierzien empfingen vom Herrenhof die Weisungen und waren ihm unterstellt; an den Herrenhof hatten sie auch die Ertragnisse ihrer Wirtschaft, die Abgaben der Bauern usw. abzuliefern. Sie stellten die Anfänge der Verwaltung dar, die den Wirtschaftsprüfung leitete.

Die an den Fronhof abzuliefernden Naturalzinse der Bauern bestanden entweder in Getreide, Früchten, Vieh, Wolle, Flach, Honig, Butter, Eiern und dergleichen oder auch in Brennholz, Kleinspänen, Fuchshäuten, Geweben, Töpfergeschäßen, Dünger usw. Solange die Zinse und Abgaben in Naturalien zu liefern waren, gelang es, wenn auch mit wachsender Anstrengung, die Ansprüche des Grundherrn zu befriedigen. Seine Bedürfnisse fanden, wie Engels sagt, eine Grenze in seinen Regenwänden. Als aber Geld das Zahlungsmittel wurde, konnte bald die Habgier der Junker keine Grenzen mehr. Auf dem Bauer lastete der ganze Schichtenbau der Gesellschaft: Fürsten, Beamte, Adel, Pfaffen, Ritzgier und Bürger. Ob er der Angehörige eines Fürsten, eines Reichs freiherrn, eines Bischofs, eines Klosters, einer Stadt war, er wurde überall wie eine Sache, wie ein Leutler behandelt und schlimmer. War er Leibeigener, so war er seinem Herrn auf Gnade und Ungnade zur Verfügung gestellt. War er Höriger, so waren schon die gesetzlichen, vertragmäßigen Leistungen hinreichend, ihn zu erdrücken. Aber diese Leistungen wurden täglich vermehrt. Den größten Teil seiner Zeit mußte er auf den Gütern des Herrn arbeiten. Von dem, was er sich in den wenigen freien Stunden erwarb, mußten Zehnten, Zins, Gült, Zehle, Reitegeld, Kriegsteuer, Landessteuer, Reichsteuer gezahlt werden. Er konnte nicht heimten und nicht sterben, ohne daß es dem Herrn gezahlt wurde. Er mußte, außer den regelmäßigen Frondiensten, für den gnädigen

Herrn Streu sammeln, Erd- und Heidelbeeren sammeln, Schneidenhäuser sammeln, das Wild zur Jagd treiben, Holz hacken usw. Frischei und Jagd gehörten dem Herrn. Der Bauer mußte ruhig zusehen, wie das Wild seine Ernte zerstörte. Die Gemeinbeweidung und -waldungen waren fast überall gewaltsam von dem Herrn weggenommen worden. Und wie über das Eigentum, so schaltete



Ablieferung des Zehnten

Der Herr willkürlich über die Person des Bauern, über die seiner Frau und seiner Töchter. Er hatte das Recht der ersten Nacht. Er warf ihn in den Turm, wenn's ihm beliebte, wo ihn die Folter erwartete. Er schlug ihn tot oder ließ ihn krepfen. Von jenen erbaulichen Kapiteln der Carolina, die da von Obrenabschneiden, Nasenabschneiden, Augenausstechen, Abschneiden der Finger und Hände, Köpfen, Nädern, Verbrennen, Zwickeln mit glühenden Zangen, Viertelren usw. handeln, ist kein einziges, das der gnädige Leis- und Schirnherr nicht gegen seine Bauern nach Belieben angewandt hätte. Wer sollte ihn schützen? In den Gerichten saßen Barone, Pfaffen, Ritzgier und Juristen. Alle offiziellen Stände des Reiches lebten ja von der Ausbeutung der Bauern“ (Engels). Die Schwächsten unter den Bauern fielen der Ausbeutung ohne weiteres zum Opfer; andre führten Klage, verweigerten die Dienste und Zinse, suchten ihr Heil in der Flucht, leisteten Widerstand oder räteten sich zu gemeinsamer Abwehr und Empörung zusammen. Immer mit dem Resultat, daß sie so oder so zugrunde gingen.

Die zunehmende Rücksichtslosigkeit und Härte, mit der die Junker das Geschäft der Ausbeutung betrieben, läßt das wachsende Maß der Unsicherheit erkennen, von der ihr Verhalten im Grunde diktiert wurde. Denn Brutalität und Habgier sind immer nur Verdeckungen geheimer Schwäche und Egoismus. In der Tat hatten die Grundherren Anlaß genug, um ihre Zukunft besorgt zu sein. Wohl gab ihnen das Geld die Möglichkeit, ihre Ansprüche an die Tributpflicht der Bauern über den begrenzten Bedarf des Augenblicks hinaus zu steigern — insofern diente es ihrer Sicherung in hohem Maße. Aber in seiner Eigenschaft als Pionier und Wegbereiter einer neuen Wirtschaftsform, die auf die Entfaltung des Feudalismus zielte, zerstörte es die Wurzeln der junkerlichen Existenz und bedrohte deren Zukunft. Aus diesem Zwiespalt gerieten die Grundherren in einen zweiten. Indem sie, um ihrem Untergang zu entfliehen, an Tributun zu erraffen suchten, was ihre Ausbeutungsgier nur irgend zu fassen vermochte, stießen sie den Bauer in eine immer größer werdende Kollage, die ihm kaum noch das nackte Leben ließ. Aus Gründen elementarster Sicherung rebellierte er gegen die Tendenzen seiner Vernichtung mit allen Mitteln der Abwehr, der Sabotage, des Widerstands. So gipfelte die Grundherrlichkeit im Bauern, dessen Fleiß und Gehorsam ihre Rettung war, ihren Todfeind; aus ihrem Erhalter und Grundherr machte sie ihren Geener und Ueberwindler. Alles ohne Absicht, in seiner inneren Vertiefung dem Bewußtsein nicht zugänglich, aber mit der ganzen unerbittlichen Logik des historischen Wechselspiels. In dieser dialektischen Zwangsläufigkeit bereite die Schufal der junkerlichen Klasse vor.

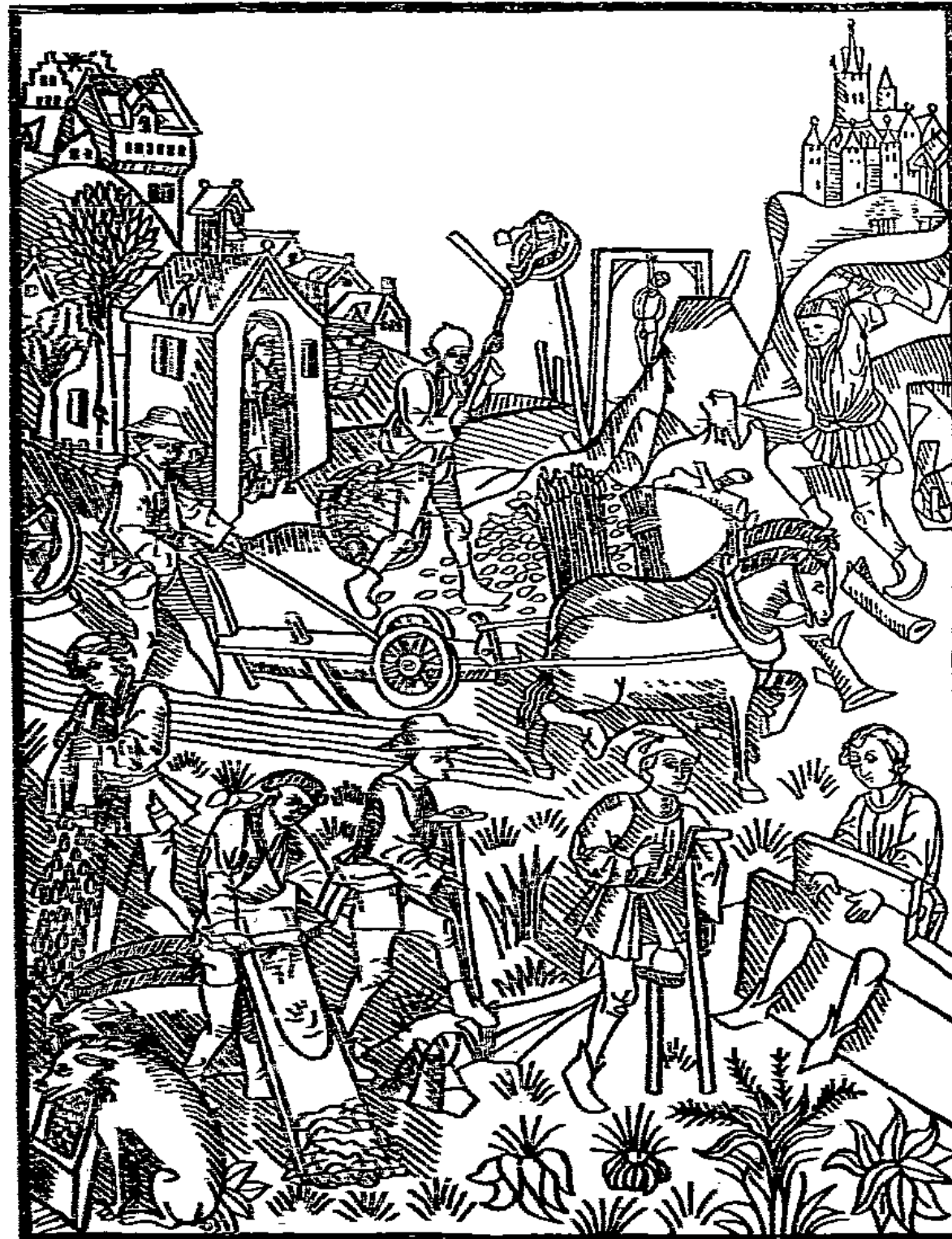


Drei Bauern

... mit dem Geopelgeschleichen begann und deren Völkertum das Ergebnis der Kämpfe war. Die Waffenführung wurde ein ausschließlicher Vorrecht der Ritter, die sich als Krieger zu einem ständigen gesellschaftlichen Stande erhoben. Die ebenen mächtigsten Bauern empfingen ihre Scholle vom Grundherrn gegen Zins und Zins als Lohn zurück. Das so empfangene Fronabgabensystem leitete sie nun ein an die Grundherrlichkeit und den Fronhof, dem sie wirtschaftlich angeschlossen waren. Der Bauer war ein Höriger geworden. Und die Verpflichtung des Grundherrn über Willkür und Mordtötung wachte darüber, daß er es blieb. Das auf Dauerungigkeit, Lebensdauer und Fronpflichtigkeit gegründete Wirtschaftssystem und die ihm entsprechende Gesellschaftsordnung bezog sich nun in der Gesellschaftsordnung als Feudalismus (von Feudum — Hof).

Der Fronhof des Grundherrn bestand in der Regel aus dem Herrenhof, aus umliegenden Vorhöfen, Wägen, und zahlreichen Wirtschaften, die der Unterhaltung des Hofes, des Hofes und der Grundbesitzer diente. Er lag meist auf einem Berg oder Hügel, auf einer Insel oder an sonst irgend zugänglicher Stelle, dem er nur herabgelangen aus einem Hofe, der in unmittelbarer Nähe der ganzen Siedlung als Hauptort gebildet hatte. Das Hofe Gelände war er auch in der Regel mit Wägen, Wägen, Gärten umgeben und hatte das Vorrecht einer Hofe im Wirtschaftsbereich. Im weiteren Umkreis umgab ihn das Hofland (Schloß), das in Wägen, Wägen und Wägen umgeben war. Der Hofe Bereich war auf größere Ansprüche, Anwesen und Leistungen angelegt.

Die Dienste der Bauern waren anfangs nach Reihenfolge,



Das bäuerliche Leben

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg

Nachrichten aus der Provinz

Landarbeitermishandlungen ohne Ende

Die Kette der Landarbeitermishandlungen reißt nicht ab. Raum ist ein Fall in der Presse erörtert worden, kommen neue Klagen und Beschwerden über menschenunwürdige Behandlung der Landarbeiter. Die Häufung der Mishandlungsfälle wirkt allmählich beunruhigend und man kann es den preussischen Landwirtschaftsministerium nachfühlen, wenn es, wenigstens für den Bereich der staatlichen Domänen, darauf hinweist, daß die Verwaltung alles getan habe, um die Arbeiterverhältnisse auf den Domänen zu bessern. Das ändert aber nichts daran, daß traurigerweise auch die staatlichen Domänen mit der Schande der Arbeitermishandlung behaftet sind. Daß die Dinge auf den privaten Gütern noch tausendmal schlimmer sind als auf den Domänen, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Gegen die

Kulturische der Arbeitermishandlungen

in der Landwirtschaft muß deshalb in der Deffentlichkeit und in Kürze auch in den Parlamenten energisch Front gemacht werden; denn nicht nur die Fälle häufen sich, sondern auch der Grad der Brutalität der Mishandlungen steigt, wie folgender Vorfall beweist:

Der auf dem Gut M.-L., Kreis Lebus, beschäftigte Schnitter L. wollte eine Maschine überholen. Er konnte die Arbeit nicht verrichten, weil der Inspektor das Arbeitszeug eingeklemmt und das Gut verlassen hatte. Als der Inspektor sich wieder einfand, machte der Schnitter ihm darauf aufmerksam, daß er ohne das Handwerkszeug die ihm übertragene Arbeit nicht erledigen konnte. Er betonte dabei, daß man ihm gegenüber doch nicht so mißtrauisch sein solle. Es gab einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Schnitter und Inspektor beinahe aneinandergeraten wären. Die Folge war, daß der Inspektor die rüchlose Entlassung aussprach. Am Nachmittag nach dem Vorfall kam der Inspektor zu dem Schnitter und forderte ihn auf, wieder weiter zu arbeiten. Der Schnitter verlangte jedoch in höflicher Form Papiere und Lohn. Daraufhin wurde der Schnitter aufgefordert, auf den Gutshof zu kommen. Als er dort ankam, rief ihm der Inspektor aus seinem von innen verschlossenen Zimmer zu: „Sie kriegen nichts, machen Sie, daß Sie wegkommen!“ Der Arbeiter trat nun an das Zimmerfenster heran und erklärte dem Inspektor: „Wenn Sie mir meine Papiere und den Lohn nicht geben, werde ich Sie verfluchen!“ Hierauf zog der Inspektor einen Revolver und schob dem Arbeiter ins Gesicht. Die Kugel ging durch die Oberlippe, glitt an den Zähnen ab, durchschlug den rechten Unterkiefer und blieb in dem rechten Armmuskel stecken.

Wiederkehrt der alten „patriarchalischen“ Verhältnisse, wie sie in der Vorkriegszeit in vielen agrarischen Gegenden geherrscht haben! Wir sind also glücklich wieder so weit, daß sich die Landarbeiter, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, mißhandelt, totgeschlagen oder erschossen zu werden, jede Unberücksichtigung, Verleumdung und Bedrohung seitens brutaler landwirtschaftlicher Unternehmer und ihrer Gehilfen widerstandslos gefallen lassen müssen. Und dann bringt es der Kommerz der Landwirtschaft fertig, in einer Proklamation die deutschen Wanderarbeiter und Schnitter als unzuverlässige und für die Landwirtschaft unbrauchbare Menschen zu bezeichnen.

Wollen die Behörden gegenüber diesen Vorgängen noch länger die Hände in den Schoß legen? Sind sie mit Blindheit geschlagen? Sehen sie nicht die Gefahren, die mit den fortgesetzten Landarbeitermishandlungen verbunden sind? Werden die Warnungen des Deutschen Landarbeiterverbandes in den Wind geschlagen, dann dürfen sich die verantwortlichen Stellen auch nicht über die Früchte wundern, die aus der Drachenfaat der Landarbeitermishandlungen emporjähren werden.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer

Die Arbeitsgemeinschaft hielt am 24. August eine Sitzung ab, in deren Mittelpunkt das Thema „Aufbau des Schulwesens“ stand. Genosse Faulbaum sprach über die interessanten Fragen: Wie wird die klassenlose Gesellschaft Erziehung und Bildung der Jugend leiten? und Welche Schritte können wir schon heute zur Lösung dieses Problems unternehmen?

Sinn und Ziel aller Erziehung ist die Heranbildung von Vollmenschen, ist die Entwicklung aller Kräfte zum Dienst an der Gemeinschaft. Der Marxismus ist der Hebel, durch den die Erziehung grundsätzlich gesellschaftlich bestimmt ist. Jede herrschende Gesellschaft sucht sich die Erziehung der Kinder zu sichern, da damit für sie die Sicherheit und die Bürgerschaft ihrer Erziehung gegeben ist. Selbst dann noch ringen Gesellschaftsklassen um die Schule, wenn ihre Aufgaben längst erledigt sind. Beweis ist der Reichsschulgesetzentwurf, der das Schulwesen in mittelalterliche Formen zurückzuführen will. In der klassenlosen Gesellschaft soll das Individuum die Arbeit für die Gemeinschaft und die Beteiligung in der Gemeinschaft als höchste Lebensaufgabe sehen. Nicht Untertanen oder Maschinenklaven, sondern verantwortliche Mitarbeiter sollen erzogen werden.

Welche Wege sollen wir einschlagen, um dahin zu gelangen? Da ist zuerst das Programm der Sozialdemokratischen Partei, das die Einheitschule fordert und als Ziel setzt. Da ist die Verlängerung der Schulpflicht, die mit der Schaffung des 9. Volksschuljahres in einigen deutschen Ländern bereits durchgeführt ist, zum Beispiel Sachsen, Württemberg, Hamburg u. a. Doch noch wesentlicher ist die Erweiterung der Bildungsaufgaben, die erreicht werden muß, und die Vertiefung der Bildung und die richtige Erziehung zum wertvollen Leben und zur Volkswirtschaft zu gewährleisten. Der Vortragende ging hierbei auf die wichtige Frage der Mittelschule ein, die in ihrer Art ein Bildungsprivileg der erstarrenden bürgerlichen Gesellschaft ist. Das einzelne Kind ist nicht nur weiterzubringen und zu pflegen, die Bildung der breiten Massen ist zu heben und zu fördern. Deshalb ist die gezielte Fortführung der Volksschulen durch das 9. und 10. Schuljahr für die Geborgenheit zu fordern. Darum ist die Volksschule auszubauen zur wirklichen Pflegestätte der Jugend. Damit wird auch die unglückliche Zerstückelung und Absonderung im Schulwesen und in der Lehrerschaft vermieden. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Leistungsfähigkeit der heutigen Mittelschule von der richtigen Erziehung der Jugend abhängt. In den schulischen Einrichtungen der beiden Freistaat Hamburg und Bremen und des Landes Sachsen wies Genosse Faulbaum die Möglichkeit und Gangbarkeit neuer Wege nach, wenn gleich an diesen Schulorganisationen manches der Kritik noch nicht standhält.

Genosse Kückert (Calbe) legte die Schulorganisation in modernem sozialistischem Geiste in den ländlichen Bezirken dar. Aus seinen reichen Erfahrungen wies er nach, daß sehr wohl auf dem Lande die Einrichtung gealterter Schulsysteme möglich ist. Für Förderung der Kinder zur Schule muß durch obligatorische Wagenstellung gesorgt werden. Freilich sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, die weniger sachlicher als politischer Natur sind. Durch Zusammenfassung von Schulverbänden ist die gealterte Schule zu erreichen, die modernen Anforderungen in unserem Sinne genügt. Die Aussprache ergab die Forderungen, daß das Programm unserer Partei auf Schaffung der Einheitschule strikt durchzuführen ist. Die Einrichtung von Mittelschulen ist daher nicht zu fördern. Nicht Leistung, die durch Zeugnisse dokumentiert wird, sondern verinnerlichte, vertiefte Erziehung hin zum Gemeinschaftsmenschen, dessen sittliches Ideal alle dafür, daß die Volksschule zu dieser Schule der Zukunft entwickelt, trotz Reaktion und Reichsschulgesetzentwurf.

Ein deutscher Fall Sacco-Banzetti

Die Tragödie von Calbe

Wie wir erfahren, öffnen sich am Sonnabend den 27. August dem Arbeiter Otto Krüger aus Calbe a. d. S. infolge eines Gnadenaktes des preussischen Justizministeriums die Pforten des Zuchthaus Ludau, die ihn fast 6 Jahre von der Welt absperrten. Wie erinnerlich sein dürfte, wurde Krüger im November 1921 zusammen mit den Calbenjer Arbeitern Gebrüder Friedrich und Gustav Bergmann und Franz Frenzel vom Schwurgericht Magdeburg unter der Anschuldigung des Totschlags an der Landwirtstochter Richterfeld zu Zuchthausstrafen in Höhe von 7 Jahren 2 Wochen bis 8 Jahre 3 Monate verurteilt. Franz Frenzel und Gustav Bergmann wurden bereits am 16. Dezember v. J. begnadigt, während über das Schicksal des Friedrich Bergmann noch nichts Bestimmtes verlautet. Er soll sich infolge eines Ausbruchversuchs aus der Strafanstalt Brandenburg eine weitere längere Gefängnisstrafe zugezogen haben.

Die Calbenjer Tragödie gleicht in vielen Punkten der amerikanischen. Das Ende ist zwar nicht der Tod durch Gekerkenschand, sondern die Gnadenfahne. Aber sie wärmt nicht so recht. Die damals Verurteilten betauern heute noch leidenschaftlich ihre Anschuldigung und fordern jahrelang, daß in einem neuen Verfahren das Omen schwerer Mißschuld von ihnen genommen würde. Und mit Recht. Denn auch nach der Ansicht vieler unbefangener Prozeßteilnehmer reichten die Schuldbeweise — Indizien und Kinderausagen — nicht aus zur Verurteilung. Aber wie im Falle Sacco-Banzetti und wie auch später im Falle ten Holtz-Hölling-Haas hatte die Untersuchungsbehörde von vornherein

auf die Schuld der Angeklagten getippt

und schob deren Entlastungsargumente als unerheblich beiseite. Derart, daß die Verteidiger gegen diese Art Untersuchung energig Protest einlegten und mit der Niederlegung der Verteidigung drohten.

So kam es zur Verurteilung. Anwesende Pressevertreter sprachen sofort von einem Fehlurteil. Andre wieder staunten und entrüsteten sich, wie man bei so brüchiger Beweisführung vier Arbeiter, Kriegsteilnehmer, zwei davon sogar Kriegsfreiwillige, kurzerhand ins Zuchthaus schicken konnte.

Eine schwere Leidenszeit begann. Nicht nur für die Verurteilten, sondern fast bitterer noch für ihre Familien. Niedergedrückt von der Sorge um die Existenz, sichtbar gemieden von so manchem, mit dem man vorher gut Freund war: da kann die Heimat, kann die Freiheit zur Hölle werden. Ein Beispiel: Der Vater der Bergmanns heiratete eine Gastwirtin. Sofort wurde diese demonstriert von den übrigen Gästen verlassen. Das veranlaßte den alten Mann, der insalid ist, sein kleines Anwesen in Calbe zu verkaufen; das trieb ihn mit seiner halbblinden alten Frau weit in die Fremde; das verperzt ihm so lange die Heimat, bis seine Söhne in einem neuen Verfahren rehabilitiert werden.

Ein Jahr war nach der Verurteilung ins Land gegangen, da jählich Licht in das Dunkel der Zukunft fallen zu sollen. Wieder parallel zum Sacco-Banzetti-Fall stellte sich (Ende 1922) dem Direktor der Strafanstalt Brandenburg ein Zuchthäusler mit Namen Ohle, der sich selbst der Calbenjer Bluttat beschuldigte, die er

mit drei Komplizen begangen haben will.

Er wiederholte sein Geständnis vor den Richtern, die ihm aber, genau wie die amerikanischen Richter dem Portugiesen Madeiros, keinen Glauben schenkten.

Sofort beantragte der damalige Verteidiger, Rechtsanwalt Nitzsch (Magdeburg), die Wiederaufnahme des Verfahrens. Seinem Drängen und dem Drängen der Magdeburger „Volksstimme“ nachgebend, ordnete das Gericht schließlich eine neue Untersuchung an. Anstehend um den Beweis zu erbringen, daß Ohle mit seiner Selbstbeschuldigung schwindelt, wurde ein Lokaltermin an der Tafel angelegt. Der in der Gegend völlig fremde Ohle mußte von der Bekanntschaft hinweg die Führung übernehmen. Und er führte die Teilnehmer mit verblichener Sicherheit an den Ort der Tat. Er zeigte den Platz,

von welchem aus auf Fräulein Richterfeld geschossen worden war und zeigte auch den Standort der ums Leben gebrachten Landwirtstochter. Und seine Angaben differierten verhältnismäßig nur geringfügig mit den derzeitigen Feststellungen der Anklagebehörde.

Da aber nicht alles genau stimmte — was bei der Zeit von rund 2 Jahren, die zwischen diesem Lokaltermin und der Tat selbst lagen, begreiflich ist — und weil sich noch einige andre Angaben Ohles in Nebenpunkten als nicht völlig zutreffend herausgestellt haben sollten, lehnte das Gericht das Wiederaufnahmeverfahren ab.

Dieser Beschluß ist unverständlich und wird es noch mehr durch seine Begründung. Zunächst die oben angeführte kleine Differenz in den Entfernungen. Dann aber die Kinderausagen. Nur ein Knabe hielt sie noch voll aufrecht und dieser mußte inzwischen in eine Anstalt für Schwachsinrige übergeführt werden. Trotzdem baut der ablehnende Beschluß fest auf der Aussage gerade dieses Knaben, während

entlastenden Widersprüchen

in den Aussagen der andern Knaben gegen ihre Aussagen im Hauptverfahren weniger Bedeutung beigemessen wird.

Noch unverständlicher wird der Beschluß dadurch, daß das Gericht die Vernehmung zweier Zeugen ablehnte. Sie waren als Strafgefangene mit Ohle zusammen und sollen ausagen, daß ihnen dieser schon einige Wochen bevor er dem einen Verurteilten das Geständnis seiner Täterschaft ablegte, daselbe erzählt hat. Dann kann aber Ohle seine Kenntnis von der Tat, von der Lage des Tatorts und den nähere Vorgängen dabei nicht erst von dem einen der Verurteilten selbst erfahren haben, wie das Gericht annimmt.

Darum scheint uns der ablehnende Beschluß der Kritik nicht standzuhalten. Jedem Angeklagten muß seine Schuld einwandfrei nachgewiesen sein, ehe man ihn ins Zuchthaus schicken kann. Auch manchem Geschwornen, der damals fest von der Schuld der vier Angeklagten überzeugt war, wird nach Kenntnis der neuen Sachlage der Zweifel quälen. Schon darum müßte das Gericht in einem neuen Verfahren Gelegenheit geben, die Sache noch einmal

in aller Gründlichkeit durchzuprüfen.

Im Zweifelsfall zugunsten des Angeklagten! Das gilt auch für diese vier Verurteilten. Und Zweifel scheinen uns genügend vorhanden.

Rechtsanwalt Nitzsch hat gegen den ablehnenden Beschluß der Strafkammer am 19. Oktober 1923 Beschwerde eingelegt, die vom Oberlandesgericht Naumburg im November 1923 zurückgewiesen worden ist. Gründe wie beim Landgericht Magdeburg. Damit war auch dieser Hoffnungstrahl erloschen und die Deffentlichkeit hörte erst bei dem Gnadenakt wieder etwas von der Sache.

Zur Illustration des Falles sei noch angeführt, daß die von Ohle angeführten Komplizen absolut nicht die berühmten großen Unbekannten sind, sondern Menschen, die in Wirklichkeit existieren. Er nannte sie alle mit Namen und fügte hinzu, daß die Geliebte des einen dabei gewesen sei, die er dann später wegen ihrer Mitwisserschaft bei Steuermord ermordet worden ist. Aber wie gesagt, die Gerichte lehnten trotzdem die Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Sie versprachen keine Lust, die Sache in einem gründlichen öffentlichen Verfahren nachzuprüfen und das Urteil eventuell zu revidieren. Fürchtet man für die

Unfehlbarkeit der Richter?

In Amerika mußten die Arbeiter Sacco und Banzetti den elektrischen Stuhl bestiegen, weil man wegen lumpiger Anarchisten die Unfehlbarkeit der Richter nicht erschüttern wollte. In Deutschland ist man humaner. Da kommt im Zweifelsfall der Gnadenakt. Aber ist es wirklich eine Gnade, die durch Urteilspruch mit dem Omen der Schuld Beladenen in die Freiheit zu schicken? Wir sagen nein! Und wir fordern mit den Begnadigten die Wiederaufnahme des Verfahrens! Neue Momente, die das zwingend fordern, sind genügend vorhanden. Und wenn nicht von den Richtern, so werden sie doch von der Bevölkerung genügt werden, damit den Begnadigten die Heimat nicht zum zweiten Zuchthaus wird.

Kreis Wanzleben

Sozialistische Arbeiterjugend heute (Freitag) Funktionärsetzung und Arbeitsgemeinschaft; am Sonntag Heimabend. Im Mittwoch veranstaltete die Arbeiterjugend einen Lichtbildervortrag über „20 Jahre sozialistische Arbeiterjugend-Internationale“. Die Parteigenossen und -genossinnen sind eingeladen. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Jugendsekretär Genosse Bruchke wird sprechen.

Groß-Ottersleben

Gemeindevertreter-Sitzung. In der diesjährigen Kirchenvorstandung hatten sich die Wähler so hoch getrieben, daß nun die Pächter fast einen Verdienst Schaden erlitten haben. Nun lag ein Antrag eines Pächters auf Ermäßigung der Pachtsumme vor. Der Antrag wurde aber glattweg abgelehnt, weil den Mietenden schon in der Auktion erklärt worden ist, daß sie den vorgelesenen Vorschriften bedingungslos unterliegen. Dagegen fand Übernahme einer Bürgschaft bis zum Betrag von 6000 Mk. für die Mitteldeutsche Heimstätte einstimmige Billigung. Weiter lag ein Antrag des Fr. A. auf Ermäßigung der Miete für seine auf dem neuen Sportgelände gelegene Bierzimmerwohnung von 180 auf 120 Mark vor. A. hätte angenommen, bei der Übernahme der Wohnung auch den zu errichtenden Zuschuß von der Gemeinde zu erhalten. Die Miete wurde um 30 Mark ermäßigt, der nachmalige Antrag auf Zuschuß von Kaffe und Kuchen abgelehnt. Dem Antrag der Deutschen Landrenten auf Aufstellung von Plakatstelen wurde stattgegeben. Wie die Aussprache ergab, wird noch manches geklärt werden müssen, ehe der Vertrag abgeschlossen wird. Vorläufig sollen sechs Plakatstelen zur Aufstellung kommen. Für unsern Ort wird dies ein Fortschritt sein, da die kleinen Bekanntmachungstafeln durchaus nicht genügen. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an. Der Gemeindeverwaltung möchten wir doch anheimstellen, für etwas mehr Sitzgelegenheit für die Zuhörer zu sorgen. Oder sieht man die Zuhörer nicht gern? Gemeindegewähler, laßt euch nicht abhalten, wenn auch nur Sitzplätze vorhanden sind. Nach dieser Zeit kommt auch eine andre.

Wahrendorf

Inhaltbare Zustände. Mit der Wahl des örtlichen Wohlfahrtsausschusses befaßte sich die Gemeindevertretung in einer Sitzung Ende Juli. Nach den Richtlinien des Kreiswohlfahrtsamtes sollen die Zuschüsse paritätisch aufgestellt werden, also zu einer Hälfte aus Beiträgen der freien Wohlfahrtspflege und zur andern Hälfte aus Hilfsgeldern der hiesigen Vertreter. Demzufolge hatten die Hilfsgeldempfänger durch den Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, die einzige am Orte anerkannte Organisation, einen gemeinsamen Wahlvorschlag mit vier Personen eingereicht. Ein Wahlvorschlag der Verbände der freien Wohlfahrtspflege lag nicht vor; vielmehr brachte der Gemeindevorstand in Frage kommende Personen in Vorschlag mit der ausdrücklichen Erklärung, daß diese die Wahl annehmen würden. Der Vorschlag des Gemeindevorstandes wurde bis auf eine Person

gutgeheißen, für diese eine andre in Vorschlag gebracht. Der Vorschlag der Hilfsgeldempfänger wurde für richtig befunden, und darauf wurde die Wahl in der jetzigen Zusammenfassung vorgenommen.

Damit sollte die Wahl aber noch nicht erledigt sein, denn am nächsten Tage lehnte die Vertreterin des Evangelischen Frauenvereins, obwohl sie durch den Gemeindevorsteher die Zustimmung der Annahme der Wahl gegeben hatte, auf mit der Begründung, daß die Bewirtschaftung des Mittergutes ihr nicht so viel Zeit lasse, als Ausschuhmitglied zu wirken. Da nun aber bis 10. August die erfolgte Wahl an das Kreiswohlfahrtsamt gemeldet werden mußte, hatte sich die Gemeindevertretung nochmals mit der Wahl zu befassen. Dies geschah dann aber auch kurz und bündig.

Doch damit sollte die Angelegenheit noch nicht erledigt sein, denn einige Tage später wurde von einem Vertreter des Kreiswohlfahrtsamtes die Wahl beanstandet mit der Begründung, daß noch ein Kriegsgeschädigter mit in den Ausschuh zu nehmen sei. Der Ortsgruppenleiter des Zentralverbandes wurde hierüber gehört und gab auch seine Zustimmung. Damit sollte der Ausschuh endlich die Befähigung des Kreiswohlfahrtsamtes finden.

Als nun der Ausschuh zu einer Sitzung am 17. August eingeladen wurde, stellten unsere Mitglieder fest, daß vom Gemeindevorsteher noch eine weitere Änderung vorgenommen war, trotzdem der Vertreter des Kreiswohlfahrtsamtes die Befähigung des Ausschusses schon gegeben hatte. Diese Änderung erregte insofern Befremden, als nun der Name der Vertreterin des Evangelischen Frauenvereins, die nach der ersten Wahl abgelehnt hatte, auf der Einladungsliste prangte. Gegen diese unberechtigte Änderung durch den Gemeindevorsteher wurde vom Genossen L. sofort Widerspruch erhoben. Trotzdem fand aber die Sitzung statt. Unsere Fraktion muß sich nun in der nächsten Sitzung nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen, so behauerlich diese Verzögerung von den Hilfsgeldempfängern, die schon Anträge zur Erledigung gestellt haben, empfunden wird. Die Genossen in der Gemeindevertretung dürfen es keinesfalls dulden, daß diese zum Spielzeug der reaktionären Kreise herabgewürdigt wird durch den Gemeindevorsteher, der als Werkzeug dieser Kreise handelt.

Die Sozial- und Armenrenten sind noch nicht zur Auszahlung gelangt, obwohl der Monat sich dem Ende neigt. Es wäre wohl sehr wichtig, dafür zu sorgen, daß diese Rente, wie in verschiedenen Orten des Kreises, Mitte des Monats zur Auszahlung gelangt, da die Postrenten um diese Zeit meist schon aufgebraucht sind. Nachfragende Rentenempfänger erhalten meist von der Gemeindeverwaltung den lakonischen Bescheid: „Es ist kein Geld da.“ Wenn dies der Fall ist, dann müßte den Landwirten, die mit Steuern im Rückstand sind, energig klargemacht werden, daß die Rücknahme auf keinen Fall sofort gehen kann und darf, daß die Rentenempfänger sich in der letzten Hälfte des Monats hungern durchs Leben schlagen müssen, Abhilfe ist dringend notwendig!

Der Kampf um Schwarzrotgold. Der Landwehrverein ist reaktionär, was besonders durch das Hissen der schwarzweißroten Farben sowie durch Abhaltung von Gefallen-Gedächtnisfeiern mit Branden gegen das rote Rot zum Ausdruck kam. Die

jenigen Kreise, die auf die hiesigen Gastwirte indirekt und auch direkt einwirken, dem Reichsbanner keine Lokalitäten zur Verfügung zu stellen, sind vorangehend im Landwehrverein. Auf Grund des Vorstehenden brachten unsere Genossen in der Gemeindevorsteher-Sitzung am 18. Juli folgenden Antrag ein: Die Gemeindevorstellung wolle beschließen, daß der Gemeindefestplatz an den hiesigen Landwehrverein zur Veranstaltung des Festes am Sonntag den 24. Juli, nicht freigegeben wird, weil dieser Verein als ausgesprochen verfassungstreue gilt, was besonders durch das Führen der schwarzweißen Farben in den letzten Jahren außerordentlich stark betont wurde. Durch diesen Antrag sollte die Veranstaltung vorbereitet werden, da sich sogar der Gemeindevorsteher gegen ihn wandte. An die Republikaner sei nun die Mahnung gerichtet, sich gegen die Unterdrückung durch eine gewisse schwarzweiße Clique endlich zur Wehr zu setzen. Ueberall wird der Kampf um die verfassungsmäßigen Farben mit Erfolg geführt. Da dürfen wir nicht abwärts stehen. Zusammengeschlossen im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, müssen wir dafür sorgen, daß dieses stark und gut gerüstet für Freiheit und Republik kämpfen kann. Also nicht mehr gezögert, helfe alle mit, daß die Republik ein wahrer Volksstaat werde, in dem wir uns, als Republikaner wohlfühlen können! —

Spein
Frauenabend Dienstag den 30. August bei Gastwirt Kommer. —

Besteregelein
Gesangskonzert. In vielen Städten und größeren Orten sind in den letzten Jahren die Arbeiter-Gesangvereine dazu übergegangen, auf Straßen und Plätzen öffentliche Gesangskonzerte zu veranstalten, um allen Bevölkerungsteilen den Genuß eines solchen Konzerts zu verschaffen und zugleich werbend für die Arbeiterjüngerschaft zu wirken. Der hiesige Arbeiter-Gesangverein (Männer- und gemischter Chor), der sich immer zur Verschönerung von Arbeiterveranstaltungen und öffentlichen Feiern der Behörden zur Verfügung gestellt hat, beabsichtigt am Sonntag den 28. August, um 13 Uhr, auf dem Hauptschulplatz ein Gesangskonzert zu geben, zu dem alle Bevölkerungsteile herzlich eingeladen sind. Ankosten entstehen nicht. —

Lothum
Parteienoffnen, Reichsbannerkameraden! Wir beteiligen uns morgen (Sonntag) an der Parteiverammlung in Unieburg. Unser Reichstagsabgeordneter Herrmann Silberjmidt spricht über politische Zeitfragen. Die Genossinnen der Frauengruppe werden gleichfalls zum Besuch der Unieburger Versammlung aufgefordert. —

Unieburg
Auf zur Versammlung! Wir fordern alle Parteienoffnen und Parteigenossen auf, die morgen (Sonntag) 20 Uhr in der „Grünen Rinde“ stattfindende Mitgliederversammlung zu besuchen. Die politische Lage in Deutschland, die Vorgänge wirtschaftlicher und politischer Art in der Welt werden vom Genossen Herrmann Silberjmidt in seinem Thema „Politische Zeitfragen“ eingehend behandelt. Die Mitglieder des Reichsbanners und alle sozialdemokratisch interessierten Gewerkschaftler und Arbeiterpartei sind hiermit herzlich eingeladen. Die Mitglieder des Zentralverbandes der Arbeitsschaffenden sind ebenfalls eingeladen. —

Bolmireleben
Parteiversammlung in Unieburg! Morgen (Sonntag) abend nehmen die Mitglieder der Partei und der Frauengruppe, ebenso das Reichsbanner an der Versammlung des Unieburger Parteivertrages teil. Der Redner des Abends ist Reichstagsabgeordneter Herrmann Silberjmidt und tritt 7 1/2 Uhr auf dem Rathaus in Unieburg ein. Um 8 Uhr müssen die Bolmirelber Parteifreunde in der „Grünen Rinde“ in Unieburg sein. —

Kreis Jerichow 1
Die Kameraden des Reichsbanners werden gebeten, sich zahlreich mit Frauen am Kreisparteiabend am Sonntag zu beteiligen. Beginn um 15 Uhr. Auch die anliegenden Ortsgruppen sind willkommen. —

Serwitz
Der Reichsbund der Kriegsbekämpften hält am Sonntag den 27. August, 20 Uhr, beim Gastwirt Semge eine Mitgliederversammlung ab. —

Die Parteiverammlung war sehr gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung übte der Vorsitzende, Genosse Göbberich, scharfen Kritik an dem in Amerika erfolgten Justizmord. Er gedachte in warmen Worten der unglücklich hingerichteten Sacco und Vanzetti. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der auf grandiose Weise Ermordeten von den Plätzen. Den Bericht von der Gemeindevorsteher-Sitzung erstattete Genosse Banjas. Wir haben bereits einmal in der „Rollestimme“ über die einzelnen Verhandlungen berichtet. Die Diskussion war sehr reger. Es wurde klage geführt, daß die von der Gemeindevorstellung auf Antrag der Regierung beschlossene scharfe Zensur immer noch nicht befreit ist, obwohl der Beschuldigte schon im Frühjahr gefaßt wurde. Unsere Gemeindevorsteher werden die Angelegenheit in der nächsten Gemeindevorsteher-Sitzung zum Gegenstand der Verhandlung machen. Ein Antrag auf Zurückziehung der Radfahrwege wurde der Gemeindevorsteher-Fraktion zur Entscheidung überwiesen. Günstig wurde beschlossen, daß sich die Parteigenossen mit ihren Familienangehörigen sowie Freunden und Bekannten am Kreisparteiabend in Biederitz am Sonntag den 28. August festhalten. Der Abmarsch beginnt um 12 30 Uhr. Treffpunkt an der Wegkreuzung, Verladestelle Radfahrwege und Radfahrweg (bei Alend). Unsere Parade lautet am Sonntag den 28. August: Auf nach Biederitz zum Kreisparteiabend! —

Stadtkreis Burg
Sozialdemokratische Partei.
Unter Kreisparteiabend findet am Sonntag den 28. August in Biederitz statt. Der dortige Ortsverein hat alles angebahnt, das sich zu einem recht feierlichen und angenehmen zu gestalten. Da der Festabend zugleich Demonstrationen sein soll, wird auf eine recht zahlreichere Beteiligung aus dem Kreis gerechnet. Genossen, auch außer Orts, als Gruppen im Kreise, darf nicht fehlen. Daher ersuchen wir, daß sich sämtliche Mitglieder demnächst beteiligen. Die Wagen zum Burg haben wir am Sonntag 13 Uhr (1 Uhr) fertiggestellt.
Auf nach Biederitz!
Der Vorstand: J. A. Hermann Fißel.

Zeitungskauf. Auf der Magdeburger Chaussee, in der Nähe von Biederitz, erregte sich ein feierlicher Zusammenstoß zwischen einem Arbeiter und einem Kleinrentner (Kleinrentner, Schermer). Ein von Schermer kommendes Auto wollte den Arbeiter überfahren. Da er wegen eines ihm angedrohten Arrestes nicht ausweichen konnte, ergab er sich dem Kleinrentner als Geiselnahme. Der Kleinrentner wurde gefesselt und das Auto so fest verriegelt, daß es abgehoben werden mußte. Der Kleinrentner, ein Delinquant aus Magdeburg, wurde befreit und aus dem Gefängnis entlassen. Der Zusammenstoß ging für die Beteiligten inoffiziell noch glücklich ab, da keiner von ihnen einen Schaden erlitten und die Angelegenheit erledigt wurde. —

Die Parteiverammlung war inwiefern das kameradenhafteste Tagesfest. Reichstagsabgeordneter Genosse Otto Stollberg hielt einen Vortrag über die heutige politische Lage Deutschlands und der Welt. Der Vortrag wurde durch reichliche Beifall begleitet. Eine Anrede über den Vortrag wurde nicht

beliebt. Genosse Reimelt gab den Kasernenbericht vom 2. Vierteljahr. Genosse Fißel gab bekannt, daß am nächsten Sonntag das Kreisfest der Partei, verbunden mit Jubiläumfeier, in Biederitz stattfindet. Eine starke Beteiligung der Genossen wird erwartet. Abfahrt um 13 Uhr. Auch die Frauengruppe wird sich an der Feier beteiligen. Es wurde beschlossen, der Arbeiterjugend pro Vierteljahr 15 Mark zu bewilligen. Eine rege Aussprache fand statt über die Agitation auf dem Lande. Anträge auf dauernde Versammlungstätigkeit wurden dem Kreisvorstande überwiesen. In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Erich Wiegand, Scharnowski, Reimelt jun., Fißel, Stollberg und Brutus Wiegand. Die Besprechung internet Angelegenheit bildete den Schluß der Versammlung. —

Kreis Jerichow 2
Deutschböllisches Rindvieh.
Unser Brandenburger Parteiblatt schreibt: Es dürfte immerhin interessant sein, zu wissen, daß es im roten Kirchhof auch noch deutschböllisches Rindvieh gibt. Lesen wir da von einem Landwirt F. Haffelbader aus Kirchmöser I. folgende Aufforderung in der „Medienburger Warte“, die der „Nordwestdeutsche Viehhändler“ abdruckt:
Es ist leider Tatsache, daß der gesamte Viehhandel, besonders des Holsteiner, ostpreussischen Oldenburger usw. Milchviehs, fast restlos in jüdischen Händen liegt. Schimpfen nützt nichts. Sagen: „Kauft und verkauft Euer Vieh nicht durch Juden“ nützt ebenfalls nichts, denn dann kommt die Frage: „Wo — wie — bei wem?“
Darum haben wir uns entschlossen, im Gau Magdeburg-Anhalt mit vorläufig einem deutschböllischen Landwirt in Verbindung zu treten, um direkt Vieh vom nordischen Bauern nach hier zu beziehen. Ich bitte alle Landwirte und Viehzüchter, sofort mit mir in Verbindung zu treten, zwecks Einrichtung einer deutschböllischen Viehverwertungsstelle. — Es soll dann baldmöglichst eine Zusammenkunft in Magdeburg stattfinden, um Richtlinien zu beschreiben.“

Es ist uns bekannt, daß Herr Haffelbader im vergangenen Jahre schon kampflosse Verträge gemacht hat, unter der Kirchmüser Arbeiterschaft „deutschböllisches Rindvieh“ zu sammeln. Allerdings hat er hierbei nur gewaltige Meilen erlebt und sich scheinbar die Hörner abgekostet, denn man hörte nichts mehr von ihm. Dafür scheint er jetzt unter den tatsächlichen Rindviehhändlern seinen Sammelzug ergeben zu lassen. Das kann ja hübsch werden, wenn wir demnach die Einrichtung der „deutschböllischen Viehverwertungsstelle“ die schwarzweißrote Ochsen, Bullen und sonstigen Rindviehhändler des Herrn Haffelbader auf den Wiesen am Heiligen See herumtummeln sehen. Zur Unterzeichnung der Kasernen empfehlen wir ihm schwarzweißrote Schleifen um die Hörner der Kühe, Galantkreuze an die Schwänze der Ochsen zu binden und sich selbst als Oberkammer bei dem Geschäft den Stuhl hin aufzusetzen, damit das Geschäft, und darauf scheint es dem Herrn Haffelbader wohl am meisten ankommen, nicht allzu jüdisch durchscheint. —

Kreis Wolmirstedt
Der Lehrgang für Jugendpfleger unter Leitung des Kreisjugendpflegers Genossen König (Fryleben) nahm am 21. August seinen Fortgang. Genosse Lehrer Jülich (Magdeburg) stellte durch seinen Vortrag über „Mauschäfte und Jugend“ die zahlreichsten Teilnehmer. Im Anschluß daran sprach Bezirksjugendpfleger Bölsdorf über Spiel und Sport auf Wandersfahrten. Es waren sehr anregende und interessante Ausführungen. Am Nachmittag wurden die Spiele unter seiner Leitung praktisch mit den Jugendlichen durchgeführt. Den Schluß bildete ein Handballspiel, welches Fryleben gegen Niederndodeleben mit 5:1 gewann. Am 28. August, vormittags 10 15 Uhr, wird Bezirksjugendpfleger Bölsdorf über Aufbau und Aufgaben der staatlichen Jugendpflege sprechen. Dieser Vortrag wird hoffentlich die Gemeindevorsteher und die Mitglieder des Ortsausschusses zur Teilnahme veranlassen. Im Anschluß daran spricht Genosse Sobusch (Magdeburg) über Spiele mit der Schuljugend und wird solche Spiele mit Magdeburger Kindern vorführen. Zum Schluß wird die Spielgruppe der Magdeburger Sozialistischen Arbeiterjugend „Roter Squaz“ und „Marxgilde“ vorführen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Veranstaltungen am kommenden Sonntag im Gasthof Bernede (Niederndodeleben) stattfinden. —

Dahlewarleben
In öffentlicher Versammlung der Arbeitsschaffenden spricht am Sonntag nachmittags 3 Uhr der frühere Gemeindevorsteher Genosse Adolf Jacobs (Langenweddingen) über die Bedeutung des Verbandes und den Zusammenstoß der Invaliden. Alle Arbeitsschaffenden müssen in diese Versammlung kommen. —

Kreis Neubaldensleben
Arbeiter-Radfahrerverein Frischauf Sonntag, 27. August, 20 Uhr, öffentliche Versammlung beim Gastwirt Peterz. Der Bezirksvorsitzende spricht über wichtige Fragen im Radfahren sowie über die Ziele des Arbeiter-Radfahrerverbandes Solidarität. Sämtliche Radfahrerinnen, Radler und Interessenten sind eingeladen. —

Kreis Calbe
Zur Reichswehr-Einquartierung.
Der Magistrat wird uns geschrieben: Die „Magdeburgerische Zeitung“ bringt am 19. August aus Calbe an der Saale eine Notiz, daß die Unterbringung der Truppen bei der Bevölkerung auf Schwierigkeiten gestoßen ist und daß sich eine große Anzahl von Einquartierungs-Verpflichteten aus nützlichen Gründen geweigert hätte, Soldaten anzunehmen. Diese Nachricht, welche geeignet ist auch auf die Stadt Calbe a. d. Saale einzuwirken, wird zu wünschen, entspricht für die Stadt Calbe an der Saale in keiner Weise den Tatsachen.
Daß die Unterbringung von rund 1000 Mann mit etwa 50 Offizieren, 300 Pferden und 60 Fahrzeugen nicht ganz leicht gewesen ist, zumal die Kasernenhäuser mit voller Besetzung untergebracht waren, soll bei der großen wirtschaftlichen Not, die in allen Kreisen herrscht, zugegeben werden, zumal da für die Unterbringung für Offiziere bis zum Hauptmann für die Reite 49 Pfennig und für ein Hauptmann 50 Pfennig gezahlt werden. Für Einquartierung erhalte sich nur der Satz für das Quartier um 20 Pfennig. Für Mannschaften und Offiziere wird gegenüber für Unterbringung mit voller Verpflegung nur 1 1/2 Mark gezahlt. Daß diese Höhe in heutiger Zeit völlig ungenügend ist, wird von allen Seiten, auch vom Truppenteil, häufig bemerkt. General von Sommerfeld hat in der vergangenen Woche persönlich auf dem Rathaus vorgesprochen und seinen Dank für die gute Unterbringung und Aufnahme der ihm unterstellten Truppen ausgesprochen.
Daß in ganz vereinzelt Fällen die Einquartierungs-Verpflichteten gegen Schwierigkeiten gemacht haben, ist überall vorgekommen, die bezüglichen Schwierigkeiten wurden jedoch hier sofort durch Eingreifen der Behörde beseitigt. Eine Erregung etwa gegen die Truppe hat in keiner Weise bestanden. Es darf hierbei aber auch darauf hingewiesen werden, daß ein erheblicher Teil der Gemeindevorsteher sich freiwillig bereit erklärt hat, Einquartierung anzunehmen. Das Verhältnis zwischen der Einquartierung, den Dienstverhältnissen und der gesamten Bevölkerung, ist das denkbar beste. —

Wetter und Ernte. Dank des anhaltend schlechten Wetters in den letzten Tagen hat sich die Ernteernte der Getreidearten sehr verzögert. Auch wird schon vielfach über den Ausbruch des Getreides geklagt. Mit der Getreidernte ist es vorbei. Die letzten Mähe haben den Getreidebauern den Rest gegeben, so daß sie vollständig weise und gelbe Mähe zeigen. —

Wieder eingefunden hat sich der vermisch gemeldete Fleischerlehrling Walter Jungnickel. Aufcheinend war ihm seine Lehre etwas langweilig geworden, und so hatte er einen kleinen Abstecker nach Schönebeck unternommen. Da es aber schwierig ist, bargellos durch die Welt zu kommen, hat er es vorgezogen, zu den Fleischerhöfen seines Meisters zurückzukehren. —

Barbn
Die Auszahlung des Quartiergeldes anlässlich der Pionier-einquartierung findet gegen Rückgabe des Quartierzettels sofort in der Polizeiwache statt. Ueber die Anträge auf Gemährung einer Beihilfe zu den Quartierlisten wird nach Entscheidung getroffen werden. —

Schulpersonalien. Für den auf 6 Jahre nach Chile beurlaubten Lehrer B. Saling wurde Schulamtsbewerber Geimis aus Alten hierher berufen. —

Nach Förderfest zum Parteifest. Die Förderfestler Genossen waren zu der Feier unserer Bannerweihe in staatlicher Anzahl hier. Darum muß es unser Ehr- und Dankgefühl uns zur Pflicht machen, auch ihr Bannerfest in entsprechender Stärke zu besuchen. Wir können mit einem Lastauto nach Förderfest fahren. Wenn sich mindestens 40 Personen beteiligen, wird der Preis für die Hin- und Rückfahrt nicht über 2 Mark betragen. Die Abfahrtszeit für das Auto sowie die für Radfahrer wird morgen bekanntgegeben. —

Die Kosten des Aufbauschulvortrags sind in diesem Jahre nicht höher als im Vorjahr. Es sind in den Etat eingesezt für Unterhaltung der Gebäude und baulichen Anlagen 3000 Mark, für Unterrichtsmittel 1400 Mark, für Schul- und Turngeräte 1050 Mark, für Heizung, Beleuchtung und Wasserverbrauch 2144 Mark, für Ausgaben und Lasten 1008 Mark, für Einzelheiten außerdem 1600 Mark. Außerdem stehen 2000 Mark für Freistellen an minderbemittelte Schüler und Schülerinnen zur Verfügung. Angemessen kostet die Unterhaltung ihres Schulwesens die Stadt Barby 61 3/4 Mark, von denen 50 200 Mark als Beitrag zum Eigenvolkschulverband kommen, 50 Mark Beitrag für die nichtbestehende Volkshochschule sind, 858 Mark für die Fortbildungsschule zugezählt werden müssen und 10 284 Mark für die Aufbauschule in Anrechnung zu bringen sind. —

Vom Industriegebiet. Wie wir vernehmen, geht das Eigentum des Fabrikgrundstücks der Firma Beringer auf eine Firma aus Ludwigshafen über, die wieder eine Fabrik chemischer Erzeugnisse betreiben will. Vorerst aber sollen die Baulichkeiten für die neue Firma umgebaut werden. Da dies längere Zeit in Anspruch nehmen wird, ist in diesem Jahre kaum mit der eigentlichen Inbetriebnahme zu rechnen. Soffentlich gelingt es, auch der leerstehenden Raffinerie bald wieder neuen Inhalt und neues Leben zu geben. —

Die Gewinnliste der Jugendherbergslotterie ist erschienen und beim Lehrer Mumenthal zu haben. —

Biere
Frauenversammlung heute (Freitag) 20 Uhr beim Genossen G. Emmelmann. —

Parteiabend in Förderfest. Die Parteigenossinnen und -genossen beteiligen sich, soweit sie dem Arbeiter-Gesangverein Freundesbund nicht angehören, alle an der Fahnenweihe in Förderfest. Versammlungsort ist die „Reichshalle“ (D. Genring). Von dort erfolgt der Abmarsch am Sonntag mittags um 12 40 Uhr nach Cisdendorf; um von dort aus mit dem Zuge 13 33 Uhr nach Förderfest zu fahren. —

Arbeiterfänger. Der Arbeiter-Gesangverein Freundesbund Biere veranstaltet am Sonntag den 28. August sein Stiftungsfest. Auf Grund einer Besprechung der Vorstände sämtlicher Arbeiter-Organisationen am Orte beteiligen sich die angeschlossenen Arbeitervereine an dem Demonstrationsumzug der Arbeiterfänger. Versammlungsort ist W. Höhne, Friedrichstraße. Von dort erfolgt der Abmarsch um 14 (2) Uhr nachmittags. Auf dem Kirchplatz findet ein Werbesingen statt; die übrigen Gesangsübungen im Festlokal. Der Besuch dieser Veranstaltung ist zu empfehlen. —

Abendorf
Parteiversammlung. Am 24. August fand die Mitglieder-versammlung der Partei statt. Die Zeitschrift „Gemeinde“ soll in einem Exemplar angeschafft werden. Eine erweiterte Mitgliederversammlung, zu der sämtliche Arbeiter-Sportvereine eingeladen werden, soll am Sonntag den 22. Oktober stattfinden. Den Bericht von den letzten beiden Gemeindevorsteher-Sitzungen erstattete Genosse W. Eicher. An der Partei-Fahnenweihe in Förderfest muß jeder Genosse teilnehmen. Diejenigen Genossen, die schon am Sonntag nach Förderfest wollen, können mit dem Arbeiter-Gesangverein Vorwärts gemeinsam marschieren. Abmarsch 13 30 Uhr, am Sonntag 13 00 Uhr ab Friedes Lokal. Als Delegierte zum Gewerkschaftskartell wurden die Genossen A. Gorrmann und W. Eicher gewählt. Mit der Aufforderung rege für Partei und Presse zu werben, wurde die Versammlung geschlossen. —

Cisdendorf
Die Erntearbeiten werden durch die ungünstige Witterung sehr verzögert. In den letzten Jahren war um diese Zeit das Korn größtenteils schon unter Dach und Fach. In diesem Jahre sieht man noch überall Getreidemalben stehen. Der Erntertrag entspricht nicht den gehegten Erwartungen. Hauptächlich der Weizen fällt aus. Der Durchschnittsertrag beträgt 10 Zentner pro Morgen. Die Ernteernte nähert sich ihrem Ende. Auch sie hat nicht den im Vorjahr gezeigten Betrag erreicht. —

Wann kommt der Kinderpielplatz? In der letzten Sitzung der Gemeindevorsteher hatten unsere Genossen einen Antrag gestellt, den Reichplatz als Kinderpielplatz herzurichten, um die Kinder von der Straße fortzubringen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen mit der Erweiterung, auch den Reichplatz als Spielplatz herzurichten. Der Reichplatz sollte mit Sträuchern bepflanzt und mit einer Einfriedung aus Bänken versehen werden. Gemeindevorsteher Bäcker gab sich als Kinderfreund zu erkennen und unterstützte den Antrag. Der Plan sollte bald zur Ausführung kommen. Zugwischen ist der Verkehr, besonders der Autoverkehr, immer mehr angewachsen, aber von Kinderpielplätzen ist nichts zu sehen. Es ist dringend notwendig, daß endlich der Anfang gemacht wird, hauptsächlich für die jüngeren Kinder einen Spielplatz zu schaffen. Im Winter, wenn Schnee liegt, brauchen sie keinen. Außerdem würde der Reichplatz, der jetzt öde und mit Unkraut bewachsen an der Hauptverkehrsstraße liegt, dann sehr zur Verschönerung des Dorfbildes beitragen. Also Gemeindevorstand, jorge bitte dafür, daß die Kinder dem Verkehr ausweichen können! —

Förderfest
Die Zusammenkunft unserer Genossinnen wurde mit Begrüßungs- und Dankworten für das sehr zahlreiche Erscheinen eröffnet. Ein Schreiben der Bezirksleiterin, Genossin A. Ring, nach dessen Inhalt sich die Genossinnen des ganzen Bezirks am 5. Oktober in Salzelmen treffen wollen, wurde bekanntgegeben. Bis zum 15. September müssen sich die betreffenden Genossinnen bei der Leiterin melden, damit eine Ueberfahrt gewonnen wird. Eine längere Aussprache wurde über das Parteifest am kommenden Sonntag und Sonntag geführt. Das Programm kann als ein sehr gut ausgewähltes bezeichnet werden. Es ist nur noch zu wünschen, daß das Wetter gütig ist. Den einzelnen Mitgliedern wurden ihre Funktionen für die Veranstaltung zugewiesen. Den Bericht, wie das Fest in seinen Einzelheiten durchgeführt werden soll, erstattete der Vorsitzende, Genosse Otto Frygling. Die zu weisende Fahne ist von den Genossinnen Bäcker und Wunderring eigenhändig angefertigt worden und sehr gut gelungen. Sie wurde den Anwesenden gezeigt und fand allgemeine Anerkennung. Der Abend war erhellend. Für die am Sonntag

abend eintreffenden Genossinnen und Genossen sind die Quartiere sichergestellt, um aber Unannehmlichkeiten vorzubeugen, werden sich die Genossen und Genossinnen, die noch jemand aufnehmen können, beim Genossen Otto Baumgarten melden. Ferner wurde gewünscht, daß alle Häuser und Fenster mit unfern Farben geschmückt werden. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung mit dem Wunsch auf ein gutes Gelingen unjeres Festes geschlossen. Die Parole für alle ausmärtigen Genossen und Genossinnen für den Sonntag muß heißen: „Auf zur Parteibannerweihe nach Förderstedt!“

Parteiversammlung. Am Sonnabend den 27. August, 20 Uhr, findet in der „Grünen Tanne“ eine Generalversammlung statt. Genosse Crummenert (Magdeburg) spricht über kommunale Angelegenheiten, besonders auch über Eingemeindungsfragen.

Kanalisation der Wallstraße. Die Ausführung der Arbeiten brachte sechs Angebote zwischen 3096,55 Mark und 5285,50 Mark. Das ist eine ansehnliche Spanne. Der Zuschlag ist noch nicht erteilt.

Stelethfund. Die Untersuchung des auf dem Baugelände gefundenen Steleth durch die Staatsanwaltschaft und Sachverständige ergab ein Gutachten, nach dem kein Verbrechen vorliegt. Soll es ein prähistorischer Fund sein?

Bücherausgabe. Nach Fertigstellung der Umbauarbeiten ist auch die Gemeinbibliothek eingerichtet. Die Ausgabe der Bücher erfolgt am Montag den 29. August, 10 1/2 Uhr, im Rathaus.

Kinderfest. Der Kleingartenverein veranstaltet am Sonntag den 28. August in der „Grünen Tanne“ ein Kinderfest. Hoffentlich schickt der Wettergott gutes Wetter.

Gemeindebühne. Ein Schmerzenskind für die Gemeinde ist die Gemeindebühne. Jedes Jahr müssen größere Ausbesserungsarbeiten erfolgen. Dieses Jahr sind die großen Krippensteine vom Gemeindegrundstück 7 verwendet worden. Es wird gehofft, daß diese Steine dem starken Wasserdruck Widerstand leisten.

2000 Jahre nach Christi Geburt. Ein 18jähriges Mädchen, das hier in Pension war, wurde von ihrer Wirtin tot aufgefunden, mit den Armen auf dem Boden, mit dem Kopf auf dem Bette liegend, neben sich ein neugeborenes lebendes Kind. Die junge Mutter hatte sich so geschmückt, daß niemand ihren Zustand gemerkt hatte. So müssen Mütter 2000 Jahre nach Christi Geburt leiden, so muß in einer „christlichen“ Welt das neue Leben ans Licht gebracht werden!

Wegen eines Formfehlers ergebnislos verlaufen ist der von der Regierung angeforderte Termin zur Prüfung des Antrags des Bau- und Sparvereins für Schönebed und Umgegend auf Ueberweisung des Mendorsdorffschen Aders. Eine nochmalige Verhandlung wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Einen Nachtausflug veranstalten die Angehörigen der Sportvereinnigung Bad Salzellen am Sonnabend den 27. August nach Kalenberge. Um 19 Uhr ist der Abmarsch von der Ede-Friedrichstraße.

Die Gehobene Knabenschule unternimmt am Sonnabend den 27. August eine Dampfbootfahrt mit der „Möwe“ nach Steuß.

Wegen verurteilten schweren Diebstahls wurde der 30 Jahre alte Karl Kr. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt, jedoch gewährte ihm das Gericht wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit Strafaufschub auf die Dauer von 2 Jahren mit der Maßgabe, daß er den Schaden, der beim Einbruch entstanden ist, ersetzt und eine Geldbuße von 50 Mark zahlt.

Stadtkreis Mchersleben

Der „Lohbrunnen“. Als kürzlich das städtische Wasserleitungsnetz durch einen schweren Rohrbruch einen vorübergehenden Schaden erlitt (und mehr als einen Tag lang das Trinkwasser trübe war), wurde auch versuchsweise der „Lohbrunnen“ wieder in Anspruch genommen. Aus diesem Anlaß hat nun der Magistrat das Wasser dieses Brunnens chemisch-bakteriologisch untersuchen lassen und den Befund erhalten, daß es zum menschlichen Genuß einwandfrei gebrauchsfähig sei. Der „Lohbrunnen“, der sich an der Ermleber Straße neben der ehemals Niemannschen Brauerei befindet (die Esse seiner Pumpenanlage ist weithin sichtbar), versorgte bis zum Jahre 1912 die Stadt Mchersleben mit Trinkwasser. Er konnte aber quantitativ den wachsenden Anforderungen bald nicht mehr gerecht werden. So wurde denn von da an das Wasserleitungsnetz mit dem Wasser eines stillgelegten Schachtes der Anhaltischen Kohlenwerke in Proße gespeist. Dieses Wasser ist in überreicher Menge und ebenfalls guter Beschaffenheit vorhanden. Seitdem ist der „Lohbrunnen“ vollständig stillgelegt, doch ist er neben dem Proßer Kohlschacht nach wie vor dem städtischen Wasserhochbehälter auf „der alten Burg“ angeschlossen. Ab und zu wird die Möglichkeit seiner Inanspruchnahme und die Gebrauchsfähigkeit der noch vorhandenen Pumpenanlage nachgeprüft. Die Stadt Mchersleben ist mit ihrer Wasserversorgung nicht unbedingt auf Proße angewiesen. Inzwischen angestellte Versuche, Wasser für ihre Zwecke zu entnehmen, sind nicht ohne Erfolg gewesen. Vorläufig ist aber noch auf lange Jahre die Stadt mit den Anhaltischen Kohlenwerken vertraglich verbunden. Die feinerzeit notwendigen Anlagen, um das Wasser von Proße nach Mchersleben zu bringen, waren ja auch ziemlich kostspielig.

„Unbillige Härte“ bei Arbeiterentlassungen. Vor dem hiesigen neuen Arbeitsgericht klagte gegen die Stadtgemeinde ein ehemals bei dieser beschäftigter Facharbeiter auf Entschädigung wegen ungerechtfertigter Entlassung. Die für seine Kündigung vorgebrachten Gründe hätten in Wirklichkeit nicht vorgelegen. Er wurde aber nach mehrmaliger Verhandlung mit seinem einschlägigen Forderungen abgewiesen. Dem Sinne nach heißt es in der Entschädigung, daß an sich ein Arbeitgeber nach wie vor das Recht hat, einen Arbeiter beliebig zu entlassen. Allerdings hat er dabei die Vorschriften des § 84 des Betriebsratsgesetzes zu beachten. Danach darf eine Entlassung nicht aus politischen oder gewerkschaftlichen Gründen erfolgen. Ferner darf sie unter Berücksichtigung aller obwaltenden Verhältnisse des Betriebes und des Arbeitnehmers sich nicht als eine „unbillige Härte“ darstellen. Jedenfalls aber hat der Arbeitnehmer gegen die Kündigung sofort die vorgeesehenen Rechtsmittel zu ergreifen, nämlich den Betriebsrat anzurufen, der mit dem Arbeitgeber über die Mindernde der Kündigung zu verhandeln hat, und bei Erfolglosigkeit das Arbeitsgericht in Anspruch zu nehmen. Im vorliegenden Streitfall waren die Formalitäten nicht erfüllt worden. Jedenfalls wurden alle die Fristen nicht eingehalten. Der Betriebsrat hat auch nicht ausdrücklich ausgesprochen, daß er die Kündigung für ungerechtfertigt hält. Da aber diese Formalitäten unerlässlich eingehalten werden müssen, die Fristen auch sogenannte „Auslöschfristen“ sind, überhaupt der Streitfall jetzt schon einige Monate zurückliegt, erfolgte Abweisung der Klage. — Man kann auch diese Entscheidung als „unbillige Härte“ bezeichnen.

Aus der Altmark

Eine Stadtverordneten-Sitzung mit längerer Tagesordnung fand kürzlich statt. Von den Kassenrevisionen und von den Rechnungsabrechnungen der Stiftungen wurde Kenntnis genommen. Dem Landwirt Heiride, der vom Stadtkassenschatz Land und er worden hatte und dieses wieder verlaufen mußte, sollen auf anderer Stelle, und zwar an der Salzweber Gasse 2 Morgen Land verkauft werden. Jedoch kann er nur kaufen, wenn ihm

die Stadt das Bauland abtritt und es ihm dadurch ermöglicht, Mittel aus der produktiven Erwerbslofenförderung zur Schaffung einer ländlichen Siedlungsstelle zu bekommen. Die Stadtverordneten stimmten dem nicht so ohne weiteres zu. Sie wollen erst eine Beschichtigung vornehmen. Bei Verkauf von Siedlungsstellen steht der Stadt Wrenthsee das Wiederkaufrecht zu. Beschlossen wurde entgegen der Hundesteuerordnung, die im verfloffenen Halbjahr infolge Tollnut getöteten oder eingegangenen Hundesteuerfrei zu belassen. Der Magistrat hatte schon so beschlossen. Neubauten sind für die Dauer von 5 Jahren von den staatlichen Grundvermögenssteuern freigestellt. Ebenso kann die Gemeindesteuer für Neubauten aus Billigkeitsgründen erlassen werden. Anträgen auf Niederschlagung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer wurde für das Rechnungsjahr 1927 stattgegeben; in Frage kommen drei Personen. Nach dem Ueberwachungsvertrag zwischen der Stadt Wrenthsee und dem Stadtkassenschatz Witter hat dieser keine Wohnung zu räumen. Obgleich ihm Wohnungen angeboten wurden, zog er nicht aus. Der Magistrat strengte Klammungsaktion an. Dieser wurde stattgegeben. Die Wohnung wird nun für die Versuch- und Lehrwirtschaft und zur Unterbringung der landwirtschaftlichen Mädchenschule bewandt. Die Kosten für die Umbauten und für den Neubau einer Mädchenklasse wurden bewilligt. Eine Eingabe des Handwerkerbundes wurde verlesen. Der Bund verlangt, daß Kommissionsmitglieder, die an Lieferungen beteiligt sind, aus den Kommissionen auszuscheiden haben. Es wird schon lange so verfahren. Auf 3100 Mark lautet der Kostenschlag für die Kanalisation des Grabens zwischen den Grundstücken des Tischlers Schröder und Dr. Lüders Erben. Die Kanalisation soll bis zur Gärtnerei Löffel gelegt werden. Die Mittel wurden bewilligt. 50 Mark wurden für die Hindenburgspende bewilligt.

Der Ferkelmarkt war mit etwa 350 Tieren besetzt. Sie konnten fast alle mit wenigen Ausnahmen ihren Besitzer wechseln. Die Preise sind im Vergleich mit der Vorwoche nicht gestiegen. Der Verkauf ging fast konstant.

Diebstahl. Am Marittage wurden dem Hausdiener S. vom Hofe der Firma Wallkabe, wo er beschäftigt ist, Stiefel und Mantel entwendet. Dem Täter ist man auf der Spur.

Ein Motorradunfall ereignete sich am Donnerstag kurz nach 17 Uhr beim Rathaus. Ein Motorradfahrer fuhr mit einer D.-M.-W.-Maschine die Nikolaistraße hoch und wollte die Ecke Poststraße passieren, als hinter dem Rathaus ein Kraftwagen heraufkam. Beide Fahrzeuge bremsen auf der Stelle. Es kam dennoch zu einem leichten Zusammenstoß, bei dem das Motorrad beschädigt wurde.

Ein gefährlicher Schwindler macht seit längerer Zeit die Altmark unsicher. Es ist der 1890 im Kreise Finneberg geborene „Kaufmann“ Heinrich Neuenburg, der durch Zechprellerei, Darlehns- und Hypothekenschwindereien sein Dasein fristet. In einigen Fällen sind seine Opfer durch Ausstellung von Akzepten als Rückschuß um Hunderte von Mark betrogen worden. Wer sich von ihm geschädigt fühlt oder seinen Aufenthalt kennt, möge dies dem nächsten Landjäger melden, damit dem Burschen sein betrügerisches Handwerk gelegt wird.

Sturz vom Motorrad. Auf dem Nachhauseweg nach Zühlgen geriet der Landwirtssohn Sp. von der Spauße ab in den Sommerweg. Er geriet, als er sich kurz vor Kallehne befand, ins Schleudern, stürzte um und blieb besinnungslos liegen. Sein Mitfahrer kam mit kleinen Hautabrisseungen davon. Der Gestürzte mußte in einem Auto nach Hause transportiert werden.

Sturz vom Feuboden. Hier wurde auf der Scheunendiele unter Stroh und in bewußtlosem Zustand der Hofbesitzer Gustaf B. aufgefunden. Beim Einfahren von Getreide bemerkte ein Knecht den Bewußtlosen, nachdem er bereits über ihn hinweggefahren war. Vermutlich ist B. vom Feuboden abgestürzt und auf die Diele aufgeschlagen. An seinen Kopf- und Brustverletzungen starb er bald nach seinem Auffinden. Der Mann ist noch jung an Jahren und hinterläßt die Frau und ein Mädchen.

Stadterordneten-Sitzung.

Der Magistrat teilt mit, daß die Biersteuerordnung genehmigt worden ist. Ebenso ist die Ortschaftung der gewerblichen Berufsschule genehmigt worden, jedoch mit einer eigenmächtigen Änderung, die den zweimal befundenen Willen der Stadtverordneten unberücksichtigt läßt. Es hat wirklich keinen Zweck mehr, sich über Ordnungen und Statute in den städtischen Körperschaften Gedanken zu machen. Die hohe Regierung setzt doch ihren Willensentscheidungen durch, und das nennt man dann — Selbstverwaltung. Auch die Erhöhung des Schulgeldes an der Realschule auf 250 M. für auswärtige Schüler ist genehmigt worden. Das Abkommen zwischen Magistrat und Kirchengemeinde über Trennung der vereinigten Schul- und Kirchenämter ist sowohl von der Regierung als auch vom Konsistorium genehmigt worden. Somit ist die Trennung ab 1. April in Kraft. Die Stadt hat einen einmaligen Erhaltungszuschuß von 2000 Mark zu den Schullasten erhalten. Ein Legat aus dem Jahre 1860 in Höhe von 3000 Mark ist mit 50 Prozent aufgewertet worden. Die Zinsen sollen als Stipendien an bedürftige und begabte Schüler verteilt werden. Von den üblichen Kassenprüfungen wird Kenntnis genommen. An Stelle des Raurers Feisenberg tritt der Arbeiter Hermann Müller als Siedler. In das Spartaforum wird an Stelle des ausgeschiedenen Beigeordneten Richter der Stadtverordnete Wöllent hin gewählt.

Es soll Antrag auf Verlängerung der bestehenden Luftverkehrssteuerordnung gestellt werden. Genosse Gose bemerkt dazu, daß wohl Änderungen erwünscht seien, aber die Regierung schide uns dann die Ordnung doch so oft zurück, bis sie mit dem Ministerium restlos übereinstimme. Die Selbstverwaltung werde bei diesen Geplagenheiten zur Komödie. Auf Antrag des Genossen Gose beschließt die Versammlung, den Provinzialparlamentarier Bennedicten durch zwei Stadtverordnete zu bescheiden. Gewählt werden die Stadtverordneten Spohn und Genosse Gastein. Da die Obstbäume am Osterburger Damm krank und von der Blausäure befallen sind, sollen zwei Reihen niedergenommen, die übrigen mit Nimital bespritzt werden. — Die anlässlich der Pressefahrt der Stadt entfallenden Kosten in Höhe von 300 Mark werden nachträglich bewilligt. Auch werden dem Magistrat die Mittel zur Herausgabe eines Prospektes bewilligt. Die Bürgerchaft für die noch nicht zurückgezählten Mittelstandskredite wird weiter übernommen. Die im Etat vorgesehenen Mittel für Wegeverbesserung reichen nicht aus für Ankauf und Anfuhr von Kies, der bei der Reichsbahn gekauft werden soll. Der Magistrat will weitere Mittel hierfür bewilligt haben. Stadtverordnete Petruschke ist dagegen, Genosse Gose und die übrigen Redner sind dafür. Der Kies eignet sich sehr gut zu Wegeverbesserungen, und diese sind sehr nötig, da an Pflasterung in absehbarer Zeit wohl nicht gedacht werden kann. Der Magistrat wird beauftragt, so viel Kies anzukaufen, wie zu bekommen ist.

Der Magistrat will zur Tannenbergs- und Hindenburgspende je 25 Mark stiften. Genosse Gose führt dazu für die sozialdemokratische Fraktion aus: Für ein Kriegsdenkmal, das immer wieder nur Haggefühle schürt, etwas zu bewilligen, ist für uns nicht diskutabel. Anders ist es mit der Hindenburgspende. Wir ehren in Hindenburg das Oberhaupt der deutschen Republik und würden für die Bewilligung sein, wenn Reichspräsident Ebert von der Gegenseite mit derselben Achtung behandelt worden wäre. Wenn wir heute nicht für den Antrag stimmen, so ist das keine Demonstration gegen den Reichspräsidenten, sondern gegen das Verhalten der bürgerlichen Reaktion gegenüber dem verstorbenen Präsidenten Friedrich Ebert. Die bürgerliche Fraktion will unser Verhalten

wieder nicht verstehen; sie wollen Friedrich Ebert genau so geehrt haben wie wir. Darauf stellt Genosse Gose den Antrag, einem Platz oder einer Straße den Namen Friedrich Eberts zu geben. Über der Vorleser erklärt, daß das nicht zur Verhandlung gehöre. Die Sozialdemokraten haben wieder einmal, was von solchen Nebenarten zu halten ist. Gegen ihre Stimmen werden die Anträge des Magistrats angenommen. — Für die Hochwassergefährdungen im Erzgebirge sollen auch 25 Mark gespendet werden. Genosse Gose beantragt, den Betrag auf 75 Mark zu erhöhen. Dieser Antrag wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Bürgerlichen angenommen. Nach Schluß der Tagesordnung berichtet Genosse Gose noch über den Stand des Streites wegen der Bezahlung der Erwerbslofen, die bei den Pflasterarbeiten in der Hindenburgstraße beschäftigt worden sind.

Ferkelmarkt. Der Auftrieb brachte 726 Ferkel und 17 Bötte. Die Preise waren folgende: bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 8 bis 10 Mark, 6 bis 8 Wochen 9 bis 11 Mark, 8 bis 13 Wochen 11 bis 18 Mark, 3 bis 4 Monate 15 bis 25 Mark und 4 bis 6 Monate alte 25 bis 32 Mark. Der Handel ging flott. Der Markt wurde geräumt.

Zangermünde

Sozialistische Frauengruppe. Am Sonnabend den 27. August veranstaltete die hiesige Frauengruppe in der „Genossenschaft“ einen Familienabend zugunsten der Arbeiterwohlfahrt. Alle Parteigenossen und Gönner der Arbeiterwohlfahrt sind herzlich eingeladen.

Arbeiter-Sportfest. Die am Reichsarbeiter-Sporttag wegen ungünstiger Witterung verschobenen sportlichen Wettkämpfe werden am Sonntag auf dem Sportplatz am Zanger ausgeführt. Die Einwohnerschaft wird gebeten, diese Veranstaltung zahlreich zu besuchen.

Leichenfund. In der zum Rittergut Rechte gehörigen Forst fand man kürzlich die Leiche einer männlichen Person. Als Todesursache wurde Selbstmord durch Erhängen festgestellt. Die Leiche muß schon längere Zeit dort gelegen haben, da sie vollständig in Verwesung übergegangen war. Bekleidet war sie mit blauer Drillschleife, grauer Weste, weißem Hemd und grauen Strümpfen. Außerdem wurden ein Paar Holzpatentstiefel und eine blaue Schirmmütze gefunden. Es wird angenommen, daß es sich um den Arbeiter J. Zimpel von hier handelt, der am Schützengraben wohnte und im Mai d. J. ver schwand.

Stadtkreis Stendal

Parteiversammlung heute (Freitag) 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Freie Turner-Versammlung am Sonnabend, 27. August, 20 Uhr, im Klinaus Gartenjaal.

Deffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Montag den 29. August, 16 Uhr.

Die Erwerbslofenziffer wieder gestiegen. Nach der letzten Feststellung ist die Erwerbslofenziffer im Bezirk Stendal Stadt bei den männlichen Erwerbslosen gestiegen, während sie bei den weiblichen zurückging. Gestiegen ist auch die Zahl der männlichen Erwerbslosen auf dem Lande. Das ist auffällig in der Zeit der Enttarnarbeiten. Die Regengüsse der letzten Zeit hätten doch wohl der Landwirtschaft Veranlassung geben sollen, alle brachliegenden Arbeitskräfte auszunutzen, um in den wenigen guten Tagen die Ernte in die Scheunen zu bringen. Im Bezirk Stendal Stadt wurden in letzter Woche gezählt 159 (156 in der Vorwoche) männliche und 12 (17) weibliche, im Bezirk Stendal Land 18 (7) männliche und 0 weibliche Erwerbslose. Die Gesamtziffer ist von 180 in der Vorwoche auf 189 in dieser Woche um 9 Personen gestiegen.

Sonntagsruhe der Freizeute. Die Polizeiverwaltung gibt auf Anordnung des Regierungspräsidenten bekannt, daß in dem Stadtkreis Stendal die Barbier-, Friseur- und Perückenmachergeschäfte an den Sonn- und Festtagen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Eine Ausnahme wird zugelassen an den ersten Feiertagen des Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestes in der Zeit von 8 bis 11 Uhr. Ein Betrieb und eine Beschäftigung von Arbeitern außerhalb dieser Zeit ist nur insoweit gestattet, als dies zur Vorbereitung von Theateraufführungen und Scharstellungen erforderlich ist und Ausnahmen zugelassen sind.

Ein Einbruch wurde in einem Hause der Bahnhofstraße am Mittwoch mittag verübt. Gestohlen wurde eine Geldtasche mit 1,50 Mark Inhalt. Der Täter ist etwa 30 Jahre alt, 160 Zentimeter groß, blond, trägt blaue Schiffermütze, Bindjacke, dunkle Hose, schwarze Schürschuhe und Muffak.

Ein Schwindler hat hier wieder sein Unwesen getrieben und auch sein Opfer zu finden gewußt. Am Mittwoch gegen 12 1/2 Uhr erschien in einem hiesigen Waffengeschäft ein Mann, der eine Bestellung auf 100 Jagdpatronen und 500 Sportkugeln vorlegte. Er gab an, von einem bekannten Gutbesitzer geschickt worden zu sein, der dann auch die Rechnung begleichen wollte. Der Mann erhielt das Verlangte ausgedehnt und verschwand damit. Der Schwindler ist 28 bis 30 Jahre alt, 167 Zentimeter groß, hat dunkles Haar und gekrümmten Schnurrbart, trug dunkles Jackett, graue Sporthose und Stutzen. Es hat sich wieder ein „Dummer“ gefunden.

Landkreis Stendal

Beschlüsse des Kreisaußschusses.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Stendal beschäftigte sich in seiner Sitzung am 24. August mit der Vergebung der Arbeiten für das Alters- und Kinderheim. An dem dem Kreise gehörigen Hause, Wallstraße 32, sollen die erforderlichen Ausbesserungsarbeiten ausgeführt werden. Auf Anlegung des Kreislehrervereins soll eine Landkarte für den heimatländlichen Unterricht im Maßstab von 1 : 25 000 in farbiger Ausführung hergestellt werden und von den Schulverbänden für den Schulgebrauch bezogen werden; auch Privatpersonen soll der Bezug ermöglicht werden.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sollen von Fall zu Fall Mittel bereitgestellt werden. Die Erhöhung der Kapitalbeteiligung bei der Mitteldeutschen Heimstätte wurde abgelehnt. Den vom Bezirksaußschuß vorgeschlagenen Anordnungen der Sekundär des Zweckverbandes des Johanniter-Krankenhauses wurde zugestimmt. Für die beiden Kreisfürsorgeämter wurden die Mittel für 2 Fahräder bereitgestellt. Für den Besuch des Lagerums in Stendal wurde eine Freistelle bewilligt. Eine Anzahl von Anstellungs-genehmigungen wurde erteilt; ferner wurde über verschiedene Einsprüche gegen die Veranlagung zur Grundvermögenssteuer und zur Hundesteuer verhandelt.

Die Abgabe einer Zusage zur Uebernahme einer von Waben nach Vertikow führenden, von der Gemeinde Waben zu erbauenden Chaufee, wurde abgelehnt und die Angelegenheit bis zur Haushaltsberatung vertagt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schützportkämpfe um das Gaubanner.

Auf der Bahnbahn in Magdeburg finden am Sonntag um 15 Uhr die Gaubannerwettkämpfe der Reichsbanner-Schützportler aus dem Gau Magdeburg-Anhalt statt. Wir fordern alle Kameraden in Stadt und Land auf, soweit sie es möglich machen können, sich die interessanten Wettkämpfe anzusehen.

Der Gaujugenleiter. Krur Kaye.
Der Gauführer. Walter Köber.

Sarg. Schützportler Sonntag 15 Uhr auf dem Bahnhofsplatz in Magdeburg. Die Radfahrerabteilung beteiligt sich am Reichsbannerwettkampf in Magdeburg am Sonntag um 15 Uhr; Abfahrt pünktlich 1 Uhr. Schützportler erwarten den Reichsbannerwettkampf in Magdeburg. Sonnabend 20 Uhr Versammlung im „Sachsenhof“.

Hochtouristik und Naturfreundebeziehung

Jetzt sind die Tage, in denen besonders dem Hochgebirgswandern ge-
huldigt wird. Immer mehr werden auch die Arbeiter für die Hochtouristik
begeistert. In den südlichen Gebirgsgebieten wird diese Touristik allerdings
von den Arbeitern schon seit 30 Jahren gepflegt.

Es mußte Aufgabe einer vorwärtsdrängenden Arbeiterbewegung sein,
auch der Arbeiterhöflichkeit diese neuen Werten zu erschließen. Seit mehr als
30 Jahren sind deshalb vor allem österreichische Sozialisten an der
Arbeit, ihre Kameraden aus Frankreich, Belgien, Schweiz und Kontor, aus
Dänemark und England herbeizuführen, um neue Beziehungen zu den
ganzen Menschen zu knüpfen.

Die Hochtouristik mußte immer ein starkes Glied im Arbeitsplan auch
der sozialistischen Naturfreunde bleiben. Man hat sie deshalb auch in den
Kampfbroschüren immer mehr gepflegt und durch Sonderfahrten und
Exkursionen gefördert. Kurse in den Gauen und Gruppen sorgten für
die nötige Vorbereitung der Mitglieder und Freunde. Arbeitergruppen
wurden speziell für diese Aufgabe, Rettungs- und Samaritanergruppen
gebildet, um den Opfern der Bergfahrten immer
schnellere Hilfe zu leisten.

Die Hochtouristik mußte immer ein starkes Glied im Arbeitsplan auch
der sozialistischen Naturfreunde bleiben. Man hat sie deshalb auch in den
Kampfbroschüren immer mehr gepflegt und durch Sonderfahrten und
Exkursionen gefördert. Kurse in den Gauen und Gruppen sorgten für
die nötige Vorbereitung der Mitglieder und Freunde. Arbeitergruppen
wurden speziell für diese Aufgabe, Rettungs- und Samaritanergruppen
gebildet, um den Opfern der Bergfahrten immer
schnellere Hilfe zu leisten.

Der mittelhochdeutsche Meister, Hermann von Metz, hat die
Schlagball-Bundesmeisterschaft
ausgetragen. Das Spiel wird im
Schlesischen Gewiss werden. Von den
Deutschen wird ebenfalls
ausgetragen.

Das Spiel wird im
Schlesischen Gewiss werden. Von den
Deutschen wird ebenfalls
ausgetragen.

Das Spiel wird im
Schlesischen Gewiss werden. Von den
Deutschen wird ebenfalls
ausgetragen.

Das Spiel wird im
Schlesischen Gewiss werden. Von den
Deutschen wird ebenfalls
ausgetragen.

Das Spiel wird im
Schlesischen Gewiss werden. Von den
Deutschen wird ebenfalls
ausgetragen.

Das Spiel wird im
Schlesischen Gewiss werden. Von den
Deutschen wird ebenfalls
ausgetragen.

Das Spiel wird im
Schlesischen Gewiss werden. Von den
Deutschen wird ebenfalls
ausgetragen.

Gemung (Cracau), Schiller (Eintracht 02), Kubas (Eintracht 02), Jiffi
(Cracau), Dietrich (Cracau), Fernan (Cracau), Henke (M. V. R.), Schreiber
(Cracau), Schröder (Cracau), Ernst (Cracau), Schwelg (Sturm 07).



2. Kreis gegen Niederösterreich. Sonntag den 28. August, 16 Uhr, Fichteplatz, Lübecker Straße.

Handball am Sonnabend

Zwei Spiele sind ermahnenwerth. Nicht Neue Neustadt hat auf
eigenem Platz nicht 11 zu 1 zum Gegner. Die Neue Neustädter werden
einas mehr von Spiel haben. Mittwoch hat in letzter Zeit oft verpasst. Am
sonntag 11 Uhr. Schiedsrichter Alte Neustadt. (57)

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Handball am Sonntag

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Der Spielbetrieb ist auch an diesem Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht
Bund am Sonntag nicht allzu reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu
reichlich. Nicht Bund am Sonntag nicht allzu reichlich.

Kommt, ihr alten Turngenossen!

Es wurde immer darauf hingewiesen, solange sich der Mensch gesund
fühlt, soll er turnen. Aber wie lange sind wir gesund? So lange, wie wir
unser Beschäftigung nicht einschränken oder aufgeben müssen. Das Alter
spielt hierbei keine Rolle. Es gibt Turn- und Sportgenossen, die über das
70. Lebensjahr hinaus auf dem Turn- und Sportplatz die Besessenen treiben,
aber auch solche, die schon nach dem 35. Lebensjahr den Betrieb der
Übungen eingestellt haben. Es kommt hier also auf die persönliche Einstellung
eines jeden einzelnen an, wie lange er sich im Sport- und Turnbetrieb
betätigen will. Die Aufzauer, die zu großen Veranstaltungen erscheinen, wie
zu Fußball-, Handballspielen, Turnfesten usw., sind dem Sinne nach als
Turner oder Sportler nicht anzusehen. Sie sind nur zufälliges Publikum.
Diese Selbsterkenntnis haben sie aber noch nie gewonnen. Noch vor
zwei Jahrzehnten fand man mehr Turn- und Sportgenossen als heute.
Trotzdem die Übungsplätze (Schulturnhallen, öffentliche Plätze, Schwimmhallen
und dergleichen), sind jetzt viele ältere Arbeitsgenossen, mit denen man
früher im Kampf um die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung
gestanden hat, ferngeblieben. Die verschiedenartigsten Gründe werden
angeführt, wie die ehemalige gemüthliche Kneipe nach dem Übungsabend, oder
es fehlen die Gleichartigen, oder man muß während der langen Arbeitszeit
schon genug umherturnen usw. Aber diese Kneipen Gründe dürfen doch
kein Anlaß sein, die so notwendige Pflege der Besessenen zu vernachlässigen.
Den gesundheitsfördernden Wert der Turnübungen, den man in jungen
Jahren erlangt hat, soll man auch im reiferen Alter weiter pflegen. Es gibt
Genossen, die schon ein hohes Alter erreicht haben und noch Turnübungen
betreiben. Diese sind aber auch ehrlich genug, ein gut Teil ihrer Gesundheit
der regelmäßigen Pflege der Turnübungen zuzuschreiben. Dieses verdient
doch allgemeine Beachtung und sollte denjenigen, die sich verzogen haben, zu
denken geben.

Am 4. September feiert der junge Arbeiter-Turnverein
Freie Turnerschaft Schermen sein 1. Stiftungsfest, verbunden mit
turnerischen und leichtathletischen Wettkämpfen. Alle
Turnvereine sind dazu herzlich eingeladen. Beginn der
Wettkämpfe 9 Uhr.

Sport - Sporttrieb - Sportbetrieb

Schlagwörter haben ihre Eigentümlichkeiten. Um den Kern ihrer
mauchmal recht geringen - Wahrheit freit stets eine ganze Anzahl Unmuth-
heiten. Darum ist bei ihrer Verwendung höchste Vorsicht geboten. Schon
jeder hat z. B. die Volkssprache gehört: 'Sport ist ein Weg zur Kraft und
Schönheit', aber wohl nur wenige haben über das Wort richtig nachgedacht.
Es ist ein richtiges und echtes Schlagwort geworden, an das jedermann glaubt,
klingt doch sein Inhalt so wahrheitsgemäß. Ist aber wirklich so viel Wahrheit
in dem Worte? Sport, ein Weg zur Kraft, vielleicht ja, - aber ein Weg zur
Schönheit? Ist der Herrliche Sport des 'Stärksten Mannes der Welt' so schön?
Oder ist der Reiter mit seinem O-Beinen eine erhabenerer Schönheit zu
nennen? Dies gibt schon zu denken und mahnt zur Vorsicht im Gebrauch
der Schlagwörter, selbst wenn sie heute so selbstverständliches Jargon wie
den Sport betreffen; das Wort 'Sport' selbst ist ja leider auch schon zum
Schlagwort geworden. Was nennt man nicht alles Sport! Wandern, Bogens,
Tanz, Sammeln usw. Man begeht heute den Fehler, das Wort 'Sport'
mit 'Leistung' zu überlegen und glaubt, jede zeitverbreitende Tätigkeit
als Sport bezeichnen zu können. Das ist zu begreifen, das ist ein
richtiges Wort, das mit dem ganzen Schutzwort von 'Wissenschaft, Sportbetrieb,
geh. 30. Halbjahr 5. Markt St. V. Hochhaus, Leipzig) heißt ein Sportbuch
dar, das aus dem Rahmen der üblichen weit herausfällt. Hier wird die
Sportbewegung nicht gewöhnlich in eine Formel gefasst, hier wird sie
vielmehr in das Wesen des Sports eingebunden, seine Entstehung, seine
seiner verschiedenen Ausprägungsformen mit Liebe und Verständnis nach-
zugehen. Der Sport hat in unserer Zeit eine gemaltige Umwälzung hervor-
gerufen. Tausend Fragen sind aufgetaucht und verlangen Antwort. Auf
all diese Fragen gibt in klarer Sprache und ungezwungenen Worten das
Büchlein 'Sport' die besten Antworten. Es ist ein Buch, das nicht nur dem
Menschen, dem Sport tieferes Erlebnis wurde. Auch die Welt der Sport in
seinem ganzen Wesen und seinem Einfluß auf die heutige Kulturwelt so klar
erläutert worden, noch nie vorher ist mit größerem Verständnis das Thema
'Sport' mit seinen Ausprägungen so verständlich und so verständlich
zu nahe gebracht worden. Das neue Buch 'Sport' war eine Notwendigkeit -
aus unserer Zeit heraus geboren - und dürfte vor allen, die nicht blind am
Leben vorbeigehen, auf das wärmste begrüßt werden. Das Buch ist zu
bestellen durch die Buchhandlung Volkstümliche, Große Münzstraße 3.

Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiter-Radfahrer. Am 27. August 20 Uhr beim Gastwirt Peters,
Altkatholischen, öffentliche Versammlung des Arbeiter-Radfahrervereins
Freitag. Der Vorsitzende, Genosse Polman, spricht über die Ziele
des Arbeiter-Radfahrervereins Solidarität. Alle Radfahrerinnen, Radler
und Interessenten des Radports sind hiermit herzlich eingeladen.
Sportvereinigung Sturm 07. Am 26. August Vorstandssitzung, am
2. September Versammlung. Nicht Eubenburger. Unsere Mitglieder treffen sich am Sonntag um
10 Uhr auf dem Platz am Königsberg. Die Hodeymannschaften versammeln
sich am Sonntag um 12 Uhr Hauptbahnhof (Kölner Straße) zur Abfahrt
nach Burg. Fahrgehalt von 6 Mark ist Freitag um 19 Uhr im 'Admirals-
palast' (Zetteltendebau von Fichte Budan) abzuliefern. - Unsere Abteilungs-
Versammlung findet am 1. September 20 Uhr bei Ulbrichmann, Halber-
städter Straße, statt. - Die Turnplatz-Versammlung am 7. September bei
Naumann, Lutherstraße, muß von allen Handballspielern besucht werden.
Der Kreisleiter, Genosse P a h r e (Schönebeck), spricht über die neuen
Handballregeln.
Allgemeinverbindliche Jugendvereine. Zu den Reichs-Jugend-
wettkämpfen müssen sämtliche Vereine ihre Wettkämpfer unter Angabe des
Alters und des Namens bis spätestens 1. September dem Genossen W. Müller,
Rathenauer Straße 1, gemeldet haben. Ebenfalls nicht vergessen, die Kampf-
richter zu melden.
Wassersport. Die Rettungsschwimmer und Boote haben am Freitag den
26. August, 18 1/2 Uhr, an der Nordböden Babeanplatz bereitzustehen. Der
Start der Stafel erfolgt früher.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Diebstahl. Heute Freitag 20 1/2 Uhr
Sitzung aller teilhabenden Leiter sowie des Komitees. Die letzten Vorberei-
tungen zum Kinderfest müssen getroffen werden.
Arbeiter-Radfahrerverein Diebstahl. Alle Radfahrer und Radfah-
rerinnen treffen sich am Sonntag 17 Uhr zur Fahrt in die Heide. Auch Gäste
sind hierzu eingeladen.
Fichte Wilschdorf. Sonnabend den 27. August findet im 'Wilschdorf-
park' eine außerordentliche Abteilungsversammlung um 20 Uhr statt. Zu
Anberaumt der äußerst wichtigen Frage 'Reichsbanner und wir' ist es Pflicht
eines jeden Mitglieds, persönlich zu erscheinen.
Ballspielklub Cracau. Sonnabend 20 Uhr Monatsversammlung bei
Zeiffert.

Advertisement for 'SULINA' cigarettes. Text: 'Die mildwürzige Cigarette anerkannt - bevorzugt! Deutschemeister A.S.' Includes an image of a cigarette pack.

Gewerkschaftsbewegung

Lohnstarifkündigung in der Herrenkonfektion. Der Arbeitgeberverband der Herrenkonfektion weicht trotz wiederholten Ersuchens der Arbeitnehmer, sofort über neue erhöhte Lohnsätze zu verhandeln und das neue Abkommen mit Wirkung ab 1. September in Kraft zu setzen, einer klaren Stellungnahme aus. Daraufhin ist nun dem Arbeitgeberverband von den Arbeitnehmern mitgeteilt worden, daß sie sich aus formalrechtlichen Gründen gezwungen sehen, nimmere ausdrücklich unter Bezugnahme auf die bereits bekannten Anträge die Kündigung für das sechste Lohnabkommen auszusprechen. Gleichzeitig wurde auch das Lohnabkommen für die Gummimantelkonfektion gekündigt, unter Befugung derselben Anträge, wie sie für die Herren- und Knabenkonfektion gestellt wurden, und zwar mit folgender Ergänzung: Hinter dem Abschnitt der Tariflohnberechnung ist ein neuer Abschnitt für die Festlegung des Gehaltensatzes einzufügen. Die Höhe desselben soll mit 10 Prozent vom verdienten Lohn festgelegt werden.

Nobler Unternehmer. Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie für den Bezirk Hannover hat in der Verhandlung vom 28. d. M. den Gewerkschaften die horrenden Zulage von 33 Prozent = 62 Pfennig Spitzenlohn in Klasse I für die Zeit bis 31. Juli 1928 angeboten. Die Mehrarbeitszeitregelung (8 Stunden pro Woche mit 15 Prozent Zuschlag pro Stunde) sollte für diesen Zeitraum bestehen bleiben. Die Arbeitnehmer lehnten dieses großzügige Entgegenkommen der armen Textilindustriellen ab. Infolge der Haltung der Arbeitgeber muß für den Bezirk Hannover-Braunschweig mit wirtschaftlichen Störungen gerechnet werden.

Aus der Wirtschaft

Der jüngste Börsenkrach

Im Mai d. J. gab es einen gewaltigen Börsenkrach. Die Spekulanten, die sich aus diesem Krache mühsam retteten, haben am Anfang dieser Woche einen neuen Schlag bekommen, der weit heftiger wirkt als der im Mai; denn der damalige Kurseinbruch kam unmittelbar nach einer großen Kaufs-, die die Kapitalien aller Börsianer kräftig gestärkt hatte.

Wie konnte es zu diesem Börsenkrach kommen? Die Kurse waren wieder allzusehr gestiegen. Man vergaß den vor wenigen Monaten so laut propagierten Gesichtspunkt der Rentabilität. Wenn eine 10prozentige Dividende auf ein Papier im Kurse von vielleicht 250 Prozent bezahlt wird, so bedeutet das nur eine Verzinsung von 3 Prozent für das angelegte Kapital. Dazu kommt noch, daß die Gesellschaften im nächsten Jahre weniger Zinsen zahlen wollen, weil es ihre Pflicht ist, zu "beweisen", daß die Soziallasten zu groß sind und daß die Arbeitszeit zu "kurz" ist. Die Aussicht also, für sein Geld unendliche Zinsen in Gestalt von Dividenden zu bekommen, ist für die Spekulanten noch geringer geworden.

Aber das erklärt natürlich noch nicht die Plötzlichkeit des Kurseinbruchs. Diese Plötzlichkeit wird durch die Geldknappheit bedingt. Wenn auch immer und immer wieder von einer außerordentlichen Flüssigkeit des täglichen Geldes gesprochen wird, so ändert das nichts daran, daß tatsächlich kein Geld vorhanden ist. Man muß eben scharf unterscheiden zwischen täglichem Geld und langfristigen Geld. Mit täglichem Geld, das tatsächlich vorhanden ist, kann man nichts anfangen. Jeden Tag muß der Geldnehmer damit rechnen, daß er zur Zurückzahlung aufgefordert wird. Wer kann mit solchen Mitteln irgend etwas anfangen? Die Wirtschaft bestimmt nicht. Und die Börse? Bis zu einem gewissen Grade schon, wenn aber plötzlich die Gelder zurückgefordert

werden, dann drängt eben das Aktienangebot heraus, die Kurse müssen stürzen.

Nun sind zwar im Augenblick keine großen Geldkündigungen erfolgt, aber man rechnet in Kürze damit. Mit Recht befürchtet man, daß Schacht eingreifen und auf eine derartige Maßnahme dringen wird. Warum? Weil unsere Banken wieder einmal in unverantwortlicher Weise kurzfristige Auslandsgelder in größtem Maße heringekommen haben, woraus sich selbstverständlich große Gefahren ergeben. Denn wenn das Ausland einmal seine kurzfristigen Gelder abrufen, was soll dann geschehen? Woher soll dann die Reichsbank all die Devisen nehmen? Man darf doch nicht vergessen, daß wir außerdem zurzeit monatlich über 400 Millionen mehr einführen als ausführen, daß wir also diesen Betrag an Devisen an das Ausland abführen müssen, ohne daß entsprechende Devisenbeträge hereinkommen. Und was herinkommt, bekommt der Reparationsagent. Wie soll das weitergehen?

Um diese Gefahren nicht zu groß werden zu lassen, verlangt die Reichsbank die Herausziehung der kurzfristigen Auslandskredite. Die Banken müssen diese hauptsächlich aus der Börse entnehmen. Wird der Börse aber das Geld genommen, dann ist sie lahmgelegt. Und diese Entwicklung hat man plötzlich erkannt. Deshalb ist man so schwach geworden.

In jedem Monat

bieten Ihnen eine stattliche Zahl alter Zeitschriften neue Quellen des Wissens, z. B.

Die Bücherwarte / Die Gesellschaft / Urania / Sport und Sonne / Technik für Alle / Kosmos / Mode und Wäsche / Kralke / Querschnitt / Stadtschneiderei / Die Lat / Kunstwart / Gewerkschaftsarchiv / Die Arbeit Der Führer / Jungsozialistische Blätter / Sozialistische Monatshefte / Radio für Alle / Kulturwille / Neue Erziehung / Neue Bahnen. Zu beziehen von allen Zeitungsträgerinnen oder direkt durch die

Buchhandlung Volkstimme

Wasserstände

+ bedeutet über - unter Null.

Ort	Elbe	Buch	Fall	Ort	Elbe	Buch	Fall
Hamburg	25. 8. + 0,94	0,02		Düben	25. 8. + 0,28	0,17	
Brandeis	+ 0,02						
Melmitz	+ 0,36	0,04					
Seimertitz	+ 0,02	0,08					
Auhagen	+ 0,05	0,08					
Dresden	+ 1,86	0,16	0,07				
Torgau	28. 8. + 0,24						
Wittenberg	+ 0,71	0,12					
Rohlfen	+ 0,94	0,14					
Wien							
Wald	+ 1,88	0,06					
Magdeburg	+ 1,10						
Langermünde	+ 1,95	0,02					
Wittenberge	+ 1,59	0,09					
Leipzig							
Dömitz	+ 1,98	0,10					
Dahrau							
Hauenburg							
Wahnsdorf	+ 1,37	0,00					

Wettervorhersage

Aussichten für Sonnabend: Vielwolke aufklarend und vorwiegend trocken, kühl.
Aussichten für Sonntag: Zeitweise regnerisch und frisch-milde letzte Oberflüsse, wärmer.

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 25. August
Der Preis für Weißzucker (einheitl. Saft und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg und Umgebungen bei Abnahme von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen und Belieferung per August 23,00, per September 23,25 und 2. Hälfte Oktober/Dezember 20,75—26,75 Mark für gemahlene Weisse. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 25. August
Weizen, märz. 277,00—281,00. Roggen, märz. 261,00—265,00. Sommergerste 224—273. Wintergerste, neue 208—209. Hafer, märz. 203,00—214,00. Mais (ab Berlin) 198,00—197,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 85,75—87,50. Roggenmehl (100 Kilogramm) 82,00—83,75. Weizenkleie 15,75—18,00. Roggenkleie 16,50—18,75. Vitoriaerbsen 42,00—48,00. Kleine Spelzweizen 24,00—27,00. Wintererbsen 21,00—22,00. Weizenkörner 21,00—22,00. Weizen 22,00—23,00. Winter 22,00—24,00. Rapskörner, blaue 14,75—16,75, gelbe —. Rapskörner 16,40—18,50. Weizenkörner 22,00—22,50. Erbsenkörner 18,50—19,70. Sonachrot 20,00—20,50. Kartoffelkörner 22,75—23,00. Mais 200—205.

Gewinnansatz

6. Klasse 29. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer und einer auf die Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag 24. August 1927

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 39091
4 Gewinne zu 3000 M. 260016 34741
4 Gewinne zu 2000 M. 21591 117370
26 Gewinne zu 1000 M. 18009 37668 64793 73111 96917 112041
114041 169692 197885 224201 227944 242873 243959 256357
80 Gewinne zu 500 M. 60 532 1401 27539 38524 61857 64927
11932 71991 73295 84191 88014 93003 113488 117489 126505 139209
142479 159215 158589 190882 160800 164219 181634 208820 214859
218873 232499 233097 252966 290221 263127 266666 288721 291974
304919 311431 328325 331712 340384
186 Gewinne zu 300 M. 1153 18398 22896 27857 32142 32687
36503 43548 44653 52336 52461 60293 63269 67445 70197 70859
72887 75012 81889 82953 84076 86810 102767 107839 109174 110178
117739 117890 119856 122017 124157 127795 129592 136280 144111
148906 151052 152317 156727 169084 169289 179371 183673 184692
188666 190374 193431 193994 197517 197763 198775 201486 206021
209533 215209 219648 220985 221531 223576 228175 230621 235048
236803 237056 239697 245176 246401 246879 252736 258389 265620
268038 269538 261221 261970 265422 269686 269323 286131 287521
284116 285833 297072 299562 301657 304811 309026 324396 327551
328876 330713 336657 344489

8. Ziehungstag 25. August 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 190279 242407
4 Gewinne zu 5000 M. 48143 162184
14 Gewinne zu 3000 M. 4064 33326 40687 52208 164736 165972
229450
16 Gewinne zu 2000 M. 30666 40232 82477 124517 203681 215111
220153 246307
26 Gewinne zu 1000 M. 27170 31442 31958 40615 76222 107725
111770 141894 15638 176040 204825 242223 263021 281604 296938
307928 312016 312689 334130
76 Gewinne zu 500 M. 891 16619 16796 24664 26681 29448 31832
32344 36850 42417 44080 51614 53175 54081 71494 82136 83872
94296 96153 99941 126360 139975 146470 149028 167692 171485
173711 180106 181398 201250 205674 211587 219274 227608 262985
317341 318789 345198
210 Gewinne zu 300 M. 196 1335 2238 7609 8631 11037 13855
16914 18005 18097 19886 20369 20933 21219 23568 25726 25884
27641 35447 35625 41457 47702 47952 49029 50640 51696 52418
58410 65009 71251 71476 77600 80899 82515 83540 87820 88591
90316 102249 102787 103194 108333 111393 118367 122936 137327
140526 140687 146414 149116 160413 162956 165361 168371 172437
173005 176987 177609 178392 182706 192980 194284 197755 198892
200359 202589 210434 214082 214339 220252 222244 230470 232126
232633 242456 244098 246429 254955 260872 262036 262079 267179
262800 266665 266823 269162 270999 279342 280006 283268 297842
297862 301780 303611 324590 326628 326360 328964 329427 332476
337618 338817 340708 342281 345190

Aus der Buchhandlung Volkstimme

Wieder vorrätig:
Reisepost: Umkleen und 2. Jahrsdruck. Episoden von einer Weile durch die Sonettion. 150 Seiten. Feinband. 3,50 Mark.

Treibt Körperpflege!

Gustav Ebelings Gummi-Ecke
Neue Neustadt Staßfurt-Leopoldshall
Lübecker Str. 106, Ecke Fabrikenstr. Auguststr. 22, Ecke Grenzstr.
empfehlen in besten Qualitäten

Reingummi-Schlupfosen 0,50 Frauenduschen Lompl. 1,95
Schlupfosen in Dam. 1,25 Glycerin mit Rohr 1,25
Stoff-Windeln, dopp. gum. 0,95 Damenbinden gefaltet
Langstr. m. 125 cm lang, rot. mit Stoffsaide 0,25
Wulststrümpf u. Hösle 0,95 Bindengürtel 0,40

Punktroller, Gummistrümpfe, Gummischwämme,
Seiltücher, Hand- u. Stehspiegel, Cell.-Toilette-Artikel
sowie sämtliche Artikel zur Körperpflege.

Kölnischwasser
ff. Parfümerien, Puder und Seifen
in- und ausländischer Firmen
Massage-Creme
Parfümerie - Spezialgeschäft
Carl Schramm
Alte Ulrichstrasse, im Hause Café Sachtleben.
Fernruf 4025.

Ein gut gepflegter Körper schafft Lebensfreude!

Haarpflege
Damen — Kinder — Herren
in- und ausländische Parfümerien
zu Originalpreisen
Welzel & Feuerriegel
vormals R. Schöff
Himmelreichstr. 1 — Telefon 784

In meinem Salon
finden alle
Herren und Damen
beste und solideste Bedienung.
Knubben Breiter Weg 110
— Eingang Krökantor
Tel. 10 210.

Hört!
Sport im Radio!
Dr. Alfred Szongott
Vertrieb von Radio-Apparaten
und sämtlichen Zubehörteilen
Einzelverkauf, Großhandlung
Magdeburg, Breiter Weg 232a
(Hasselbachplatz)
Filiale: Große Diesdorfer Straße Nr. 245
Fernsprech-Anschluss: Amt Stephan Nr. 41723

Treibt Sport!

Meys Kragen Dtzd. 1,90 bis 2,60
Dauer-Wäsche, Kragen Herren - Ausstattungen
kaufen Sie preiswert bei
Wäsche-Imhoff
Himmelreichstraße 21

Paul Kohl Vulkanisier-Anstalt
Auto-Reifen
Auto-Zubehör
Magdeburg
Otto-v.-Guericke-Straße 101
Telephon 3724

Nach dem Sport eine gute Musik
durch einen
Elektrigrammophon
— Riesen-Plattenspieler —
Auf Wunsch Teilzahlung.
Flügel- und Klavier-Magazin
Staatsbürgerplatz Nr. 1
am Panorama.

Magdeburger Fahnen-Fabrik
G. Lidde vorm. B. Flohr
MAGDEBURG
Johannisbergstraße Nr. 8, 1.
Fernsprecher 3918

Neustädter Damen-Frisier-Salon
Paul Coors
Lübecker Straße 99a.
Erstklassige Bedienung.

Walter Schwarz
Herren- und Damen-Frisier-Salon
Neustädter Str. 3a.

Langes Frisiersalon
Regierungstraße 14
am Bärplatz Telefon 978
modern eingerichtete Herren- und Damen-Salons
Parfümerie, Toilettenartikel
Maniküre, Schönheitspflege
Haararbeits-Atelier

Allen Parteigenossen empfiehlt sich
O. Wachsmuth & Co.
Damen-, Theater-u. Herren-Friseur
Neustädter Straße 35
Erstklassige Bedienung Friedenspreise

Fahrradhaus Albert Brennecke
Magdeburg-Wilhelmstadt
Gr. Diesdorfer Str. 23 · Fernsprecher 4789
Kulante Zahlungsbedingungen

Jünger & Becker
Installationsgeschäft
für
Elektr. Gas Wasser
Größe Auswahl in Beleuchtungskörpern
Niedrigste Preise.
Prompte Bedienung.
Magdeburg, Schloßbocker Straße 26.
Fernsprecher Stephan 40229.

Auto-Motorrad-Zubehör
Fabrikationsgenauer — Wegenboher, Scheinwerfer, Sucher, Zündkerzen, Brillen, Werkzeug, Patzmittel, Autoölle usw. usw. preiswert
Richard Ohms
Gr. Marktstr. 14 (Ecke Jakobstr.)
Tel. 1117 und 9229 (kein Laden, bequeme Einfahrt).

Opel- u. Diamant-Fahrräder
Reparaturen, Ersatzteile.
Spezialmaschinen — Schabplatten — Teilzahlung gem. gestattet —
Fahrradhaus Otto Bethge
Magdeburg-Wat., Anstraße

Der moderne Bubenkopf
— Fachmännische Bedienung —
Parfümerien und Toiletten-Artikel
Wilhelm Schulze, Magdeburg-S.
Halberstädter Str. 114/115 Tel. 42984

II Wilhelmstädter II
Größtes Sprechapparats- und
Plattenspieler-Reparatur-
schneidens u. billige
Musikhaus Wilhelm Schmidt
Gr. Diesdorfer Str. 227 — Tel. 691

Otto Kleinschmidt
Automobil- und Motorrad-Reparatur - Werkstätten und
Unterstellhallen
Tag- u. Nachtbetrieb
Magdeburg-Sudenburg
Rottendorfer Straße
Fernsprecher: Amt Stephan Nr. 4007

D-Rad
Mabeco- D.K.W.-
Motorräder
Georg Meineker
Schrotdorfer Straße 7 Tel. 3631
Fahrschule Reparatur-Werkstatt

Auto-Fahrschule
Ober-Ingenieur Bohland
Wilhelma (Eingang Editharing)
Telephon 6354 · Telephon 6354
Ausbildung auf neuestem Fahrzeug
zu billigsten Preisen.

Vergnügungspark

Theater-Ausstellung Magdeburg

Bayr. Alpendorf • Elbtanzpalast

2 Kapellen :: Figurentänze :: Täglich nachm. u. abends Tanz



Nur noch wenige Tage

Die Weltsensation:

Das Autorennen in der Luft

Der übrige Park ist nach wie vor in vollem Betrieb



Täglich 5.30 Uhr
und 8.30 Uhr
in der
STADTHALLE

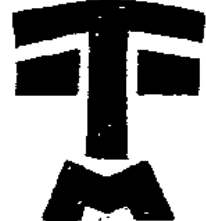
TON-FILM-KABARETT

Eingänge: Haupteingang der Stadthalle, Eingang vom Ehrenhof aus.
Eintrittspreise: Rm. 1.00 und 0.50.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Heute abend klassischer
Operetten-Abend

Dirigentengastspiel
Julius Einödshofer

Veranstaltung des
Bundes deutscher
Komponisten



Jhr Mann ärgert sich



wenn sein dunkler Rock durch die Serviette bestaubt wird. Das unangenehme Fusseln der Wäsche ist nur eine Folge der Verwendung scharfer Waschmittel, die die Wäschefaser angreifen. Sie können das Fusseln vermeiden, wenn Sie die Tischwäsche mit Suma waschen.

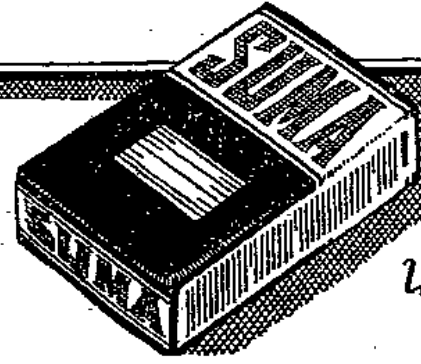
Suma ist frei von allem Schädlichen, insbesondere von Soda, Chlor, Wasserglas und künstlichen Bleichmitteln. Suma schont daher die Wäsche.

Suma enthält fast doppelt so viel reine Seife und entwickelt im Kochen einen Strom von Millionen perlender Bläschen, die die Wäsche durchdringen und allen Schmutz daraus entfernen.

Nichts ist so ausgiebig wie Suma: ein Paket gibt 4 Eimer waschkraftige Lauge - genug für 40 Pfund Trockenwäsche.

Preis pro Paket 50 Pfg.

„Sunlicht“ Mannheim



wäscht weisser
und schonender!

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr:

Nur noch 5 Vorstellungen

Johannismacht

Die neueste Operette Jean Gilberts.

Gastspiel

USCHI ELLEOT

und

FRITZ SCHULZ

Sonntag zwei Vorstellungen:

Samstags 3 Uhr (keine Preise) und

abends 8 Uhr. 214

Alles krönt

ab heute Freitag bis Montag

in Siebigs großes Lichtspieltheater

im Zirkusgebäude

(Walter-Rathenau-Straße)

Wir zeigen ein herrliches neues Nachtprogramm mit Erkaufführung

1. Um Krone und Reich

Aus den Geheimnissen der

Gürtelhölzer in 6 Akten.

2. Der Fluch der Sinne

Ergreifendes Dramenstück

in 6 Akten.

3. Mond Will als Wohltäter

2 Akte

4. Stürmischer Sacherzog

5. Ab Dienstag neues Programm.

Billige Eintrittspreise:

50 Pf., 70 Pf., 90 Pf. und 1 Mk.

nur ab heute bis Montag in den

Zirkus-Lichtspielen

Hofjäger

Täglich abends 8.10 Uhr:

Leipziger Seidel - Sänger

Heute: Programmwechsel!

Der total neue Abschiedsprogramm.

Das beliebte S.-S.-S.-Trio.

Das stimmungsvolle Stedertpiel

Herbststimmung

Die beiden originellen Folgen:

Wie man Männer feiert

und Handendes Glück

inwie alle Herren in

neuen Einzelsorträgen.

Möbel

liefern in bekannter Güte mit langjähriger Garantie bei geringster Auszahlung auf bequeme

Teilzahlung!

Schlaf-, Wohn-, Speise-

Zimmer, Küchen

Schränke in allen Größen, auch roh,

Vernikos, Bettstellen mit Matratze,

Divan, Chaiselongues, Schreib-

tische, Stabrohr-Bett-

stellen, Tische, Stühle.

Herren- u. Damen-Garderobe

Riener & Chusid

Himmelsreichstraße Nr. 23, 1. Etage.

Kredit auch nach auswärts.

Arbeitsmarkt

Junges Mädchen

nicht über 17 Jahre alt, zum Lebensdiensten

per sofort gesucht. 182

Hermann Lier, Sudenburg.

Mauerpolier

für Neu- und Umbauten sofort gesucht.

Offerten unter N 2418 an die

„Sollzettel“.

Jedes Buch

besteht aus 10

— langer Zeit

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—



Korbmöbel

Peddigrohrstühle von 9.— Mk. an

Peddigrohrstühle von 6.50 Mk. an

Weidenstühle 7.50 Mk.

Beyer Kinderwagenhaus

2892 Alter Markt 13

Arbeiter aller Berufe

verpflichtet sich gegen Not in Arant-

heitsfällen! Zwar bietet die Pflicht-

frankentasse Schutz gegen größte Not, aber

sie erzieht nicht den Verdienstanfall. Einen

Anspruch schafft erst der Beitritt zu einer

Zusatzkasse. Als solche kann allen

Arbeuern und Angehörigen auf das beste

empfohlen werden die in gegen 700 Ver-

weirungen bestehenden über ganz Deutsch-

land verbreitete und seit einem halben Jahr-

hundert eingeführte ca. 65000 Mitglieder

umfassende

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

für Arbeiter aller Berufe Deutschlands,

die Reigen in Sachsen.

Die Kenner Zusatzkasse gewährt außer

Kranken- und Sterbegeld nach 5jähriger

Arbeitsdauer in Fällen einwirkender In-

validität und voller Erwerbsunfähigkeit

nach einem Zusatz zu der Rente aus der

Reichs-Zusatzkasse. Angehörigen Knapp-

schaffers- oder Unfallversicherung.

Beitrittsbedingungen nehmen entgegen u

nähere Auskünfte erteilen die Funktionäre

der Reichs-Zusatzkasse: Karl Hoge

und Hermann Behr, Hohenzollernstr. 62;

Reinhold Pöhl, Alt-Beierhagen 12d,

und Franz Eingebell, Neptunstraße 7.

Abend-Nähkursus

im Schneidern und Weißnähen beginnt

am 1. September.

M. Eichel, Otto-von-Guericke-Str. 46

Nähenzettel

für die Woche vom 21. August bis 4. September

Veranzahlte werden täglich 150 Portionen.

Montag: Geröstete

Dienstag: Geröstete mit Fleisch

Mittwoch: Geröstete

Donnerstag: Geröstete mit Fleisch

Freitag: Geröstete

Sonnabend: Geröstete

Sonntag: Geröstete mit Fleisch

Surg. den 27. August 1927.

Die Notgemeinschaft.

Meine Sprechstunden sind jetzt
9 bis 1 Uhr und 2 bis 7 Uhr
Sonntag 9 bis 3 Uhr
Dr. Goldmann, Buckau

Bekanntmachung.

Die Organe unserer Kasse haben in der

Sitzung vom 15. August 1927 bei Beschäftigung

über eine neue Satzung auf Grund einer Ver-

änderung der Reichsversicherungsgesetzgebung

am 22. August 1927 in Kraft und hat zur

Folge, daß für sämtliche Kassenmitglieder andere

Beiträge zu entrichten sind. Tabellen über die

neuen Beiträge, Grundsätze, Beiträge und

Beitragssätze werden im Bureau unserer Kasse

kostenlos verabreicht. Desgleichen verfahren wir

mit Tabellen über die künftigen Beiträge zur

Sozialversicherung. Wir stellen besonders den

Arbeitsgebern anheim, sich solche Tabellen ab-

holen zu lassen.

Salzwedel, den 25. August 1927

Allgemeine Ortskrankenkasse

Salzwedel Stadt.

Ronrad Müller, Vorsitzender.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Stadt.

Todesfälle. 25. August. Schlofferinwalde

Goldtes Braut-n. 61 J. Witwe geb. Ulige

Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Dingel, 61 J.

Magdeburg-Restadt.

Todesfall. 25. August. Witwe des Kauf-

manns Louis Reinthal, Johanne geb. Eujen,

78 J.

Magdeburg-Südost.

Todesfall. 25. August. Arbeiterinwalde

Hermann Köpfer, 60 J.

Berband der Fabrikarbeiter

Deutschlands Verwaltung

Magdeburg.

Otto Becker

Am 24. d. M. starb unser Mitglied

26 Jahre alt

Ehre seinem Andenken:

Die Beerdigung findet am Sonn-

abend den 27. d. M., vormittags 11 Uhr,

von der Kapelle des Südringhofs aus

statt.

Die Verwaltung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-

nahme und die reichen Kranzsendungen beim Be-

gräbnis unerer lieben Entschlafenen sagen wir

hiermit allen Verwandten, Freunden und Be-

kannten herzlichsten Dank. Besonderen Dank den

Herrn Vorgesetzten und Kollegen der Magde-

burger Straßenbahn, den Bewohnern des Hauses

Radweide 61a und dem Kleingartenverein Rad-

weide. Besonderen Dank Herrn Kapellmeister für

die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe

Im Namen der Hinterbliebenen

Friedrich Nickel und Sohn.

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Nur noch einige Tage

das stimmungsvolle

Varieté-Programm

Eintritt einzal. Garderie 10,-

Lichtspiele Neue Welt Gardelagen

Samstags bis Montag, 23. August, abends 8 1/2 Uhr,

und Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr

2 schmerzhafte Lustspiele!

6 Akte **Die Boxerbraut** 6 Akte

Personen: Kasia Gosal, Beranna Ficht, Will Frisch, Teddy Nil,

Romy Landwehr-Pastor, Alex Kruger, Louis Rudy.

Lieben, leben, lachen! Kommt eines Heirats

Wahnsinns in 6 Akten

— Ufa-Wechsenschau! —

Samstags, 23. August, bis Donnerstag, 1. September,

abends 8 1/2 Uhr

Vampire der Karibik / Der Dynamit / Halb bei der Marine

Auf zur

Sudetendeutschen-

Kundgebung

Sonntag den 28. August, vormittags 11 Uhr

in der

Stadthalle

Es sprechen:

Sudetendeutsche, österreichische

und deutsche Führer der Bewegung

Mitwirkende:

Das verstärkte Ausstellungs-

orchester (Leitung Siegfried Blummann)

und der Magdeburger Männerchor

Eintritt frei! Eintritt frei!

Karten kostenlos bei Heimkehrerklub, im Verkehrs-

verein und in der Stadthalle.

Alle Freunde der Grenzdeutschen willkommen

Alles was zum

gehört, findet man Dill.

11. Straße

11.

11.

11.

Harz

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 35

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

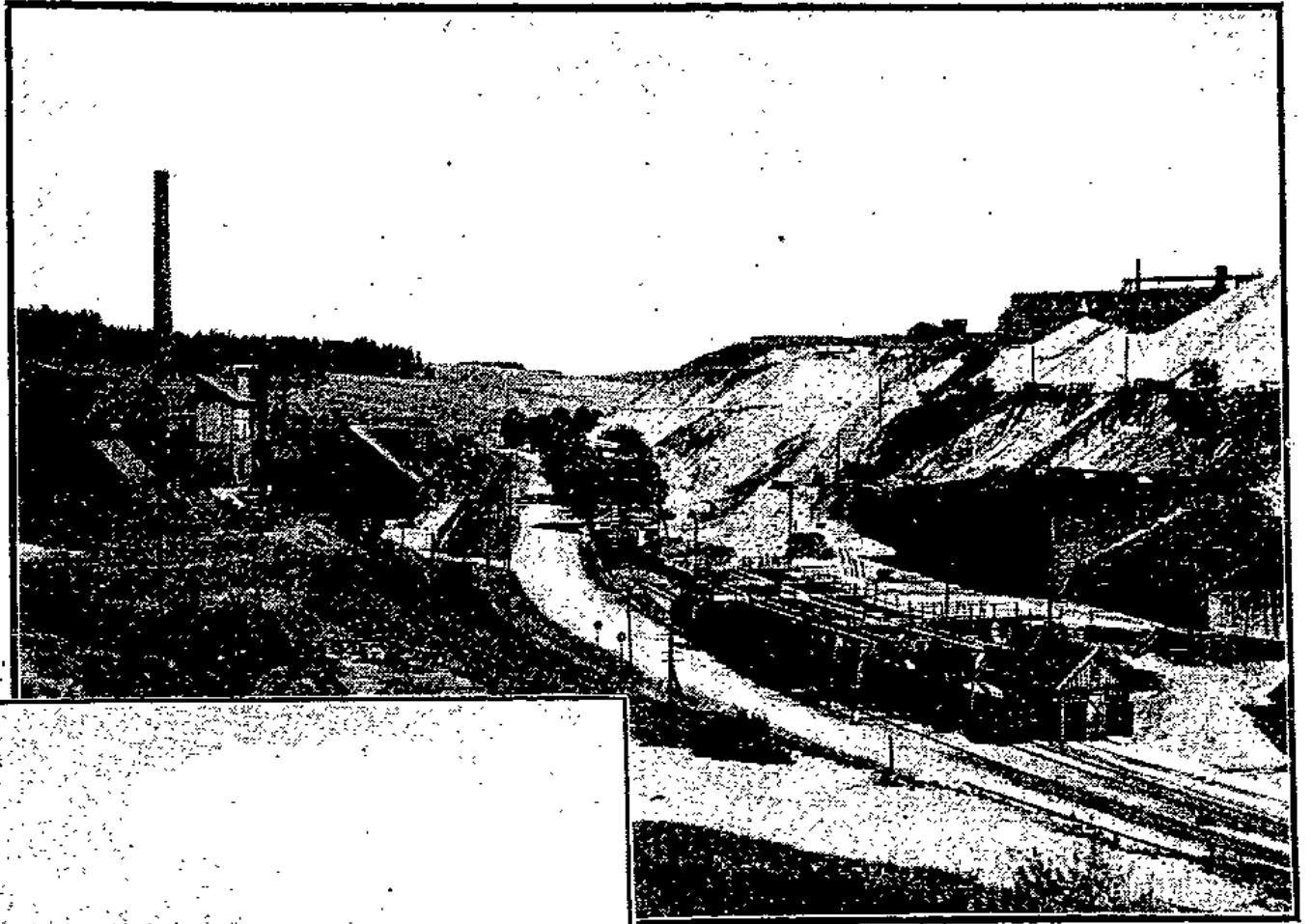
28. August 1927

Die Arbeit im Harz

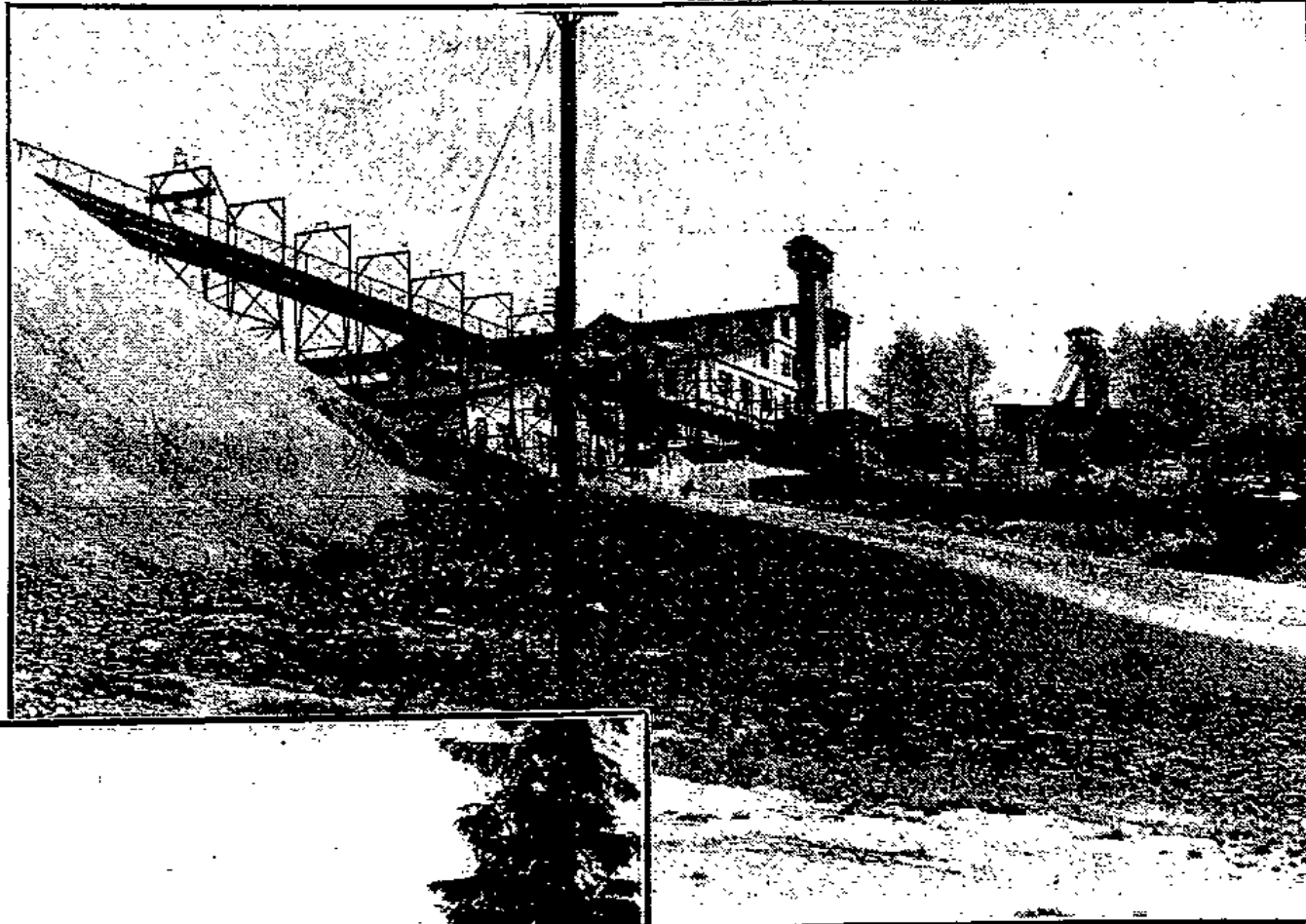
Wie oft haben sich die Gegner des Sozialismus darangemacht, die materialistische Geschichtsauffassung zu widerlegen. Und dabei liefern uns die Tatsachen auf Schritt und Tritt Bemeise ihrer Nichtigkeit. Wir brauchen im täglichen Leben nur die Augen ein wenig aufzutun und wir finden überall Belege für die Nichtigkeit der geschichtsphilosophischen Auffassung von Karl Marx. Er ging bekanntlich von dem Gedanken aus, daß die Art, wie die Menschen produzieren und wie sie die Produkte austauschen, im wesentlichen Kunst, Wissenschaft, Literatur, Justiz usw. bestimmen. Gerade der Harz liefert für diese Auffassung die allerbesten Beispiele und der Harzwandrer braucht nur aufmerksam durch den Harz zu wandern, da wird er überrascht sein, wie richtig Marx die Dinge sah.

Unser mitteldeutsches Gebirge ist eigentlich erst mit Beginn des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung von dem Menschen erobert worden. Bis dahin leistete der alte raube Bursche mit seiner wilden Natur den hartnäckigsten Widerstand. Noch bestand der undurchdringliche Urwald, dem die Menschen mit ihren primitiven Werkzeugen nicht beizukommen vermochten. Dabei wissen wir, daß der Harzrand, ganz gleich, wo wir ihn auch betrachten, schon eine mindestens viertausendjährige Kultur besitzt, wie prähistorische Funde aller Art bekunden. Die Werkzeuge mußten erst eine gewisse Höhe erreicht haben, ehe man dem alten, mürrischen Herrn beizukommen vermochte. Vereinzelt werden sich Menschen

Wo Bergbau betrieben wird, entsteht auch das Verlangen der Menschen nach Verhüttung der gewonnenen Erze, um sie für handwerkliche oder industrielle Zwecke herzurichten. Demzufolge entwickelte sich das Hüttenwesen bereits früh im Harz. Heute noch ist der Berg- und Hüttenbetrieb einer der erfolgreichsten Erwerbszweige des Harzes. Es sind in dem Harzer Bergbau noch über 15 000 Menschen tätig. Und es sind enorme Massen an Metallen, die alljährlich im Harz gewonnen und verarbeitet werden. Heute noch werden im Rammelsberge bei Goslar etwa 150 Pfund Gold jährlich gewonnen. Von Beginn der bergbaulichen Erschließung des Harzes bis in die neuere Zeit war der Silberbergbau von hervorragender Wichtigkeit. Neben dem



Aufbereitung der Frankenscharnhütte im Innerstetal.



Schächte und Aufzüge des Silberbergwerks Frankenscharnhütte.

Silber ist eins der wertvollsten Erze das Kupfer, das auch heute noch in reichem Maße im Mansfelder Bergrevier gewonnen wird. Daneben werden auch Blei, Zink usw. mitgefördert.

Gewiß hat der Harzer Bergbau in seiner tausendjährigen Geschichte mancherlei Schwankungen erfahren, besonders in der Vorkriegszeit; im verflossenen Jahrhundert

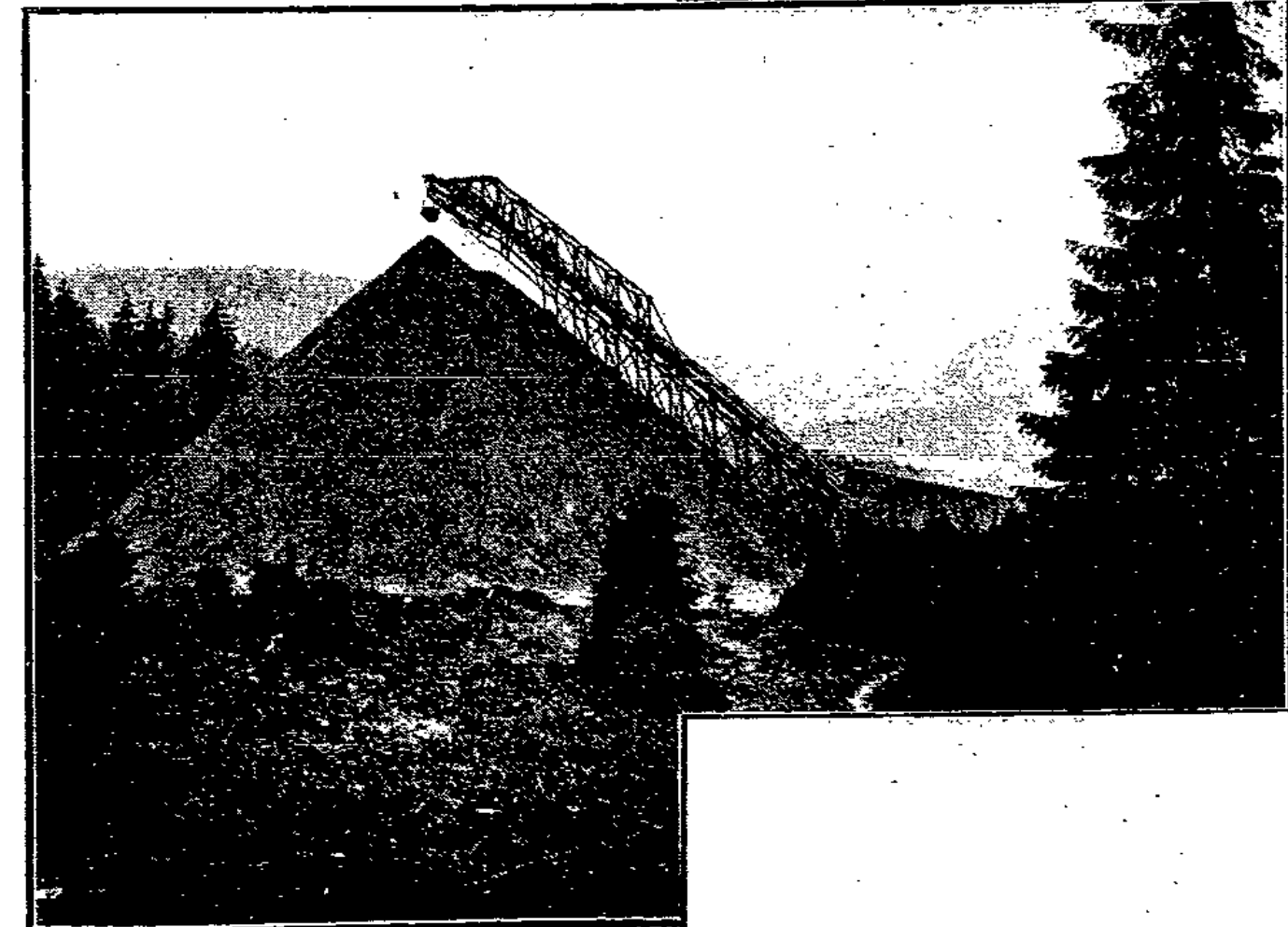
war seine Technik rückständig. Aber nach dem Kriege sind wesentliche technische Vervollkommnungen durchgeführt worden, so daß mit einem Aufstieg des Harzer Bergbaues gerechnet werden kann.

Daß die Holzindustrie des Harzes von enormer Bedeutung ist, bedarf keiner besondern Betonung. Sie ist heute ein Zweig, der Tausende von Arbeitern beschäftigt, eine Elite der Arbeiterbewegung, wie auch die Harzer Metallarbeiter. Heute wird diese Industrie nach großkapitalistischen Grundsätzen betrieben. Aber jahrhundertlang bestand sie als Handwerk oder Heim- und Verlegerindustrie. Jahrhunderte hindurch schnitten und drehten die Harzer als Kleinunternehmer im Winter ihre Ware und zogen, wenn im Frühling die Sonne am Himmel emporstieg, mit der fertigen Ware auf den Handel in die Welt. Sie waren trotz ihrer Harzer Einseitigkeit, die sie streng festhielten, die welterfahrensten Menschen. Dabei warf der Handel durchaus nicht viel ab. In einem alten Volksliedchen heißt es:

Früher fuhr ich in Rutschen und Karossen und trank den edelsten Wein,
jetzt handle ich mit Rochlöffeln und Quirlen,
meine Heimat ist Benneckenstein.

Wenn wir nun heute die großkapitalistisch betriebenen Holzsägewerke betrachten, wenn wir die wer weiß wie hoch aufgestapelten Berge von geschlagenem Holz sehen, so könnte uns doch der Gedanke kommen, daß bei solcher riesenhaften Abholzung der Wald einmal alle werden könnte. Aber die hochentwickelte Forstkultur und Forstwirtschaft des Harzes bürgt dafür, daß immer wieder Ersatz heranwächst. Freilich, in der Forstwirtschaft steckt der tiefste solidarische, ich möchte fast sagen der tiefste religiöse Gedanke. Was die heutige Generation verbraucht, hat die vergangene vorbereitet, was die heutige vorbereitet, verbraucht erst die kommende. Uns Harzkindern leuchteten schon früh die Worte des Dichters ein:

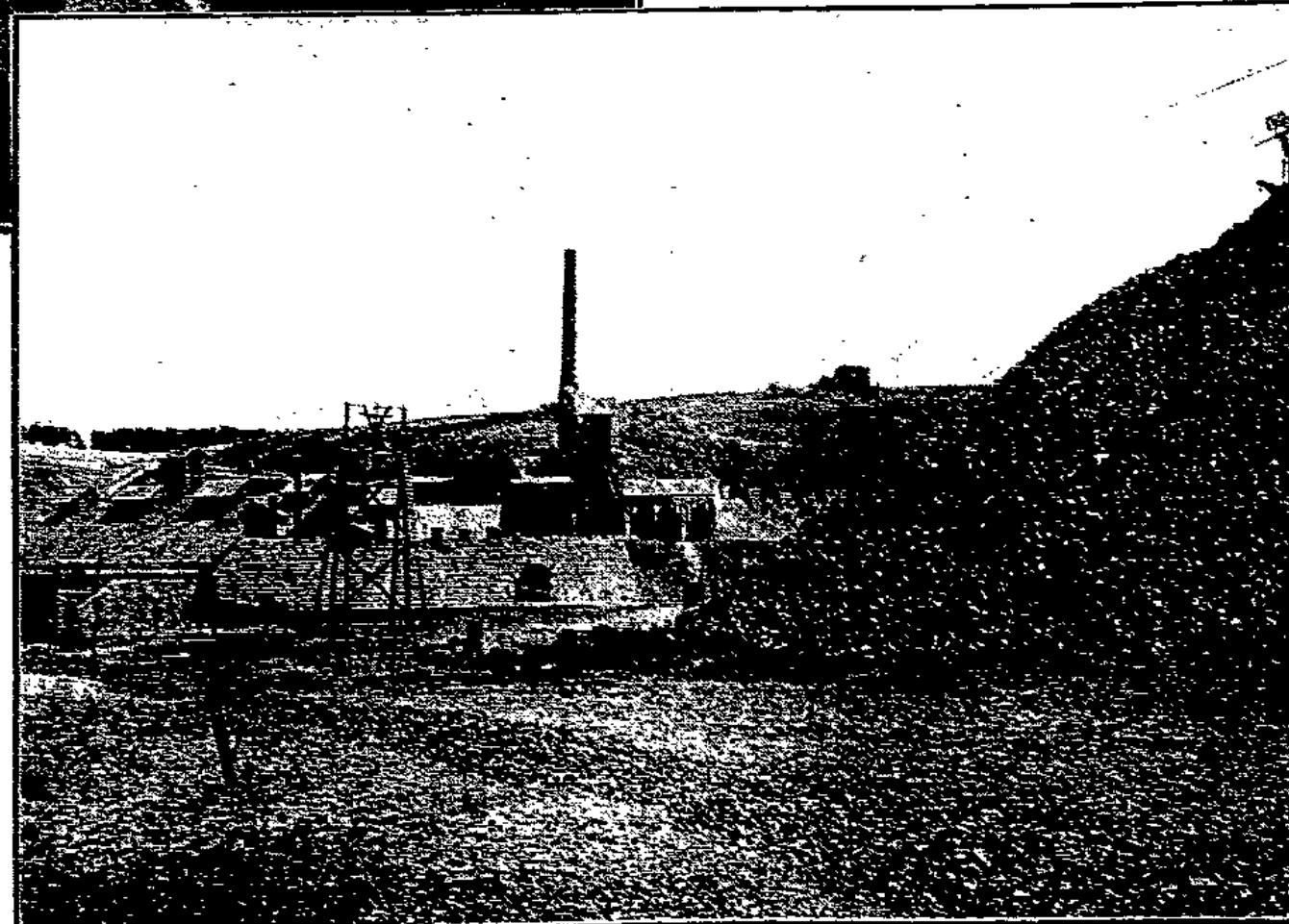
Was uns not ist, uns zum Heil ward's gegründet von den Vätern.
Aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spättern.
Drum im Forst auf meinem Stand ist mir oft, als böt ich linder
meinem Abnherrn diese Hand,
jene meinem Kindeskinde.



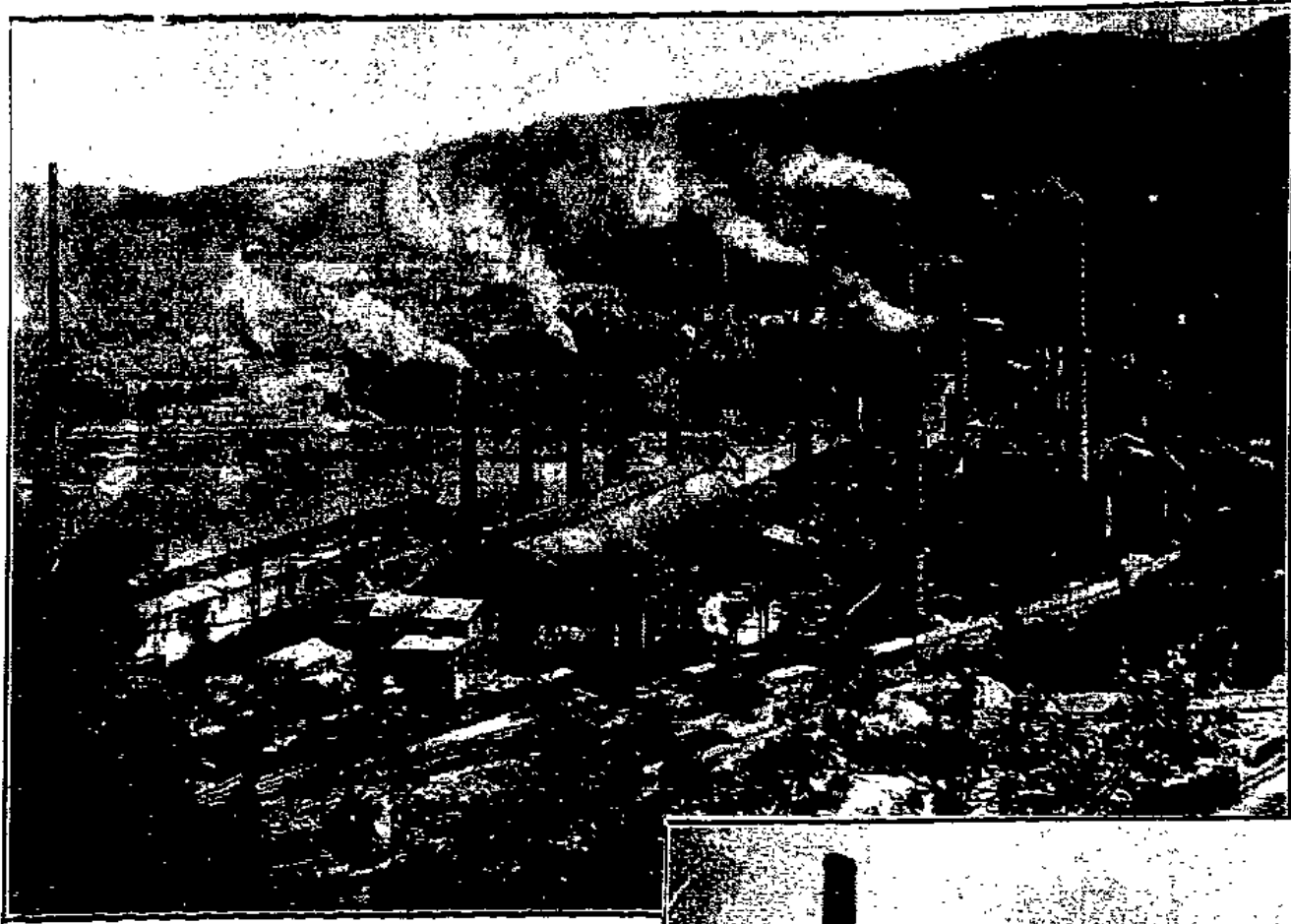
Schutthalde der silberreichen Grube Bergwerks-Wohlfahrt.

gewiß schon sehr früh in den Harz gewagt haben, denn ein einziger Fund, ein Beil aus der jüngern Steinzeit, gibt darüber Aufschluß. Aber die eigentliche Besiedlung des Harzes erfolgte doch erst mit dem Beginn des zweiten Jahrtausends. So ist also die Besiedlung des Harzes und seine kulturelle Erschließung kaum ein Jahrtausend alt. Ohne Zweifel eine respektable Zeit, aber gemessen an dem Alter der allgemeinen Kulturentwicklung der Menschheit doch verhältnismäßig gering.

Erst als der Erzeichtum des Rammelsberges bei Goslar bekannt wurde, konnten sich die fleißigen Walkenrieder Zisterzienser die erforderlichen Erze besorgen, um ihre schönen Taufbecken und ähnliche Kunst- und Gebrauchsgegenstände anzufertigen.



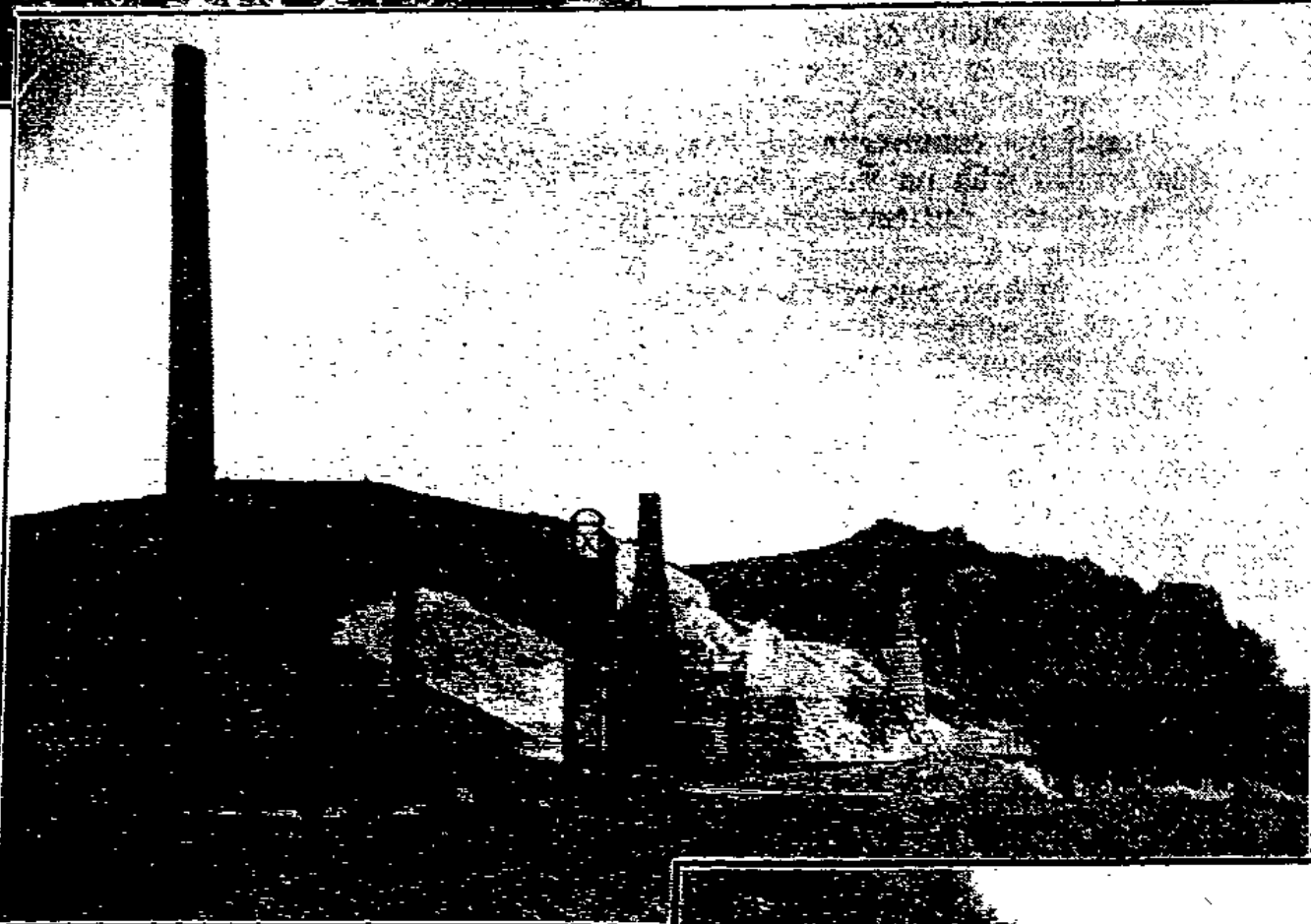
Die Silberhütte Frankenscharnhütte im Innerstetal (Oberharz).



Die Metallhütte in Chale.

Was der Dichter so schön in den Rhythmus kleidet, tritt in nackter Prosa vor unsre Augen, wenn wir die hundertjährigen Stämme des Niesen-Laubholzjägewerkes Scheile & Co. in Rottleberode betrachten. Auch gewisse Holzspezialindustrien haben sich im Harz entwickelt. So in Sittelde die Fag- und in Lauterberg die Stuhlfabrikation. Die Lauterberger Stuhlarbeiter waren immer ein klassenbewußtes, strebsames Völkchen und kämpften schon früh um ihre wirtschaftliche Besserstellung. Während eines solchen großen Kampfes wurde Hermann Weims sogar 1896 von dem Parteitag in Gotha, wo wir beide als Delegierte weilten, abgerufen, um die Leitung in diesem Kampfe zu übernehmen. Bei dieser Gelegenheit verschaffte ihm der Staatsanwalt auch ein Vierteljahr Freiquartier im Gefängnis.

Eine Niesenindustrie ist auch die Harzer Gips- und Kalkindustrie. Der weiße Gestein, der besonders dem Südharz seinen wunderschönen romantischen Charakter ver-



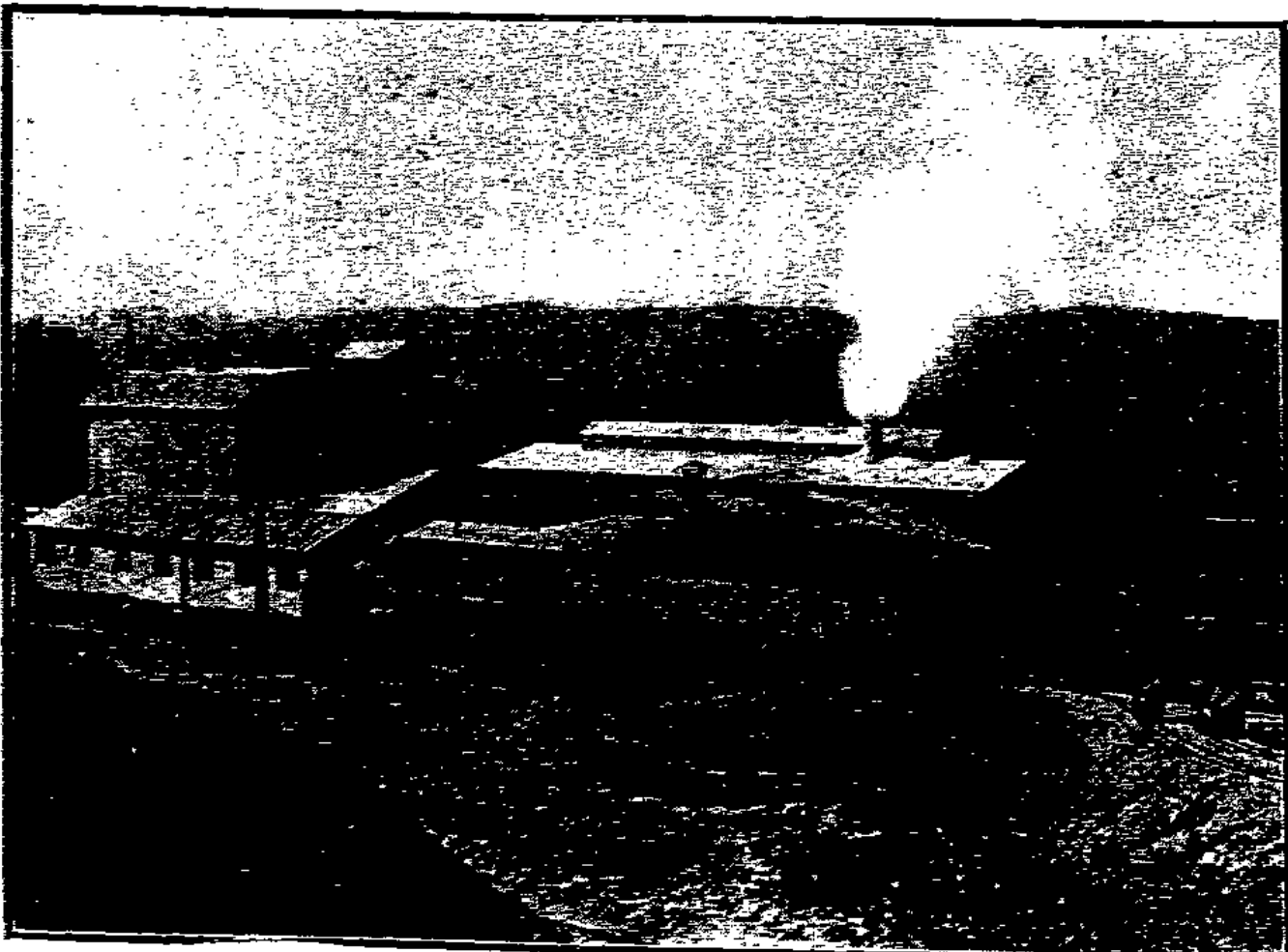
Kalkwerk bei Elbingerode. Der hohe Schornstein ist bis ins Harzporland sichtbar.



Laubhölzer in dem Sägewerk von Scheile & Co. in Rottleberode

leiht, sowohl in der Landschaft wie in der Gestaltung der vielen schönen Gesteinhöhlen, liefert dem Baumarkt ein vorzügliches Material. Aber eins ist dabei bedauerlich: Diese Industrie frisst die schönen Bergpartien auf. Allein nach dem Peinwerk bei Alersburg liefert der Südharz täglich 7000 Zentner Gips, damit er dort in schmelzsaures Ammoniak verwandelt wird.

Auch die Schwefelsäureindustrie hat sich zu einer Exportindustrie entwickelt. Er spielt bei der Herstellung der Farben eine wichtige Rolle. Neben diesen bodenständigen Industrien hat sich auch mancher andere eigenartige Erwerbszweig eingebürgert. Zum Beispiel die Harzer Kanarienzucht. Die Andrausberger Koller sind in der ganzen Welt bekannt. Auch die Handweberei bildete jahrhundertlang einen bedeutenden, wenn auch für den Erzeuger wenig lohnenden Erwerbszweig. In Nordharz haufen der Braumwein und der Kautobak. Alle diese Erwerbszweige haben im Laufe der Jahrhunderte dem Harz seine bodenständige Kultur gegeben. Der Harz ist ein gutes Studienobjekt für soziales Wandern.



Gipswerk in Ellrich.

Parabel

Der eine hieß Bauer, der andre hieß Beck — Sie sagten zu allem: „s hat ja doch keinen Zweck!“ „Wozu sich ereifern!“ belehrte mich Bauer, „Was Sinn und Verstand hat, ist niemals von Dauer, Zehn Meißer mögen ein Werk dir schweißen, Ein Esel genügt, um es niederzureißen. Denn nur um volle Rippen und Kausen Dreht sich die Welt und der große Haufen.“ „Ein Narr mag sich plagen!“ verhöhnte mich Beck. „Du predigst den Taugen, du kommst nicht vom Fleck Und wirfst mit all deinem Grübeln und Klennen Wohl auch kein Loch in den Himmel brennen. — Sieh den betrunkenen Fuhrmann dort! Die Zügel schleifen — so geht es fort. Das blinde Schicksal hockt auf dem Bock. Wohin die Fahrt? Ueber Stein und Stock, Vielleicht in den Graben, vielleicht über Reichen; Am End' liegt er selbst unter Hufen und Speichen. Das ist ein Bild von der Welten Lauf. Ich hatte kaum das Gefährt entdeckt, So lief ich und hielt die Rosse auf Und habe den trunkenen Lenker geweckt.

Paul 319.

Aufstand der Indianer

Kürzlich wurde in Magdeburg ein Film gezeigt, der „König Amazonas“ hieß und neben herrlichen Naturaufnahmen aus dem ungeheuren wilden Gebiet des Niesenstromes auch anschauliche Bilder von der Lebensart und den Sitten der Indianer vermittelte. Wer diese kindlichen, bescheidenen Menschen auf der Feinwand gesehen hat, der wird kaum glauben wollen, daß sie sich jetzt zu blutdürstigen Kriegshorden zusammengeschart haben und mit ihren primitiven Waffen (Messer, Bogen, Schläudern) alle Europäer und Mißlinge, derer sie habhaft werden können, auf die greulichste Weise hinmeheln. Ganze Ortschaften werden von ihnen niedergebrannt und ausgeplündert, ja sogar Fälle von Menschenfresserei werden gemeldet.

Es handelt sich hier nicht um die nordamerikanischen Indianer, von denen Karl Mays Geschichten und andre Jugendschriften erzählen. Die Rothhäute der Vereinigten Staaten sind schon seit Jahrzehnten friedlich und zivilisiert, kennen Luft und Radio und haben allen kriegerischen Ergüssen aufgegeben, seitdem man sie in ihren Territorien in Ruhe läßt. Bei dem Aufstand handelt es sich um die Indianer der bolivianischen Hochebene, jenes alten Kulturgebietes, in dem das Reich der Inkas bis zu seiner Zerstörung durch Francisco Pizarro blühte.

Ehe die spanischen Konquistadore die „Segnungen“ europäischer Kultur und christlicher Religion mit Feuer und Schwert unter den Eingebornen verbreiteten, waren diese Aymara- und Quechua-Indianer friedliche Bürger eines riesigen, blühenden Reiches, in dem es keinen Krieg, kein Blutvergießen und Verbrechen gab, weil es keine Armut und keinen Hunger gab. Gold, Land und Herden waren Eigentum des Staates, den die weisen, wahrhaft väterlichen Inkas regierten. Niemand hatte Besitz in diesem Reiche, alle Bürger waren Nutznießer des Staatseigentums, so daß jedermann ein angenehmes und bequemes Leben führen konnte und Beweggründe zu Verbrechen einfach nicht vorhanden waren. Architektur, Dichtung, Musik und Kunsthandwerk standen auf bedeutender, noch nicht wieder erreichter Höhe, die Menschen waren edel, sanftmütig, intelligent und fleißig. — Drei Jahrhunderte gewaltsamer Unterdrückung haben genügt, um diese hochentwickelten, zivilisierten Menschen in degenerierte, feige und stumpfsinnige Halbtiere zu verwandeln. Die spanische Inquisition feierte Blutorgien, die spanischen Vizekönige und ihre Beamten machten die so zum Christentum „bekehrten“ Indianer zu Leibeigenen, deren Arbeitskraft schonungslos aus-



Laubholzjägewerk Scheile & Co. in Rottleberode. Das Holzlager ist 1 Kilometer lang.

Viel Klagen hör ich oft erheben vom Hochmut, den der Große übt. Der Großen Hochmut wird sich geben wezu unsre Kriecherei sich gibt.

Bürger.

gebeutet wurde. Jeder Europäer, ja jedes Kind durfte die „Indios“ beschimpfen, mißhandeln und sogar töten. Noch heute gilt das Leben eines Eingebornen nicht mehr als das eines Pferdes oder Esels.

Der Alkohol war ein tüchtiger Bundesgenosse der Eroberer, auch das allgemein übliche Rauhen von Blättern des Kokastrauches, die Kokain enthalten, hat die Indianer zermürbt. Aber der arme, unterdrückte und geknechtete Indio suchte nach Betäubung, und die Spanier haben ihn dabei wacker unterstützt, weil ein betäubter Segner harmlos ist. So ist heute der Abkomme einer freien, glücklichen und vorbildlich kultivierten Rasse unterernährt, ängstlich, klawisch und primitiver als je zuvor. Er hat nur Ungerechtigkeit, Mißhandlung und Verdrängung erfahren, nichts kann deshalb seine Fure-

Die Bäume

Wenn ein Dichter durch die Wälder geht, Raufchen ihm die Bäume Grüße zu, Feierlich von allen Kronen weht: Sei willkommen, Menschenbruder du!

Sönt er sich im weichen Moose Ruh', Spendet ihm der Baum die reine Kühle, Deckt ihn reich mit seinem Schatten zu, Weckt ihm Dank und freundliche Gefühle.

Wenn ein Händler durch die Wälder geht, Zieh die Bäume jäh den Atem an, Und ein jeder kalt und feindlich steht Und kein Gruß empfängt den fremden Mann.

Dir, so raufst's ihm wie ein Drohen zu, Halb Verachtung, halb verletzter Stolz, Dir nicht Bruderwort und Schattenruh' — Dir nur unser Holz!

Max Hajek.



Hotel in Santa Fé, einer Indianerstadt in Neu-Mexiko.



Auf dem Kriegspfad. Feuer als Signal: „Zu den Waffen“.

und sein Mißtrauen beheben. Aber in all seiner Verwahrlosung hat er sich einen mitunter jäh aufstrebenden Freiheitswillen bewahrt. Die Goldschätze, die die letzten Inkas vor den beutegierigen Eroberern in Sicherheit gebracht haben, werden eifersüchtig bewacht. Viele Indios kennen die Verstecke, aber nie wird sich ein Verräter finden. Sie harren ihrer Stunde. Denn wie alle unterdrückten Völker erwarten auch sie auf einen Messias, auf einen Vorkämpfer aus ihrem Stamme, der sie aus der Knechtschaft führt. Das Geschlecht der Inkas soll heimlich weiterbestehen. Ab und an erscheint ein wirklicher oder angeblicher Sproß aus der alten Herrscherdynastie. Dann geht es wie ein elektrischer Schlag durch die Pueblos: ein Funke des verlorenen Selbstes durchjuckt die dumpfen, apathischen Seelen. Dann wimmeln die Berge der Kordilleren von Schlägertrupps und Speerträgern, die sich um den neuen Inka scharen. Aber mit der alten Treue und Tapferkeit erwacht auch ein furchtbarer Durst nach Rache an den Unterdrückern, der die Indios zu den grausamsten Grausamkeiten, ja sogar zum Kannibalismus hinreißt.

Auch jetzt steht ein Inka an der Spitze der Aufständischen, auch diesmal handelt es sich um eine heftige nationale Bewegung, nicht etwa — wie man glauben machen möchte — um die Auswirkungen kommunistischer Agitation. Die Indios können weder lesen noch schreiben, sie leben ohne jeden Kontakt mit der Zivilisation und den geistigen Strömungen



Hirschtanz der Indianer in Neu-Mexiko. Ihre Wohnungen haben keine Türen, sie steigen mittels Leiter in die primitiven Häuser ein.



In solchen Felsenhöhlen feiern die Indianer ihre Jahrtausende alten Festlichkeiten.

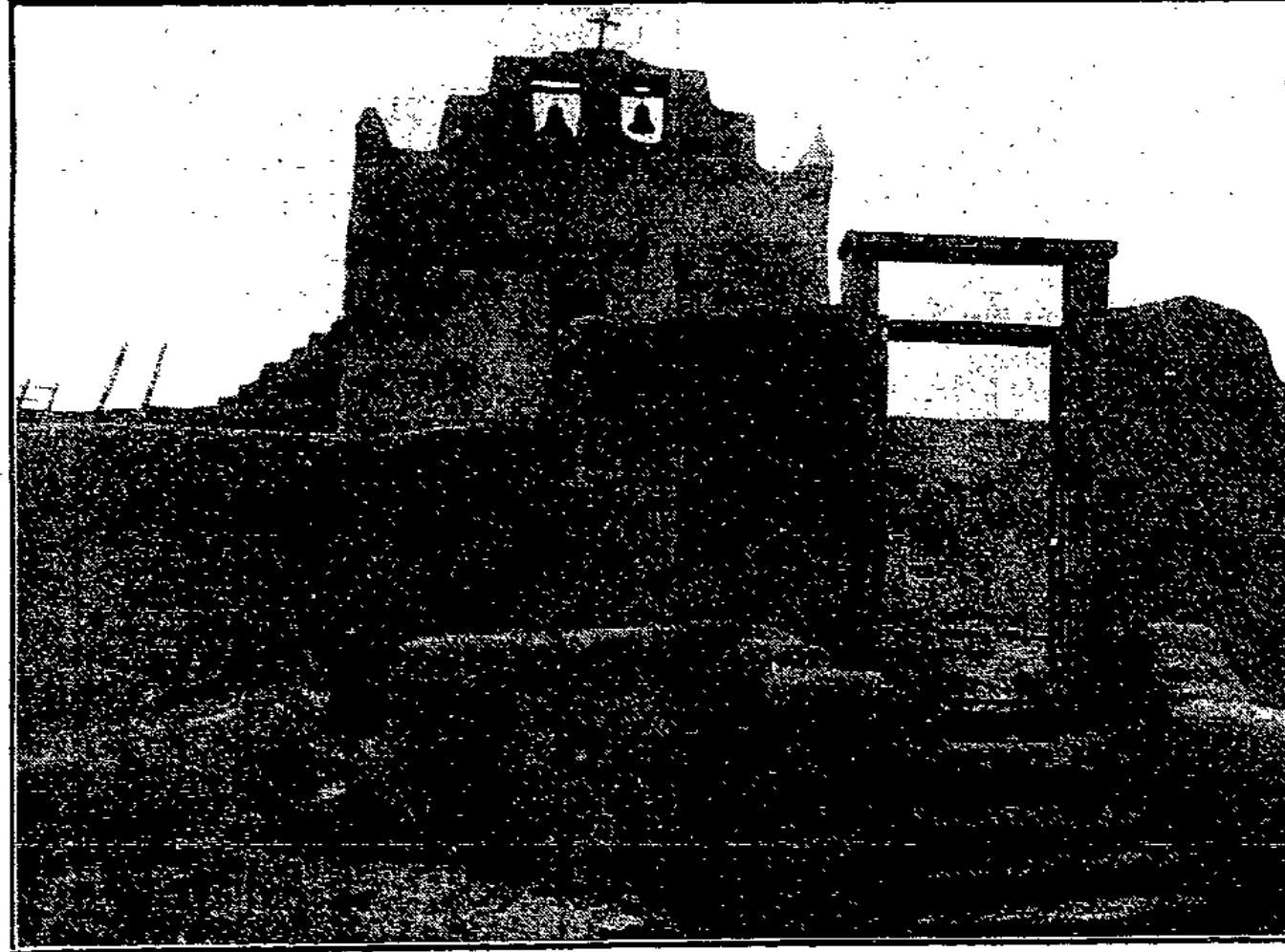
Europas. Nur das Aufbäumen, vielleicht das letzte, einer unsagbar geknechteten und herabgemüdigten Rasse vollzieht sich hier in all seiner schaurigen, betäublichen, aber gleichwohl heroischen Romantik. Und es wird nicht eher Ruhe im Lande herrschen, als bis die unzulänglich bewaffneten Indios durch ein Blutbad bezwungen worden sind. Das soll nach den Verlautbarungen bereits geschehen sein. Dann werden die Indios noch eine Stufe tiefer sinken, bis sie eines Tages ganz verschwinden. Und die Historiker werden den letzten Abkömmlingen eines über alle Begriffe hochentwickelten Kulturvolkes einige Tränen am Schreibtisch nachweinen.

Und nun fällt uns wieder der Film ein, der die kleinen, scheuen, weder kriegerisch noch tückisch anmutenden Indios bei ihrem Tagewerk und bei ihren Festen gezeigt hat. Tausende von Meilen über Land und Meer werden überbrückt durch die Errungenschaften der europäischen Zivilisation, märchenhafte Dinge wie Fernhören und Fernsehen sind längst Ereignisse geworden. Aber Kulturtaten, die ohne Apparat möglich sind, wie Aufzucht und Unterstüßung herabgedrückter Menschenbrüder und Wiebergutmachung alter Sünden: solche Zivilisationsäußerungen bringt auch das 20. Jahrhundert noch nicht auf.

Würgelpeders, geh' mit ut den Weg! Von den, de mi niks to geben heft, lot ik mi ok niks nehmen. Gorch Jock, Sterne überm Meer.



Ein Indianer als Arzt. Er behandelt die Patienten mit seltsamen Geste.



Indianische Architektur. Alte Indianerkirche in Neu-Mexiko.

Böttjer Basch

Novelle von Theodor Storm.

In der Süderstraße meiner Vaterstadt, dem Häuschen gegenüber, das nach dem St.-Jürgens-Richtshof und über diesen an dem Stift entlang nach der Vorderstraße führt, stand seit Anfang des 17. Jahrhunderts ein kleines Haus, über dessen Eingangstür sich ein in Sandstein ausgehauenes Bild befand: ein Mann in einem Schiffelein, zu dem durch hohe Wellen der Tod geschommen war und schon den Mann zu sich ins Meer hinabrück; darunter stand: „Up Land un See.“ Es hieß, ein Steinbauer habe vorzeitlich sich das Haus gebaut und zum Gedächtnis seines Vaters, der als kleiner Schiffer zwischen den Gefahren gefahren war und dabei im Sturme seinen Tod gefunden hatte, dieses Epitaphium angefertigt. Im dritten Jahrzehnt vorigen Jahrhunderts, nachdem die derzeitige alte Inhaberin gestorben war, man mehrfach einen untersehten Mann, alltags in einem Schurzfell, Sonntags in langem, blauem Rock und Stulpschiffeln, davor stehenbleiben und häufiglich unter den kleinen Lindenbaum treten, ein lang und schmal geschornes Krone sich zwischen dem Bild und dem Siebelfenster streckte. Nachdem die blaßblauen Augen wieder eines Tages an dem Bild gebastet hatten, griff er an die Türklinke, ins Haus zu treten: aber es war verschlossen; die Büschelweiden des Türfensters sah er auf den langen schmalen Jür und durch einen offenen Gang am Ende desselben in ein weites leeres Zimmer, in das von der Hofseite her die Mittags- sonne schien. Langsam kehrte der Mann sich ab und schritt die Süderstraße hinunter bis auf den Markt. Über die Steintreppe zum Rathaus hinaufstieg. Dieser kleine Mann war der Böttcher oder auf altdeutsch der Böttjer Daniel Basch, eine grüßliche Natur, bei alledem aber kein übler Handwerkermeister. Vier Wochen später hatte er das Haus im gerichtlichen Aufgebote gekauft und mit einem alten Gesellen und einer noch älteren

Schwester seinen Einzug in dasselbe; bald hingen hunte Jitzgardinen vor dem Fenster der untern Stube, und zwischen den Geranien- und Reseda- töpfen, die auf der Fensterbank standen, schaute das gutmütige Gesicht der alten Jungfer Salome auf die Gasse, wenn an den Markttagen alle die Wagen von den Dörfern in die Stadt hineinfuhren; im Hof aber — so heißt in den alten Häusern der hintere Saal — war die Böttcherwerkstatt, und draußen vom Hofe klang es Tag für Tag: „Band, halte fest, halte fest!“ und die Schlegel klappten und die leeren Fässer tönten.

So mochte wohl etwa fünf Jahre die alte Schwester in ihrem Schlafstübchen oben von der Wirtschaftarbeit geruht und in dem Siebelfenster ihre Ableger für das untere Blumenfenster gezogen haben, als sie eines Tages zu ihrem Bruder sprach: „Daniell, Du bist erst fünfzig; ich aber, eure Aelteste, habe bald die Siebzig; ich kann nicht mehr die schweren Wassereimer schleppen, und das viele Kartoffelschalen vertragen ich auch nicht mehr.“

Daniel Basch, der im Schurzfell vor ihr stand, wurde ganz bestürzt. „Hm.“ sagte er, „wie meinst Du? Eine Magd? Es ist schon richtig, etwas wecklich wirst Du aussehen!“ Und er betrachtete sorgfältig das gute, runzelvolle Angesicht; zugleich aber hab er im Stillen an zu rechnen, ob das Handwerk es wohl abwerfen möge, zu der Alten noch eine junge Magd ins Haus zu nehmen.

„Kein, Daniell!“ sagte die Schwester lächelnd. „Laß nur das Kalkulieren: die alte Frauke Michels in St. Jürgen ist gestorben, ihre Kammer ist leer, und die Herren werden mich wohl hineinnehmen, wenn ich bitte; wir sind ja Meisterkinder aus der Stadt hier.“

Daniel nickte; das Stift war nur durch ein kurzes Gäßchen von seinem Hause getrennt, es gab gute Rost dort, besser als in den gewöhnlichen Bürgerhäusern. Er drückte seiner alten Salome die Hand: „Halt, Schwester!“ rief er. „Sprich nicht mehr! Sprich nicht mehr! Ich muß einen Gang tun.“ — ein Strahl wie von unglaublicher Glückshoffnung flog durch seine blaßblauen Augen —; „ei, sei so gut und hol mir meinen Tuchrock und die Stulpschiffel.“ Er fühlte mit der Hand nach seinem Kinn; der Bart stand schon drei Tage; er nickte wieder. Meister Daniel wußte, was er wollte. Nun half seine Schwester ihm in den langen blauen Staatsrock; die Stiefel hatte er schon angezogen; nur noch den hohen Seidenhut und das Bambusrohr zur Hand, dann schritt er zuerst schrägüber zum Meister Barischer und, als er bald glattrasiert herauskam, mit etwas langsameren Schritten durch die Krämerstraße nach der Schiffbrücke und dort in das Haus des alten Hafenmeisters Peters, mit dessen jüngerem Bruder er einst, wie gebräuchlich, die unterste Klasse der Selehrentschule besucht hatte. Als er in das Zimmer trat — die Nachmittagssonne schien herein, und der Kanarienvogel, der unter den Blumen am Fenster stand, sang eben aus allen Kräften —, erhoben sich drei Jungfrauen mit ihrem Nähzeug von den Stühlen; das waren die Töchter des Hafenmeisters: Mine, Stine und Pize, von vierzig, neununddreißig und siebenunddreißig Jahren; sie waren alle brave Mädchen, aber die braune Pize war doch die bravste: sanft, wirtschaftlich und von gutem Menschenverstand, dabei ein wenig schelmisch. Und der Meister Daniel schaute sie an, und die Braune lächelte dabei recht hübsch; „Mamsell Pizchen,“ sagte Daniel, „könnte ich ein Wort mit Ihrem Vater

reden?“ Und Pizchen wurde dunkelrot und schoß hinaus, um ihren Vater aufzusuchen.

Eine Stunde später — im Böttcherhaus hatte der Gesell die Jungfer Salome schon zweimal nach dem Meister gefragt — trat dieser durch die Haustür, als die Jungfer Salome eben aus der Küche in den Jür kam. Er winkte ihr schweigend mit gekrümmtem Finger in die Wohnstube. Als sie dort waren, hob der kleine Meister seinen hohen Hut vom Haupte: „So,“ sagte er, „Schwester, nun sprich nur, sprich nur weiter!“

Aber die Schwester sah ihn ganz verwundert an: „Was hast Du, Daniell?“ fragte sie; „an jedem Haar hängt Dir ein Schweißtropf, und ist doch kalt Novemberwetter; und Deine Augen — warum freust Du Dich so? Haben wir das große Los gewonnen?“

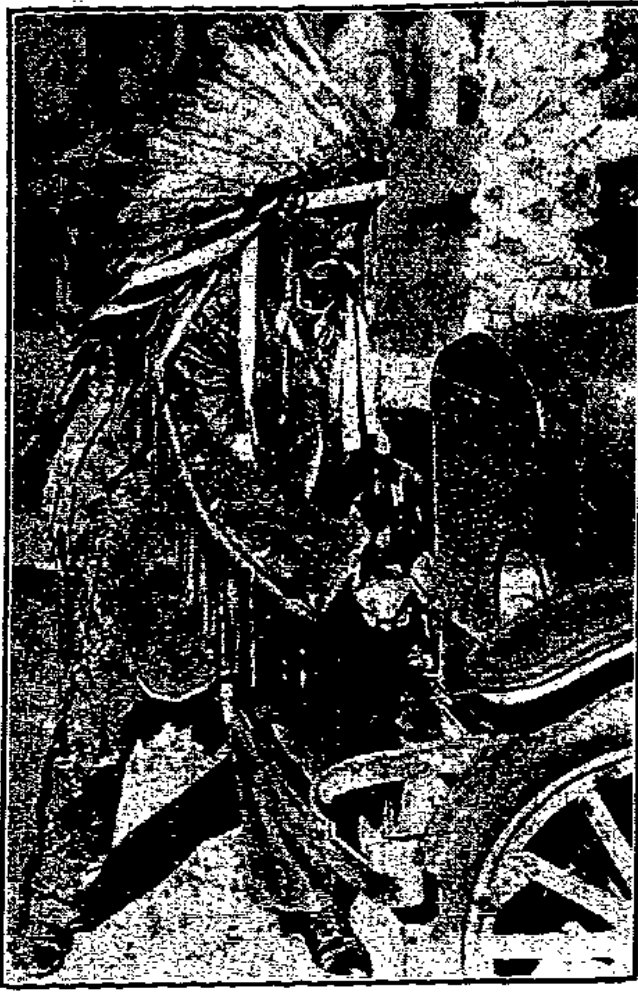
„Ja, Salome, so etwas von der Art; oder vielleicht, ich gewinne es noch später, denn eine Peters ist, denk ich, eine sichere Nummer!“

„Was hast Du mit eine Peters, Daniell?“

„Ruf erst den Gesellen!“ sagte Daniel.

Und als der Gesell gekommen, da wurde es in der Familie offenbart, Meister Daniel und eine Peters wollten ein Ehepaar werden; und die beiden alten Geschwister fielen sich um den Hals und meinten vor Freuden über den jungen Bräutigam. „Und nun sprich nur weiter, Salome!“ sagte dieser.

„Ich hab ja weiter nichts zu sprechen, Daniell,“ erwiderte die Alte lachend; „ich will ins Stift; setz Dich nun hin und schreib mir die Wittschrist an die Vorsteher! Du bist nun gut beraten!“ — Und noch war es nicht Weihnachten, da sah die alte Schwester in Frauke Michels Stube in St. Jürgen und eine Peters als Frau Meisterin hinter den Blumentöpfen in dem Böttcherhaus. Die erste Tat aber, welche Meister Daniel als junger Ehemann in den Fittirwochen vollbrachte, war, daß er mit einem Eimer voll Mörtel, die Kelle in der Hand, auf einer Leiter zu dem Totenbild über seiner Haustür hinaufstieg und eine glatte Mörtelfläche sanft darüberlegte. (Fortsetzung folgt.)



Der moderne Indianer.



Keramische Kunst der Indianer, die stets Meister der Töpferkunst waren.



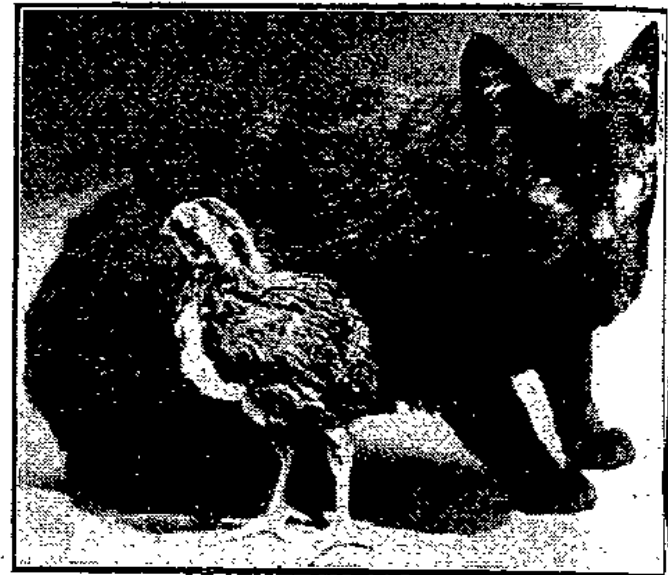
Spielzeug der Besizenden. Auf einer Londoner Hundeschau preisgekröntes Hündchen, das bequem in einem Wasserglas Platz hat.



Im Lager der Rothhäute, den sogenannten „Wigwags“.



Eine indianische Schönheit.



Ein seltenes Familienidyll. Eine Katze als Mückenmutter ist gegenwärtig im Leipziger Zoologischen Garten zu sehen.



Ein Fritze-Vollmann-Denkmal in Brandenburg (Havel). Die Stadt Brandenburg hat dem Helden des bekannten Liedes „Fritze Vollmann wollte angeln...“ ein Denkmal gesetzt.



Hindernissenrennen für Motorräder. Ein neuer Sport in England.



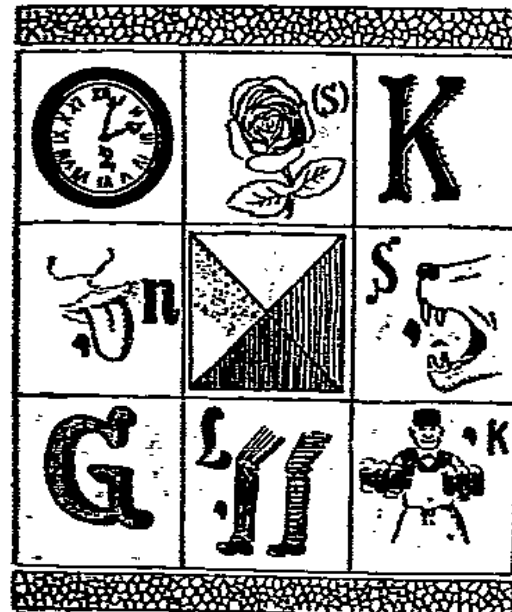
Der eigenartige Waffenturm in Krichenbach i. B.



Der sibirische Revolutionsgeneral Ujgianskajew ist als Führer der „Kamaj“-Gruppen zurückgetreten.

Rätsellecke

Köffelsprung-Rebus.



Worteinrätsel.

Alter, Meter, Kopf, Hort, Sand, Nase, Haut, Milch, Horn, Saat, Hera, Regen, Reiter, Maler, Kora, Edam, Posen, Mate, Eid, Grauen, Meer, Nime, Eis.

Jedes dieser Worte ist durch Einschleichen eines Buchstaben in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben der Reihe nach gelesen, ergeben den Anfang einer Arie aus der Oper „Der Hof und Zimmermann“.

Zahlenrätsel.

Setzt man an Stelle der Zahlen Buchstaben ein, so ergeben diese, richtig zusammengesetzt, folgende Wörter:

- 1. 2, 4
- 2. 1, 2, 4
- 3. 3, 9, 1
- 4. 1, 4, 5, 2
- 5. 4, 7, 2, 5
- 6. 3, 4, 6, 7, 6
- 7. 1, 2, 1, 4, 6
- 8. 5, 2, 7, 7, 2, 9
- 9. 6, 4, 3, 6, 5, 6
- 10. 8, 3, 2, 5, 7, 4, 8
- 11. 6, 4, 7, 1, 6, 6, 5
- 12. 1, 4, 5, 4, 7, 8, 6, 5
- 13. 1, 4, 5, 2, 5, 6, 8, 8
- 14. 4, 1, 1, 6, 5, 1, 2, 5, 5
- 15. 5, 2, 9, 1, 1, 6, 8, 6, 5
- 16. 5, 4, 1, 1, 6, 3, 1, 2, 8, 8
- 17. 4, 5, 8, 6, 5, 6, 7, 7, 6, 5
- 18. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 1, 4, 5, 4, 7, 8, 6, 5, 4, 2, 1

- Janktier
- Monat
- alkoholisches Getränk
- weiblicher Vorname
- deutscher Fluß
- Keramikmeister
- Einbalsamierter
- ehemaliges Herzogtum
- griech. Friedensgöttin
- Warenverkehrs
- Meer
- Staatsbeamter
- Moscheenturm
- deutscher Dichter
- Hefenzaug
- Stadt im Niemelgebiet
- Berkeil
- staatliche Behörde.

Allerlei.

Mit o sieht man's in mancherlei Gestalten, Mit u wird's leider oft nicht rein gehalten.

Mit n ist es ein Tier, das vielen macht Verdruß, Mit r ein kleiner Berg, den mancher tragen muß.

Wie heißt doch wohl der Baum, der, ändert man ein Zeichen, Sofort muß einer Nahverwandten weichen?

Was mancher Künstler braucht, auch mancher selbst soll sein, Sieht ohne erstes man im Wasser groß und klein.

Was tödend trifft, vergießet Blut, Schmeckt, kommt ein Zeichen dran, sehr gut.

Sehr hoch geschätzt von jedem braven Jecher, Zwei Zeichen dran, wird's zum Verbrecher.

Freund, je nachdem 's mit S, M, G und P fängt an, Erscheint ein König, Mund, Pferd oder heiliger Mann.

Silbenrätsel.

Aus den Silben a - a - del - di - din - do - en - ea - gi - har - heid - hud - kor - len - mo - ne - ne - ne - nim - ot - pu - ran - ro - rod - rol - si - sieb - sou - the - ti - to - wel sind 12 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutungen haben: 1. Fluß in Amerika, 2. Tochter des Jesus, 3. Jäger, 4. Sagenhafte Gründerin von Rom, 5. Radiobehör, 6. Hohtal in der Schweiz, 7. Getrocknete Frucht, 8. Seerabe, 9. Wurfbaken, 10. Römischer Vorname, 11. Land in Oesterreich, 12. Sibirischer Maler. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter von oben nach unten geschrieben ergeben ein bekanntes Sprichwort.

Auflösungen zu Nr. 34

Lösung des Köffelsprungs: Den Kohl, den du dir selbst gebaut, Mußt du nicht nach dem Marktpreis schätzen. Du hast ihn mit deinem Schweiß befaßt, Die Würze läßt sich nicht ersetzen! Akrostichon: Beil, Katze, Eid, Maus, Kest, Bremen. Reibenrätsel: Nur vorwärts! Sehnen, Suchen, Streber. Es gibt kein ander Gottgebot. Aus künst'gen Zielen sprüht dir Leben. Doch im Vergangenen wohnt der Tod. Rätselrätsel: Durch Nacht zum Licht.